

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 22 | 74. Jahrgang | 2. Juni 2019 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Zugang für Frauen
Wie ein Greifswalder dazu beitrug, den CVJM für Frauen zu öffnen **11**



Hilfe für Geflüchtete
Lars Müller ist Nachfolger der verabschiedeten Sibylle Gundert-Hock **13**

MELDUNGEN

10 000 Euro für Rostocker Tafel

Rostock. Die Rostocker Tafel hat ein neues Fahrzeug erhalten, für das Kunden des Discounters Lidl 10 000 Euro Pfandgelder gespendet haben. Bei der Aktion „Gute Tat am Pfandautomat“ hätten Kunden in einer der deutschlandweit rund 3200 Lidl-Filialen am Automaten den Spendenknopf zugunsten des Vereins „Tafel Deutschland“ gedrückt, teilte die Diakonie Rostocker Stadtmission mit. Ein Teil dieser Spenden komme der Rostocker Tafel zugute. Das Projekt läuft seit März 2008. Die bundesweit 930 Tafelvereine sammeln überschüssige Lebensmittel von Händlern und verteilen sie an bis zu 1,5 Millionen bedürftige Menschen in Deutschland. *epd*

Wanderfalken an der Kirche

Greifswald. Sie sind Hoffnungszeichen in einer Welt, in der viele Tierarten vom Aussterben bedroht sind: die vier Wanderfalken, die Ende April am Turm der Greifswalder Marienkirche schlüpfen. Wer ihre Entwicklung verfolgen will, findet auf der Internetseite der Gemeinde Videos. Wanderfalken waren in den 1970er-Jahren in Europa fast ausgestorben, erst seit 1997 siedele die Art wieder in MV, erklärt die Gemeinde. Seit 2016 brütet jedes Jahr ein Paar am Marienurm. Weitere Infos auf www.marien-greifswald.de. *kiz*

DOSSIER DER WOCHE

Sprache

Das Experiment ging tödlich aus: Als der Stauferkaiser Friedrich II. wissen wollte, woher ein Mensch seine Sprache hat, da ließ er zwei Kinder aufziehen mit dem strengen Befehl, nicht mit ihnen zu kommunizieren. Sie starben. Wir Menschen sind nun einmal auf Beziehungen angewiesen, die sich in Sprache manifestieren. Doch Sprache als hochspezialisiertes System der Kommunikation hilft uns nicht nur dabei, uns mit anderen Menschen höchst differenziert auszutauschen. Sprache ist auch das Mittel, das wir Menschen brauchen, um denken zu können. Und nicht zuletzt brauchen wir Sprache zur Selbstvergewisserung.

Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.

Raum für Fragen.
Mein Religionsunterricht.

Mehr dazu lesen Sie auf Seite 12

Fette Weide für junge Leute

Jahrestreffen der Evangelischen Jugend in Tempzin mit 260 Teilnehmern

Zum 5. Jugendtreffen Fette Weide der Evangelischen Jugend Mecklenburg auf dem Gelände des Pilgerklosters in Tempzin kamen gut 260 Jugendliche. Die über 18-Jährigen durften – neben vielen anderen Aktionen und Musik – ein E-Auto ausprobieren, denn unter dem Motto „Hinterm Horizont“ ging es auch um „Nachhaltigkeit“.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Tempzin. Ein älterer Mann fährt mit seinem Mini-Trecker auf das Gelände am Pilgerkloster Tempzin. Laute Musik kommt von der Bühne vor der Kirche. Er guckt, spricht eine Erwachsene an: „Kann hier auch Dorfjugend mitmachen?“ „Klar!“, ist die Antwort. Er habe für seine Enkel gefragt, sagt er und fährt davon. „Das ist doch unser Konzept“, sagt Hanna Wichmann, als sie die Geschichte vom ersten Abend bei der „Fetten Weide“, dem Landesjugendcamp Mecklenburgs, am vergangenen Wochenende erzählt. Die Landesjugendpastorin fügt an: „Wir wollen hier nicht nur für uns was machen, sondern auch für die Region!“

Um gute Nachbarschaft sind die Organisatoren und auch die Hausleiterin des Pilgerklosters, Doris Mertke, sehr bemüht. Alle Dorfbewohner sind eingeladen. Wenn man die Bands sieht, mittanzt, dann machen die keinen Krach, sondern tolle Musik.

Thema das Camps, das eine Nachfolgeeinrichtung des langjährigen mecklenburgischen Jugendtreffens in Kirch Kogel ist, ist in diesem Jahr „Hinterm Horizont“. Es geht um Nachhaltigkeit und um die Frage, wie wir auf dieser Erde miteinander leben wollen. Der Umweltpastor der Nordkirche, Jan Christensen, kam mit dem E-Auto und ließ die über 18-Jährigen damit fahren, sprach



Musik von verschiedenen Bands und Andachten in der Klosterkirche – beim Jugendtreffen „Fette Weide“ gehörte beides zusammen.

mit ihnen über Vor- und noch bestehenden Nachteile.

Unter all den vielen Mitmach- und Ausprobierangeboten gab es auch eine Kleidertauschbörse. „Brot für die Welt“ informierte über „Youthtopia“ und lud junge Menschen ein, Ideen zu sammeln

und Aktionen für Jugendgruppen, Kirchengemeinden und Freizeiten zu entwickeln. Außerdem konnte jeder seinen „ökologischen Fußabdruck“ aus 13 Fragen rund um Ernährung, Konsum, Wohnraum und Mobilität berechnen. Wenn alle leben wür-

den wie ich selbst, wie viele Erden bräuchte es? „Der deutsche Durchschnitt liegt bei drei ganzen Erden“, sagt Anke Bobusch von „Brot für die Welt“ beim Diakonischen Werk MV.

Die minderjährigen Jugendlichen konnten bei der U-18 Europawahl teilnehmen. 45 Prozent entschieden sich für die Grünen, zwei Prozent für die AfD, war am Bauwagen neben all den anderen Zahlen zu lesen.

Aber natürlich stand bei der „Fetten Weide“ auch die Musik, der Spaß im Mittelpunkt – zwei Abende wurde getanzt vor der Bühne –, aber nur bis 24 Uhr. Dann ging es nach der von Jugendlichen vorbereiteten Andacht mit der „Silent Disco“ weiter. Alle mit Kopfhörern ausgestattet, konnten sie von vier Kanälen ihre Musik auswählen. Ein sehr lustiges Bild, erzählt die Referentin für die Arbeit mit Jugendlichen, Janne-Marjje Bork. Was mochte der junge Mann wohl gerade in den Ohren haben, als er laut brüllte: „Dies ist der geilste Tag meines Lebens!“?

Sehr gut besucht waren die Andachten. Beeindruckend, wie junge Leute plötzlich mit Hausleiterin Doris Mertke gregorianischen Gesang ausprobierten. In der Kirche begannen Jugendliche, die Bibel abzuschreiben. Sie wird liegen bleiben, und viele Pilger werden sie hoffentlich weiterschreiben. Es wurde gemalt, geschmiedet, es entstanden Glasperlen, Mutige kletterten unter Anleitung aus dem Kirchturm, am Tempziner See wurde ein Floß gebaut ...

Als nach dem Einpacken Sonntagabend der Bus der Evangelischen Jugend nicht anspringen wollte, holte Doris Mertke einen Mann aus dem Dorf, der lud die Batterie auf und rief noch: „Bis Rostock nicht anhalten!“

ZUM SONNTAG EXAUDI

Sich beugen

Andreas Schorlemmer lebt als Pastor im Ruhestand in Groß Kiesow, MV



Vor wem sollte ich mich beugen, in Demut üben, meinem Stolz hergeben. Was ich bin. Wer ich bin. Muss ich niemandem danken. Das verdanke ich mir selbst. Ja, ich habe auch Glück gehabt – ohne den einen oder die andere wäre vielleicht vieles anders gelaufen. Aber jetzt läuft alles von allein, ich brauche niemanden mehr, dem ich zu Dank verpflichtet wäre. Ich muss auch niemanden mehr um etwas bitten. Ich habe genug, bin mir selbst genug. Ich genieße es, wenn andere zu mir hochsehen, während ich im Stillen nur noch auf sie herabsehen kann ...

Große Fische fressen kleine. War der Apostel Paulus, ehemals Saulus, der erfolgreiche, der gnadenlose Christenjäger, auch aus diesem Holz gemacht? Bis er vor Damaskus zur Erde stürzte und die Stimme des Verfolgten hörte. Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du. Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Dieser Jesus, diese Begegnung verändert von diesem Augenblick an sein ganzes Leben. Sein Stolz,

seine Selbstgewissheit, sein ganzes Gehabe ist alles nur Geäst. Gestrüpp. Laub. Keine Wurzel ohne Halt. Paulus findet sich wieder eingewurzelt in der Liebe Christi. Es dauert und es geht auch nicht von allein. Einen Baum zu pflanzen ist mit Mühen verbunden.

Um Wurzeln zu schlagen, will er gepflegt, gewässert, geschnitten werden. Paulus ist einen weiten Weg gegangen, bis er sich wiedergefunden hat, eingewurzelt in der Liebe Christi.

Unter Schmerzen und der Gewissheit, ohne Liebe gibt es kein Wachsen. Liebe ist die Wurzel wahrer Mitmenschlichkeit, die Wurzel der Demut, der Hingabe, der Dankbarkeit. Wurzel eines begnadet

frohen Lebens. Aber wie viel Gestrüpp, Geäst, Laub ist da immer noch unter uns. Zwischen uns. Entwurzelt, Zerreißendes, schmerzhaftes Auseinandersetzen, trauriges Kämpfen statt Liebe. Eindringlich bittet Paulus, eingewurzelt in die Liebe Christi, unsere Leben zu leben.

„... dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet ...“

aus Epheser 3, 14-21

ANZEIGE



Audi Q2*-Lagerverkauf
*Kraftstoffverbrauch U/100 km: Komb. 5,8-4,4; CO₂-Emiss. g/km: Komb. 130-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen/Räderatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.

Große Auswahl!

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600 64



NACHGEFRAGT



EKD-Präsidentin Irmgard Schwaezter
Foto: epd-bild/Norbert Neetz

Gesetzgeber ist am Zug

Aus der Opposition im Bundestag gibt es erneut Forderungen nach einer Ablösung der Staatsleistungen an die beiden großen Kirchen, vor allem von der FDP. Willi Wild von der mitteldeutschen Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ befragte dazu die FDP-Politikerin und Präs. der EKD-Synode Irmgard Schwaezter.

Die Staatsleistungen halten viele – selbst in der Kirche – für nicht zeitgemäß. Die Ablösung zum Nulltarif, wäre das nicht ein starkes Zeichen?

Irmgard Schwaezter: Nein. Und das sage ich nicht einmal aus interessegeleiteten Gründen. Das wäre weder rechtlich vertretbar noch gerecht. Die Staatsleistungen sind im Grunde eine Mietzahlung des Staates für enteignetes Eigentum der Kirchen. Ein Beispiel: Auch wenn ich 50 Jahre in einer Wohnung Mieterin bin, gehört mir nach dieser Zeit die Wohnung nicht. So verhält es sich auch mit den Staatsleistungen. Deshalb lassen sie sich nicht zum Nulltarif ablösen. Daneben gibt es auch staatliche Leistungen zur Erfüllung der sozialen Aufgaben der Kirchen. Der Humanistische Verband, der nachdrücklich fordert, dass die Kirchen von den Staatsleistungen ausgenommen werden, bekommt selbst Staatshilfen. Deren Vereinsleben wäre nicht möglich, wenn es nicht staatlich finanziert würde.

Haben Sie eine Idee, wie die Ablösung funktionieren kann?

Das ist erst mal eine Frage, die sich an den Bundesgesetzgeber richtet. Der muss ein Grundgesetzgesetz verabschieden – so steht es im Grundgesetz. Dann muss die Ablösung von den Landesregierungen und den Landeskirchen ausgehandelt werden. Die Kirchen müssen die Möglichkeit bekommen, Rücklagen zu bilden für die Zeit danach, wenn sie auf sich allein gestellt sind.

Was halten Sie von einer Kulturabgabe anstelle der Kirchensteuer wie in Italien?

Ich vertrete hier wie vor den Mitgliedsbeitrag der evangelischen und katholischen Christen an ihre Kirchen. Aber die italienische Zivilgesellschaft scheint mit dem Modell der Kulturabgabe nicht schlecht zu leben.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow

Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a

Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de

Chefredaktion:
Pastor Tilmann Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de

Chefin vom Dienst:
Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de

Koordinierende Redakteurin:
Cosima Jäckel, Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de

Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de

Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332

Christine Senkbell, senkbell@kirchenzeitung-mv.de
Sibylle Marx, mar@kirchenzeitung-mv.de

Vertrieb: Stefanie Elsner & Inge Limburg, Gartenstr. 20, 24103 Kiel, Tel. 0431/557799, Fax: 0431/55779-292, leserservice@kirchenzeitung-mv.de

Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserservice@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Elsner, Tel. 0431/55 779 260

Anzeigenannahme:
0431/55 779 280, Fax -292,
E-Mail: anzeigen.kiel@evangelische-zeitung.de

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen etc. IWW geprüft.

Layout: Christine Matthies, Allison Liebke, Christiane Pensch

Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf

Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt ab 1. Januar 2018 6,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80, Vertrieb: 0431/55 77 99

Eine Entscheidung muss her

Evangelische Frauen in Deutschland positionieren sich beim Thema Organspende

Die Zahl der Organspender ist zurückgegangen. Die Evangelischen Frauen in Deutschland werben mit einem neuen Organspendeausweis dafür, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Von Margot Papenheim
Die Organspende ist in Deutschland problematisch. Die Zahl der Organspender ist dramatisch zurückgegangen: von 1500 im Jahr 2008 auf 769 im Jahr 2017. Das entspricht 9,3 Spendern pro 1 Million Einwohner. Im Eurotransplant-Verbund geht man ab Faktor 10 von einem ernst zu nehmenden Organspende-System aus.

Wir brauchen dringend eine deutlich größere Zahl von Menschen, die sich mit einer möglichen Organspende auseinandersetzen, eine Entscheidung treffen und diese in einem Organspende-Ausweis dokumentieren. Denn immer noch liegt in acht von zehn Fällen von Organspende keine schriftliche Erklärung des Spenders vor.

Die Werbekampagnen für Organspende sprechen viele Frauen besonders an. Welche läuft schon unberührt an einem Riesenplakat vorbei, auf dem zwei Hände, zu einer schützenden Hülle in Herzform gelegt, ein rotes Herzchen halten – darunter der Satz „Du fehlst mir!“, oben drüber „Organspende“?

Hirntote Menschen sind Sterbende

Der Appell an Empathie und Hilfsbereitschaft erzeugt moralischen Druck. Der verschärft sich bei kirchlich gebundenen Frauen, wenn Kirchenleitende stereotyp wiederholen: „Organspende ist eine Frage der Nächstenliebe.“ Sicher ist sie das – warum sonst sollten Menschen Organe spenden? Zu respektieren sei aber, so meist der folgende Satz, wenn je-



Mit diesem Plakat werben die Evangelischen Frauen in Deutschland für ihren alternativen Organspendeausweis. Foto: EFiD

mand sich dagegen entscheide. Damit kennen Kirchenleute sich aus: Zu respektieren sind diejenigen, die anders sind oder leben als „wir“. Die leise Botschaft, was ein guter Christenmensch eigentlich zu tun hätte, hören sie gleichwohl mit. Und darauf reagieren Frauen oft stärker als Männer.

Auch darum haben die Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) sich zur Organspende positioniert. Sie teilen nicht das sogenannte Hirntod-Konzept, das der Organtransplantation zugrunde liegt. Sie gehen davon aus, dass hirntote Menschen – unumkehrbar – Sterbende sind. Gleichwohl

halten sie Organspende für ethisch vertretbar, wenn die Entscheidung freiwillig und auf der Grundlage umfassender Information getroffen wurde.

Um informierte Entscheidungen zu fördern, haben die EFiD einen alternativen Organspendeausweis entwickelt. Er unterscheidet zwischen Hirntod, als Voraussetzung der Organspende, und Tod, als Voraussetzung der Gewebespende. Denn Gewebe werden Leichen entnommen. Zudem werden Gewebe wie Haut oder Herzklappen nicht unmittelbar transplantiert, sondern aufbereitet und konserviert, bevor sie für

Transplantationen verwendet werden. Außerdem dürfen Gewebe zu Arzneimitteln weiterverarbeitet werden; diese unterliegen dem Arzneimittelgesetz und dürfen verkauft werden.

Der Ausweis bietet die Möglichkeit, der Organentnahme unter der Bedingung einer Vollnarkose zuzustimmen. Die Theorie der Transplantationsmedizin ist: Hirntote sind tot – und Tote können keine Schmerzen empfinden. Bewegungen von Armen und Beinen, sogenannte „Lazaruszeichen“, seien keine Hinweise auf mögliche Schmerzen, sondern „Rückenmarkreflexe“. Weil diese Bewegungen bei der Entnahme-Operation stören, werden in Deutschland in der Regel Muskelrelaxantien verabreicht, aber keine Mittel zur Ausschaltung von Schmerzen und Bewusstsein. Aber: Die Sicherheit, dass die Organspender keine Schmerzen haben können – würde vielen die Entscheidung zur Organspende leichter machen.

Zudem macht der andere Ausweis auf die Bedeutung einer Organspende für Angehörige aufmerksam. Unter anderem bietet er die Zustimmung zur Organentnahme unter der Bedingung zu geben, dass im Fall des Falles ein anderer Mensch der Entscheidung ausdrücklich zustimmen muss. Denn manchen ist der Gedanke wichtig, dass es die Angehörigen sind, die mit der vollzogenen Organspende weiterleben können müssen. Dies zu berücksichtigen, kann ebenso eine Frage der Nächstenliebe sein wie die Bereitschaft zur Organspende.

Weitere Infos unter www.organspende-entscheide-ich.de.



Margot Papenheim, Referentin im Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland.

ANZEIGE

„Die App der Kirchenzeitung genieße ich am Wochenende – inkl. Vorlesefunktion.“

JETZT INFORMIEREN, BESTELLEN & ONLINE LESEN



Der digitale Lesegenuss



Nur 5,50 € pro Monat



@ evangelische-zeitung.de/ez-app
☎ 0385-30 20 80



MYSTIKER

DER INNERE WEG ZU GOTT

Gott suchen und finden, Gott spüren und leben – das ist die Mystik. In 52 Teilen stellen wir Ihnen bedeutende Mystiker und ihre Wege vor. Diese Woche: Franz von Assisi

Franz von Assisi lebte in radikaler Nachfolge Jesu Christi: Er verschenkte seinen Besitz und zog als Wanderprediger durch halb Europa, pflegte Kranke und verkündigte das Evangelium.

Von Helmut Frank

Er hatte nie ein kirchliches Amt, und doch gehört Franz von Assisi zu den einflussreichsten Gestalten des Christentums. Er war unabhängig, charismatisch und radikal. Und wie alle radikalen Charismatiker hatte er in seinem Leben eine 180-Grad-Wendung erlebt.

Als Giovanni Battista Bernardone wurde er 1181 oder 1182 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Assisi geboren. Sein Vater nannte ihn Francesco, kleiner Franzose, da er sich bei der Geburt seines Sohnes auf einer Handelsreise in Frankreich befand. Als junger Mann feierte er gern und ging großzügig mit dem Geld seines Vaters um. Als das langweilig wurde, wollte er Ritter werden und zog als 20-Jähriger mit in den Krieg zwischen Assisi und dem benachbarten Perugia. Er geriet in Gefangenschaft und wurde im Gefängnis schwer krank. In dieser Zeit trat eine Wende in seinem Denken ein. Francesco erkannte, dass ihm sein Luxusleben nicht erfüllte.

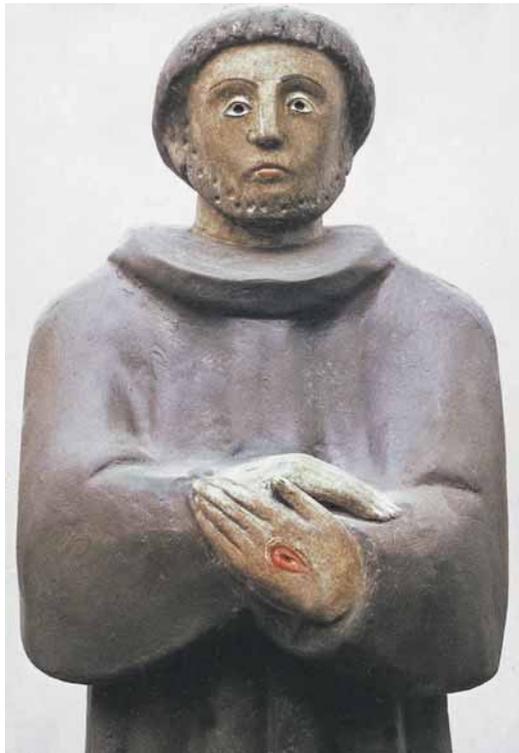
Bei einer Wallfahrt nach Rom hat er einer Legende nach mit einem Bettler die Kleidung getauscht, um das Leben in Armut „auszuprobieren“. Zurück in Assisi verschenkte er seine Sachen als Almosen an Arme, dazu immer wieder wertvolle Tücher aus dem Kontor der väterlichen Firma.

Seinem Vater konnte das nicht gefallen, denn der älteste Sohn sollte ihn einmal als Tuchhändler beerben. Doch 1207 trennte sich Franziskus vom dem Bischof von Assisi von seinem Vater, verzichtete auf sein Erbe und weihte sein Leben der Erneuerung von baufälligen Kapellen und der Pflege von Aussätzigen. Seine Eltern erklärten ihn für verrückt.

Franziskus wollte nun ganz nach dem Vorbild Jesu leben, er bezeichnete von nun an nur noch Gott als sei-

Mit staubigen Füßen zum Heil

Franz von Assisi hat Gott auch auf jedem Feldweg gefunden



Eine Skulptur zeigt Franz von Assisi mit Stigmata – die Wundmale Christi. Er soll sie 1224 auf dem Berg La Verna, Toskana, empfangen haben. © epd-bild/KNA-Bild

nen Vater. Bei einem Gottesdienst am 24. Februar 1209 trafen ihn die Worte aus der Aussendungsrede Jesu aus Matthäus 10 ins Herz: „Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stöckchen. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.“ Franziskus nahm diese Worte Jesu wörtlich und beschloss, von diesem Tag an als Einsiedler und Asket zu leben. Er kleidete sich in einfache Gewänder und ging barfuß.

Bald schlossen sich ihm Gefährten an, die die Einfachheit in der Lebensführung mit ihm teilen wollten. Franziskus wurde zur Leitfigur, es entstand auch ein Orden mit Regeln. Obwohl er dem Orden vorstand, sah er sich

weiter als demütiger Diener Gottes und verweigerte die Priesterweihe, weil er sich dazu unwürdig fühlte.

Franziskus reiste als Wanderprediger durch halb Europa, nach Südf frankreich, Spanien und bis nach Ägypten, wo er den muslimischen Sarazenen und einem Sultan das Evangelium verkündete. Zwischen den Reisen zog er sich auf den Berg La Verna im toskanischen Teil des Apennin zur Meditation zurück. Er starb am 3. Oktober 1226 – nach langem Leiden, fast blind, in Portiuncula, in jener Hütte bei Assisi, wo er angefangen hatte, Gott zu dienen. Er hinterließ mehrere Schriften, die an seine Gefährten gerichtet waren, Texte zur Ordensregel sowie Dichtungen. Von seinen Gebeten ist der Sonnengesang das bekannteste.

STECKBRIEF

FRANZ VON ASSISI

wurde 1181 oder 1182 in der umbrischen Stadt Assisi in Italien geboren, er starb am 3. Oktober 1226. Er war der Begründer des Ordens der Minderen Brüder (Franziskaner). Trotz großer Widerstände während der ersten Jahre seines Wirkens wurde er von der katholischen Kirche schon zwei Jahre nach seinem Tod heiliggesprochen. Sein Gedenktag ist in der römisch-katholischen Kirche am 4. Oktober, in der evangelischen am 3. Oktober.

Sicher ist, dass seine Biografen das Leben des Franziskus überhöht haben. Sie wollten ihn auch sichtbar zum Mystiker machen. So soll Franziskus im September 1224 auf dem Berg La Verna die Wundmale Christi empfangen haben. Zu seinen Lebzeiten war davon allerdings nie die Rede, erst nach seinem Tod begann die Legendenbildung.

Franziskus ist kein Mystiker im klassischen Sinn, nach dem gedanklichen Bild einer Unio zwischen Mensch und Christus sucht man bei ihm vergeblich. Zum Mystiker macht ihn wohl sein ganzes Leben mit Christus in der Armut und im Leiden, die Nachfolge Christi bis in die schmerzhafteste Entbehrung. Zum Mystiker macht ihn auch seine Berufung auf die unmittelbare Offenbarung durch Gott und seine die begrenzte Welt der Vernunft überschreitende Predigt.

Und zum Mystiker macht ihn schließlich die Überwindung des parteiischen Entweder-oder-Prinzips: Franziskus war weder für noch gegen die Kirche als Institution – das Prinzip der Nachfolge Jesu konnte für ihn in der Kirche ebenso wie in einem Schafstall oder einem Palast, einem Gefängnis oder Krankenasyll gelebt werden. Der Geist der Liebe trennt nicht, sondern verbindet. Franziskus brauchte keine Kirche, um seinen Glauben zu leben, aber er stellte es anderen frei, das zu tun. Die Kirche war für ihn kein Feindbild wie für die Katharer, die in ihr den Antichristen am Werk sahen. Aber die Kirche war für ihn auch nicht der Hort des Glaubens, denn er wusste um den Amtsmissbrauch und die Unmoral im Klerus.

Wichtig war ihm, dass der Geist nicht herrscht, sondern dient. Diese große Freiheit wiederum machte ihn für die Kirche gefährlich. Hinter der Anerkennung seiner Gemeinschaft als Orden stand der Versuch einer reichen Kirche, die franziskanische Armutsbewegung in kontrollierte Bahnen zu leiten.

Das gelang weitgehend, aber die revolutionäre Christusetik des Mönchs aus Assisi blieb ein Stachel im Leib der Kirche: „Wisst, dass in den Augen Gottes gewisse Dinge überaus hoch und erhaben sind, die sonst bei den Menschen für wertlos und verächtlich gehalten werden. Und andere sind bei den Menschen wertvoll und hoch geschätzt, die in den Augen Gottes sehr wertlos und verächtlich sind“, sagte er. Im Anblick des Aussätzigen erfährt Franziskus den aussätzigen Christus. Jeder Aussätzige vermittelt deshalb das Geheimnis Jesu.

Das „Gehen durch die Welt“ wurde für Franziskus zum Programm, er fühlte sich verpflichtet, zum Heil der Menschen seine Füße staubig zu machen. Kern seiner Botschaft und seiner Taten war immer die bedingungslose Liebe Gottes. Er konnte beten: „Die feurige und honigsüße Kraft deiner Liebe entrieße meinen Geist, ich bitte dich, Herr, von allem unter dem Himmel, damit ich sterbe aus Liebe zu deiner Liebe. Du hast dich herabgelassen zu sterben aus Liebe zu meiner Liebe.“

QUELLE UND IMPULS

Der Start entscheidet. Im Anfang steckt oft schon das Ganze. In seinem Testament beschreibt Franz von Assisi den Schock, der für ihn zum Wendepunkt wird: die Konfrontation mit den Aussätzigen. Ekelregend ist das, ungewollt, aber genau da beginnt Neues. Für den jungen Mann aus gutem Haus kehren sich alle Werte um: Statt Geld und Karriere entdeckt er den Menschen. Was für eine Kurzformel für eine Mystik der Straße, nicht in seelischer Erhebung, sondern unten im Dreck am Rand der Gesellschaft: Bitteres wird süß! Im Anfang steckt alles. Im Bruch mit dem Vater **beginnt ein alternatives Leben.** „Mindere Brüder“ sollen die sein, die sich ihm bald anschließen: Auch ihr Platz ist unten, gesellschaftlich und kirchlich, eine Bruderschaft ohne Machtstreben und Konkurrenzdruck, provozierend anders für eine reiche Kirchenhierarchie.

Seit diesem Anfang hat **Franz auch keine Angst mehr:** Er umarmt Aussätzige, begegnet mitten im Kreuzzug freundschaftlich dem muslimischen Sultan. Dies alles ist nicht Folge per-

*So hat der Herr mir,
dem Bruder Franziskus, gegeben,
das Leben der Buße zu beginnen:
Denn als ich in Sünden war,
kam es mir sehr bitter vor,
Aussätzige zu sehen.
Und der Herr selbst hat mich
unter sie geführt,
und ich habe ihnen
Barmherzigkeit erwiesen.
Und da ich fortging von
ihnen, wurde mir das,
was mir bitter vorkam,
in Süßigkeit der Seele
und des Leibes
verwandelt.
Und danach hielt ich eine Weile
inne und verließ die Welt.*

Franz von Assisi

sönlicher Willensstärke – dorthin hat ihn „der Herr geführt“. Und diesen Herrn kann er wie ein Verliebter überall entdecken, nicht nur in **Bruder Sonne und Schwester Wasser**, sondern auch in Sturm und Regen und dort, wo Menschen Not und Krankheit ertragen. Bitteres ist süß geworden!

Im Anfang steckt auch das Ende. Franz hat sich von den Aussätzigen berühren und verwandeln lassen. Und er hat sich berühren lassen von dem frierenden Kind von Bethlehem, für das er in Greccio die erste Krippe baut, und dem Gekreuzigten von Golgatha. Eigentlich hatte Franz nur eine Idee: **Er wollte das Evangelium leben, wie Jesus leben.** Kein Wunder, wenn er am Ende seines Lebens dessen Wunden an seinem Leib trägt. Angst hat er bis zum Schluss nicht mehr gehabt: Nackt auf der Erde begrüßt er singend den Bruder Tod.

Pater Cornelius Bohl,
Provincialminister Franziskanerkloster
St. Anna in München

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- Starke Wirkung** gegen alle gängigen Pilzreger
- Einfache Anwendung** ohne Feilen, ohne Nagellackentferner
- Unsichtbar & effektiv** zieht schnell und tief in den Nagel ein, beschleunigt das Nagelwachstum

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankheiten der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polihem SA; 50, Val Fleur; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek. info@almirall.de. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Sprachen und Kuriositäten

Zahlen und Fakten

Von Ralf-Thomas Lindner

Weltweit gibt es derzeit etwa 6500 und etwa 7000 „lebende“ Sprachen. Die Hälfte der Menschheit spricht eine der 20 am häufigsten vertretenen Sprachen. Die am meistgesprochene Sprache der Welt ist Englisch mit 1132 Millionen Sprechern. Davon sind nur 379 Millionen Muttersprachler, 753 Millionen Menschen nutzen Englisch als Zweitsprache. Deutsch liegt mit 94 Millionen Muttersprachlern und 38 Millionen Zweitsprachlern auf Platz 13. Die Sprache mit den meisten Muttersprachlern ist Mandarin-Chinesisch mit 935 Millionen Sprechern. Nur 177 Millionen Menschen sprechen Mandarin-Chinesisch als Zweitsprache.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass im 21. Jahrhundert über die Hälfte der noch benutzten Sprachen aussterben und verschwinden wird. Mit



Flaggen und Wimpel übertragen eine sprachliche Botschaft auf rein optischem Weg. Foto: wikipedia/Jonmann

jeder Sprache, die ausstirbt, geht auch eine spezifische Art zu denken und eine ganz besondere Art der Wissensspeicherung verloren. Die meisten Sprachen werden nur von kleinen Gemeinschaften gesprochen und fallen daher leicht der Verdrängung zum Opfer. Allein auf Papua-Neuguinea gibt es derzeit bei nur 3,6 Millionen Einwohnern noch mehr als 850 Sprachen. In Deutschland gehören das Saterländische, das Nordfriesische und das Sorbische zu den bedrohten Sprachen.

Die gesprochene Sprache war über lange Zeit das Hauptmedium, um Wissen von einer Generation auf die nächste zu übertragen. Was also möglicherweise nicht ausgesprochen wurde, ging verloren. Die Verantwortung der älteren Generation,



Mit Handzeichen wird Sprache für gehörlose Menschen sichtbar gemacht. Foto: wikipedia/Jocian

dieses zu verhindern, war überlebenswichtig.

Es ist ein Gerücht, dass die Inuit die meisten verschiedenen Worte für Schnee haben, da sich letztlich alle diese Worte auf 10 Grundwörter zurückführen lassen. Die Schotten haben 421 Worte für Schnee, zum Beispiel „flindrikin“ für leichten Schneeschauer, „feefle“ für herumwirbelnden Schnee oder „sneel“ für beginnenden Schneeschauer.

Es gibt Sprachen wie Latein, Indonesisch oder Chinesisch, die keine Entsprechung für die deutschen Wörter „ja“ und „nein“ haben. Die Bejahung oder Verneinung wird durch einen kleinen Satz – so ist es / nicht – ersetzt.

Ludwik Lejzer Zamenhof, der Erfinder und Konstrukteur der am weitesten verbreiteten künstlichen Sprache, des Esperanto, war der Meinung, dass eine neutrale Sprache notwendig sei, um Ghettoisierung und Rassismus zu verhindern. Schlussendlich wäre sie der Schlüssel zum Weltfrieden.

Das einzige rätoromanische Wort, das es in die deutsche Sprache geschafft hat, ist „lavina“, deutsch: „Lawine“. Aus dem Finnischen hat es nur das Wort „Sauna“ geschafft. Das alltäglichste türkische Lehnwort im Deutschen ist „Joghurt“.

Die Gebärdensprachen für Gehörlose sind nicht nur Zeichensprachen. Sie sind vollwertige Sprachen mit einer eigenen Grammatik, die mit der Grammatik der zugehörigen Lautsprache nichts zu tun haben. Weltweit gibt es etwa 200 Gebärdensprachen.

In der Seefahrt ist es üblich, Nachrichten über mittelgroße Entfernungen mittels Fahnen und Wimpeln zu übertragen. Hier handelt es sich um keine eigene Sprache, da nur Buchstaben übertragen werden.

Viel Raum für Missverständnisse

Sprache ist nicht immer eindeutig

Sich unterhalten, miteinander sprechen, das ist unser täglich Brot. Sprache ist etwas, was wir schon als Kinder lernen. Aber das, was gesagt wird, kann vom Zuhörer ganz anders aufgefasst werden, als der Sprecher es gemeint hat. Die daraus resultierende Interaktion macht Sprache zu einem spannenden Phänomen.

Von Ralf-Thomas Lindner

„Durchs Reden kommen d'Leut zam“, sagt ein österreichisches Sprichwort. Das mag im ersten Moment wie eine Binsenweisheit klingen, ist aber ein zentrales und tragfähiges Konzept, um in einem sozialen Umfeld etwas zu bewegen zu können. Nur wer seine Gedanken einer Öffentlichkeit preisgibt, ist berechenbar und dann vielleicht im Austausch mit der eigenen Gedankenwelt ein guter Partner.

„Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache“, heißt es in der Erzählung vom Turmbau zu Babel. Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, können sich zusammenschließen, um ein großes Projekt in Angriff zu nehmen. Einen Turm wollen sie bauen, der bis zum Himmel reicht, berichtet die Bibel.

Unter Theologen wird in dieser Geschichte gern der Versuch der Menschen gesehen, Gott

ebenbürtig zu werden. Diese Selbstüberhöhung kann Gott den Menschen nicht durchgehen lassen. Er betrachtet den Turm und erkennt: „Nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.“

Die Strafe, die Gott verhängt, ist effektiv. „Wohlauf, last uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe.“ Er nimmt den Menschen die Möglichkeit, sich untereinander zu verständigen. Keine gemeinsame Sprache – keine Kommunikation – kein Turm.

Sprache: mehr als reine Information

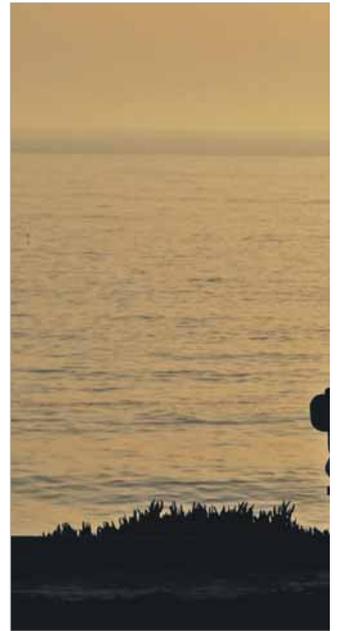
Was ist eigentlich eine Sprache und wie funktioniert sie? Gängige Erklärungen: „Unter Sprache versteht man die Menge, die als Elemente alle komplexen Systeme der Kommunikation beinhaltet.“ oder: „Sprachen sind die Systeme von Einheiten und Regeln, die den Mitgliedern von Sprachgemeinschaften als Mittel der Verständigung dienen.“

Einfach ausgedrückt ist eine Sprache ein System, das einen gut ausgebauten Wortschatz und ein

von allen anerkanntes grammatisches Regelwerk besitzt. Dazu kommen non-verbale Elemente wie zum Beispiel Sprachgebärden, Gestik und Mimik. Dabei können sich Sprachen auf natürlichem Weg entwickelt haben oder künstlich hergestellt werden, zum Beispiel Programmiersprachen oder das als internationale Sprache erdachte Esperanto.

„Du, die Ampel ist grün“, sagt die Beifahrerin zum Fahrer. Ein Satz, Sprache in Reinform. Doch ganz so einfach ist das nicht. An einem Gespräch sind immer zwei Partner beteiligt: Der eine, der Sender, sagt etwas, der andere, der Empfänger, hört etwas. Der Psychologe und Kommunikationswissenschaftler Friedemann Schulz von Thun hat in seinem Kommunikationsquadrat dargestellt, dass es für die beiden vier Möglichkeiten gibt, einen solchen Satz zu sagen beziehungsweise zu verstehen.

Auf der reinen „Sachebene“ ist unmissverständlich klar: Die Ampel ist grün. Mehr als diese klare Feststellung kann auf der Sachebene in diesen Satz nicht hineininterpretiert werden. Der Satz kann aber auch als „Appell“ verstanden werden, etwa im Sinne von „Fahr los!“. Auf der „Beziehungsebene“ will die Beifahrerin einfach nur hilfreich sein: „Du,



Ein schöner Ort, ein vertrauter Partner und viel zu

ich weiß nicht, ob du es gesehen hast, aber es ist gerade grün geworden.“ Auf der Ebene der „Selbstkundgabe“ macht die Beifahrerin vielleicht darauf aufmerksam, dass sie es eilig hat.

Sprache ist also zunächst einmal nur ein Vehikel, um Informationen zu übertragen. Diese Informationen können aber sowohl vom Sender als auch vom Empfänger jeweils anders gemeint oder interpretiert werden. Wenn nun der Fahrer noch fragt „Ja, und?“ –

Was eine Übersetzung ausmacht

Interpretationen können Aussagen verändern, sind manchmal aber erforderlich

Wenn zwei Menschen nicht dieselbe Sprache sprechen, dann ist eine Verständigung schwer, vielleicht unmöglich. Es bedarf mancher Tricks und Kniffe, um ins Gespräch kommen kann. Oder man hat jemanden, der übersetzt. Aber auch Übersetzungen haben ihre Tücken und sind nicht immer klar und eindeutig.

Von Ralf-Thomas Lindner

„Im Zweifelsfall gilt der englische Text“, liest man immer wieder in internationalen Wettbewerbsausschreibungen. Da wird, um für einen größeren Personenkreis verständlicher zu werden, ein Text in mehrere Sprachen übersetzt. Anscheinend gibt es aber beim Übersetzen Unschärfen, die so weit gehen können, dass Missverständnisse entstehen.

Der etwas skurril klingende Bibelvers „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Eimer“ mag ein wenig Licht in die Probleme von Übersetzern bringen. Diese sind in erster Linie zwei Dingen verpflichtet: Sie sollen zum einen übersetzen, also den Inhalt des Originalsatzes in der neuen Sprache wiedergeben. Zum anderen soll aber auch der Hörer der Übersetzung in seiner Sprache verstehen, worum es in dem ursprünglichen Satz geht.

Im griechischen Originaltext des Bibelverses steht ein Wort, das im Deutschen „Scheffel“ bedeutet. Ein Wort, das im modernen deutschen Wortschatz ungewöhnlich ist. Es ist die Bezeichnung für ein altes Hohlmaß, mit dem man Getreide abmessen konnte. Heute würde man ein anderes moderneres Hohlmaß für diese Aufgabe



Was macht eine Fähre: „übersetzen“ oder „übersetzen“? Foto: wikipedia/U.Jung

verwenden, einen Eimer. Der Unterschied zwischen beiden aber ist eklatant: Würde der Scheffel das Licht der Kerze nur ein wenig verdunkeln, so erlischt die Kerze unter einem Eimer.

Die Sprache Tariana nimmt es sehr genau

Wie genau kann und muss also eine Sprache sein? Eine beachtliche Genauigkeit findet man im Tariana, einer aussterbenden Sprache, die am Fluss Vaupés in Amazonien, Brasilien, gesprochen wird. Nur noch knapp 100 Menschen sprechen diese Sprache, die angibt, woher eine Information stammt. Durch die unterschiedlichen Wortendungen unterscheiden die Sprechenden bei jeder Aussage, ob sie über eigene Erfah-

rungen oder über Hinweise anderer Personen berichten.

Der folgende Satz aus dem Tariana ist im Deutschen immer mit derselben Übersetzung richtig wiedergegeben: „Der Hund hat den Mann gebissen.“ Bei „tinu niwhäka dina“ hat der Sprecher gesehen, wie der Hund den Mann biss. Bei „tinu niwhähäka dina“ hat der Sprecher nur die Schreie des gebissenen Mannes gehört. Bei „tinu niwhäsäka dina“ zeigt der gebissene Mann dem Sprecher seine blutende Wunde und seine Bissspuren. Bei „tinu niwhähäpida dina“ wird dem Sprecher von einer dritten Person berichtet, dass der Mann gebissen wurde.

Andererseits scheint es Situationen zu geben, in denen das Verstehen nicht so wichtig ist. So beschreibt die Sängerin Namika in einem ihrer Songtexte ihre Begeg-

nung mit einem jungen Mann, der nur Französisch spricht. Sie antwortet auf seine Frage mit „Pardon, es tut mir leid, ich kann dich leider nicht verstehen!“. Der junge Mann redet ungerührt weiter, was ihr gefällt. Am Ende stellt sie nicht nur fest, „je ne parle pas français“, sondern fordert ihn auf, trotzdem weiterzureden, denn das, was er sagt, „hört sich irgendwie nice an“.

Eine gute Übersetzung überträgt also nicht einfach nur Worte von einer in eine andere Sprache. Jede Übersetzung birgt zunächst einmal die Gefahr in sich, dass der Übersetzer unbeabsichtigt oder unwissend interpretiert und dadurch die Aussage in der Zielsprache leicht verschiebt. Andererseits braucht jede gute Übersetzung eine profunde Kenntnis der historischen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten beider Sprachen.

Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür bietet die Folge „Darmok“ aus der Serie „Raumschiff Enterprise“. Hier kommt es zu einer Begegnung mit den Tamarianern, die für ihre rätselhafte Sprache bekannt sind. Sätze wie „Darmok und Jalad auf Tanagra“ oder „Shaka, als die Mauern fielen“ erschließen sich Fremden nicht. Bei einem gemeinsam zu bewältigenden Abenteuer mit dem Tamarianer Dathon entdeckt Picard, dass deren Sprache auf Mythen ihrer eigenen Geschichte zurückgreift und diese zu Metaphern werden lässt. Das gegenseitige Verstehen entsteht zaghaft beim gemeinsamen Erleben des Abenteuers. Am Ende gibt es einen neuen Mythos, „Picard und Dathon auf El Adrel“ – eine Metapher für Freundschaft.



eit: dann kann man sich auch jenseits der Sprache im Schweigen gut verstehen.

Foto: wikipedia/Alvesgaspar

dann ist ein möglicherweise längeres Gespräch programmiert.

Einen besonderen Aspekt der Sprache, gerade auch unter dem Gesichtspunkt des Missverständnisses, hat der Psychiater und Psychoanalytiker Aron Ronald Bodenheimer in seinem provokanten Buch „Warum? Von der Obszönität des Fragens“ in den Blick genommen. Hatte Oscar Wilde gesagt „Man nehme sich immer die Zeit, eine Frage zu stellen, nicht immer, eine Frage zu beant-

worten“, so will Bodenheimer auf „die Beschämung, welche durch das Fragen in dem Befragten erzeugt wird“, aufmerksam machen.

„Liebst du mich?“ Für Bodenheimer ist Liebe etwas, das keiner Worte, sondern nur der Tat bedarf. Liebende haben reichlich Mittel und Wege, sich ihre Liebe zu zeigen, ihre Liebe zu leben. So wird der Satz „Ich liebe dich“ eigentlich nicht gebraucht. Sinn macht er allenfalls im Moment räumlicher Trennung, in einem Brief, am Tele-

fon. Für Bodenheimer wäre aber ein Satz wie „Wie rot doch heute die Sonne untergeht“ angenehmer – ein Signalsatz, der Liebe spüren lässt, ohne sie konkret zu benennen. Die Frage „Liebst Du mich?“ schließt die Antwort „nein“ von vornherein aus. So weit, so gut, könnte man denken, aber es kommt schlimmer, so Bodenheimer: „Genau besehen und redlich bedacht, ist die Sache doch so: Wenn es sein sollte, dass ich dich nicht liebe, so darf ich es gar nicht

so weit kommen lassen, daß du dich mit einer solchen Frage an mich wendest.“

Die Frage könnte also, weil sie letztlich keine Antwortmöglichkeiten bereithält, Trotzreaktionen erzeugen: „Ich liebe dich schon.“ Gleich hört man das „Aber“ mit. Die schlimmste Antwort wäre dann die Gegenfrage: „Weshalb fragst du?“ Wenn der Rückfragende jetzt noch hinzufügt: „Hältst du dich denn nicht für liebenswert?“ – dann ist die Liebe tot.

Es macht also Sinn, darüber nachzudenken, was man sagt und wie man etwas sagt. Andererseits ist aber gerade die Interaktion zweier oder mehrerer Sprecher ein wesentliches Merkmal von Sprache. Manches, was „falsch rübergekommen“ ist, lässt sich im Gespräch wieder geradebiegen.

Im Christentum kommt der Sprache eine wichtige Rolle zu. Im Alten Testament hat Gott die Sprachen verwirrt. Oft wird er dort als zorniger Gott dargestellt. Ganz anders im Neuen Testament: Am Pfingsttag sendet er seinen Heiligen Geist, und plötzlich können Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen die Predigt der Jünger verstehen: „Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeglicher in seiner Muttersprache?“ Das große Geschenk Jesu am Kreuz macht also nur Sinn, wenn Menschen davon berichten können und auch verstanden werden können.



Ralf-Thomas Lindner ist Musikwissenschaftler und spricht gern viel und laut. Foto: privat

REZENSIONEN



Gaston Dorren: Sprachen. Eine verbale Reise durch Europa. Ullstein 2018, 368 Seiten, 18,- Euro. ISBN 978-3-550-08167-5

Welt der Sprachen

Von Ralf-Thomas Lindner
„Als ich klein war, redete der Fernseher anders als meine Eltern, doch verstehen konnte ich beide.“ Gaston Dorren unternimmt eine Sprachreise durch Europa mit seinem vielgestaltigen Stimmengewirr. Er spürt der Ursprache PIE (Proto-indoeuropäisch) in Litauen nach und der Ähnlichkeit der slawischen Sprachen. Er stellt fest, dass die „meisten großen Sprachen der Welt in Sachen militärischer Gewalt etwas auf dem Kerbholz haben“. Denn „wären alle ihre Sprecher brave Bürger gewesen, dann hätten sie sich nicht so leicht ausbreiten können“. Er deckt auf, dass die Norweger keine Hochsprache haben, vielmehr der offizielle Sprachrat, Språkråd, jeden Norweger dazu ermutigt, den Aussprachegewohnheiten der eigenen Region zu folgen. Er spricht von dem Stolz, eine eigene Sprache zu besitzen und der Scham beim Verwenden einer Sprache. In Lettland entdeckt er die Schann-d’Ahk-Schule und William Schehkspias König Lia. Und er erkennt, dass ein walisisches Wörterbuch nur für denjenigen Sinn macht, der es schon vorher auswendig kann – wer würde sonst schon „fyddan“ unter „bod“ nachschlagen?
Dorren ist ein kundiger und neugieriger Führer durch die Vielfalt europäischer Sprachen. In 67 meist kurzen Geschichten von drei, vier Seiten Länge nimmt er den Leser mit und zeigt ihm in einer gut lesbaren und lustigen, gelegentlich ironischen Sprache die Kleinodien europäischer Verständigung zwischen Mensch und Mensch. Die optimale Lektüre, um mit einem Lächeln auf dem Gesicht einzuschlafen.



Antoine de Saint-Exupéry: ta'puq mach – der kleine Prinz. Eine klingonische Übersetzung von Lieven L. Litaer. Verlag in Farbe und Bunt 2018, 160 Seiten, 13,99 Euro. ISBN 978-395931224

Sprache im Weltraum

Von Ralf-Thomas Lindner
Es mag einem Moment totalen Übermutes zuzuschreiben sein, dass es neben mittlerweile über 300 Übersetzungen des Buches „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry anlässlich dessen 75. Geburtstag nun auch noch eine ins Klingonische gibt. Und doch scheint es einen Sinn zu machen, den kleinen Prinzen, der ja bekanntlich vom (real existierenden) Asteroiden B612 stammt, wieder in die unendlichen Weiten des Weltraums zurückzuschicken und ihn in dessen Tiefen von der Gedankenwelt der Menschen künden zu lassen. Das Klingonische oder „tHlngan Hol“, wie die Klingonen es selbst nennen, ist eine künstlich erschaffene Sprache. Ursprünglich wurde sie für den Film Star Trek III entwickelt, wird mittlerweile aber von etwa 60 Menschen weltweit auf hohem Niveau gesprochen.
In der vorliegenden Ausgabe wurde der französische Originaltext ins Klingonische übersetzt, der klingonische Text dann ins Deutsche. Das klingt gelegentlich holprig und ungenau. Es zeigt aber auch die Grenzen der Ausdrucksfähigkeit einer Sprache und gibt einen Einblick in das Denken derer, die diese Sprache nutzen. So soll man aus der etwas steifen klingonischen Phrase „Blume, welche ein undefiniertes Subjekt nicht sieht“ im Deutschen eine „unsichtbare Blume“ herauslesen. Ein Schmäkel für Star-Trek-Fans, aber auch für sprachlich Interessierte, die durch die zweisprachige Ausgabe die Möglichkeit haben, Sprachbrücken und Sprachbarrieren beim Übersetzen nachzuspüren. Qapla!

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431/519 72 50.

Kinder lernen durch Zuhören

Sprache ist für den Menschen überlebenswichtig

Sprache ist ein Instrumentarium, um sich miteinander zu verständigen, zwischenmenschliche Kontakte zu knüpfen. Wie alt ist das Phänomen Sprache? Wie lernt man eigentlich eine Sprache? Und: Müssen dafür Kinder sterben?

Von Ralf-Thomas Lindner
Säuglinge und kleine Kinder brauchen besondere Zuwendung und Vorbilder. Das stärkt ihre Körper und Seelen. Das gibt ihnen Möglichkeiten an die Hand, sich in der Gesellschaft zu bewegen und zu behaupten. Kaiser Friedrich II. wollte herausfinden, welche Sprache Kinder entwickeln, die ohne Ansprache, Zuneigung und Vorbilder aufwachsen. Einen ähnlichen Versuch wird dem ägyptischen Pharao Psammetich I. nachgesagt. Er wollte die Ursprache der Menschheit herausfinden und gab einem Hirten zwei neugeborene Kinder, die dieser aufziehen sollte. Dabei sollte er darauf achten, dass sie niemals ein gesprochenes Wort vernehmen sollten.

Nach zwei Jahren streckten die Kinder bittend die Hände aus und sagten „bekos“, das phrygische Wort für „Brot“. Daraus schloss der Pharao, dass die Phryger ein noch älteres Volk als die Ägypter wären. Im Versuch von Friedrich II. starben beide Kinder. Er bemerkte dazu: „Sie vermochten nicht zu leben ohne das Händeklatschen und das fröhliche Gesichterschneiden und die Koseworte ihrer Ammen.“

Diese Ergebnisse sind aus wissenschaftlicher Sicht durchaus mager. Was bleibt, ist tatsächlich

die Frage, wie und wann alles mit der Sprache mal angefangen hat.

Da die Antworten auf diese Fragen lange vor Beginn der schriftlichen Überlieferung liegen, sind sie naturgemäß hypothetisch. Über das Alter des Phänomens Sprache gibt es keine konkreten Annahmen, über die Entstehung von Sprache zwei vorherrschende Meinungen.

Eine Ursprache als Vorläufer?

Die Nachahmungstheorie basiert auf der Annahme, dass die ersten menschlichen Äußerungen lautmalersche Nachahmungen von Geräuschen waren. Die Naturlauttheorie geht davon aus, dass sich die Menschen am Anfang nur Ausrufen bedient haben, die ja bis heute ein typisches Merkmal der gesprochenen Sprache sind.

In der Schöpfungsgeschichte der Bibel wird beschrieben, wie Gott dem Menschen alle Tiere zuführt, damit er diesen ihre Na-

men geben solle. Hier gibt es also noch und nur eine Ursprache. Manche Sprachwissenschaftler glauben, dass sich die Vielzahl der Sprachen von dieser Ursprache durch zahlreiche Veränderungen her entwickelt hat. Andere gehen davon aus, dass es ursprünglich mehrere Sprachen gegeben hat, von denen aus sich verschiedene Sprachfamilien entwickelt haben.

Für ein Kind in unseren Tagen ist es einfach, eine Sprache zu erwerben. Das Erlernen der ersten Sprache, meist Muttersprache genannt, beginnt möglicherweise schon in der vorgeburtlichen Zeit. Für den Erstspracherwerb benötigt das Kind keine besonderen Hilfestellungen und keinen formalen Unterricht.

Ganz im Gegenteil: Es ist einfach nur wichtig, dass jemand mit dem Kind spricht und das Kind Menschen beim Sprechen zuhören kann. Besonders wünschenswert ist dabei natürlich, dass diese Sprache, die das Kind hört, richtig gesprochen ist. Bis zum Grundschulalter ist der Erwerb der



Kinder brauchen Liebe, etwas zu essen und jemanden, der mit ihnen spricht. Foto: wikipedia/Dobromila

MELDUNGEN

Struktur begünstigt Missbrauch

Hofgeismar/Hamburg. Vereinsartige Strukturen, unreflektierte Vermischung von dienstlichen und privaten Angelegenheiten sowie das Fehlen einer Beschwerdemöglichkeit sind nach Auffassung der Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs wesentliche Faktoren, die sexuellen Missbrauch in der evangelischen Kirche begünstigen. „In der evangelischen Kirche ist es komplett undurchschaubar, an wen sich Betroffene wenden können“, so die EKD-Beauftragte zum Schutz vor sexualisierter Gewalt am vergangenen Sonnabend bei einer Tagung. Derzeit seien in evangelischer Kirche und Diakonie rund 600 Fälle von Missbrauch bekannt. Wie hoch die Dunkelziffer sei, wisse man nicht. „Wir haben kapital versagt und haben den Schutz uns anvertrauter Menschen nicht gewährleistet“, so Fehrs. Nun sei eine unabhängige Aufarbeitung der Fälle nötig. Ab 1. Juli werde es bei der EKD eine unabhängige und zentrale Anlaufstelle geben. *epd*

Kippa-Warnung sollte aufrütteln

Berlin. Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, verteidigt seine Kippa-Warnung an in Deutschland lebende Juden. „Ich wollte mit meinem Statement aufrütteln und der Öffentlichkeit klarmachen, dass wir handeln müssen, bevor es zu spät ist“, sagte Klein der „Bild“-Zeitung. Der Antisemitismusbeauftragte hatte in einem Zeitungsinterview gesagt, er könne „Juden nicht empfehlen, jederzeit überall in Deutschland die Kippa zu tragen“. Zur Begründung verwies er auf die gestiegene Zahl antisemitischer Straftaten, von denen etwa 90 Prozent dem rechtsradikalen Umfeld zuzurechnen seien. Am Wochenende hatte der israelische Präsident Reuven Rivlin die Warnung als „Kapitulation vor dem Antisemitismus“ kritisiert. *epd*

Wahlplakate: Kritik an Justiz

Hannover. Angesichts jüdenfeindlicher Plakate zur Europawahl hat die Deutsch-Israelische Gesellschaft in Hannover erneut Kritik an der dortigen Staatsanwaltschaft geübt. Trotz mehrerer Anzeigen wegen Volksverhetzung habe sich bislang nicht auf ein Plakat der Partei „Die Rechte“ reagiert, sagte der Vorsitzende Kay Schweigmann-Grewe. Das Wahlplakat der rechtsextremistischen Partei trägt den Slogan „Israel ist unser Unglück! Schluss damit“ und ist überall in Deutschland zu sehen. Offensichtlich habe die Staatsanwaltschaft den Wahltermin abwarten wollen, damit die Plakate danach verschwänden und das öffentliche Interesse daran nachlasse, kritisierte Schweigmann-Grewe. *epd*

Gemeinde konfrontiert Bischof

Merzen. Der Osnabrücker katholische Bischof Franz-Josef Bode ist am vergangenen Sonntag mit weiteren Einzelheiten und Vorwürfen im Blick auf die Missbrauchsfälle eines heute 85-jährigen Priesters konfrontiert worden. Ein Gemeindeglied berichtete dem Bischof in Merzen vor rund 250 Besuchern in der St.-Lambertus-Kirche, die damalige Bistumsleitung habe schon 1992 von den Missbrauchsvorfällen gegen Pfarrer Hermann H. gewusst und die Anweisung gegeben, sie nicht anzuzeigen und öffentlich zu machen. Bode, der seit 1996 Bischof im Bistum Osnabrück ist, räumte ein, dass die katholische Kirche vor 2002 in solchen und vergleichbaren Fällen häufig so gehandelt habe. Von diesen Vorgängen habe er jedoch nichts gewusst. Bode beendete in der Gemeinde seine Reise zu den Gemeinden, die von Missbrauchsfällen besonders betroffen waren oder sind. *epd*

Kirchen besorgt wegen Populisten

Glaubensgemeinschaften ziehen nach der Europawahl Bilanz



Kundgebung von „Pulse of Europe“ Anfang Mai in Berlin. Die Bürgerinitiative will den europäischen Gedanken hör- und sichtbar machen.

Von einer „Schicksalswahl“ war die Rede gewesen, vier Tage dauerte der Umengang: Nach der Europawahl wird nun Bilanz gezogen. Die Kirchen beteiligen sich an der Deutung der Ergebnisse.

Frankfurt a.M./Brüssel. Spitzenvertreter von Kirchen und Religionsgemeinschaften in Deutschland haben unterschiedlich auf die Ergebnisse der Europawahlen reagiert. Neben der Freude über eine hohe Wahlbeteiligung und den Sieg von Parteien der politischen Mitte wurden erneut Sorgen über das Abschneiden von Rechten und Populisten laut.

„Ich freue mich, dass es gelungen ist, eine starke pro-europäische Mehrheit ins Parlament zu bringen“, sagte der hannoversche Landesbischof Ralf Meister. Die europäische Idee müsse nun weiter gefestigt werden, erklärte der Bischof von Deutschlands größter evangelischer Landeskirche am Montag in Hannover. Der Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts, Joachim Liebig, nannte die gestiegene Wahlbeteiligung vor allem junger Menschen erfreulich.

Besorgt über die hohe Zustimmung für europakritische Parteien äußerte sich der Bischof der

Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Markus Dröge. Zwar sei es positiv, dass auch im Bereich der Landeskirche mehr Menschen und mehr Jüngere gewählt hätten, sagte Dröge. Dass jedoch europaweit auch Parteien Zulauf hätten, die die EU in ihrer bisherigen Ausrichtung abschaffen wollten, bereite ihm Sorge.

„Feindbild Migration“ mobilisiere weniger

Der sächsische evangelische Landesbischof Carsten Rentzing warb nach dem starken Abschneiden der AfD bei der Europawahl im Freistaat für ein konstruktives Miteinander. Der Wählerwille sei zu respektieren, sagte Rentzing am Montag in Dresden. Dennoch gelte, „dass sich alle politischen Konzepte daran messen lassen müssen, ob sie für unsere demokratische Grundordnung dienlich sind und ihr entsprechen“, sagte der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, sagte, er sehe im Ab-

schneiden der AfD bei der Europawahl „keinen Anlass zur Entwarnung“. „Aber vielleicht sind die Resultate doch ein Signal dafür, dass ein Zenit überschritten wurde und ein Teil der Wähler erkannt hat, hinter wem sie da herlaufen, und sich diesmal anders entschieden hat“, sagte Schuster dem Berliner „Tagespiegel“.

Der Extremismusforscher Andreas Zick erklärte, das Wahlergebnis der AfD zeige, dass das Feindbild Migration weniger mobilisiere als in früheren Jahren. „Es wird vielen Menschen im Westen Deutschlands klarer, dass die Untergangsszenarien ausbleiben“, sagte der Bielefelder Wissenschaftler. Zutiefst beunruhigt zeigte sich Charlotte Knobloch. „Wenn rechtsextreme Parteien selbst in europäischen Kernländern wie Frankreich und Italien zur stärksten politischen Kraft werden können, dann zeigt das, dass wir auf dem falschen Weg sind“, erklärte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern.

Die Kommission der katholischen Bischofskonferenzen in Europa äußerte sich positiv über die hohe Wahlbeteiligung. Hoffentlich würden nun neue Bündnisse

geschmiedet, damit den Bürgern Europas künftig stärker gedient werde, hieß es auf Twitter.

Die katholischen Laien zeigten sich optimistisch. Angesichts der gestiegenen Beteiligung und mit Blick darauf, dass die Rechtspopulisten in Deutschland ihr hohes Ergebnis der Bundestagswahl nicht wiederholen konnten, sei er zuversichtlich für Europa, sagte Stefan Vesper, Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, am Montag im Kölner Bistumsender Domradio.

Bei den am Sonntag zu Ende gegangenen Europawahlen hatten Rechtspopulisten und Rechts-extreme auf die gesamte EU gesehen zulegen können. Einer Hochrechnung des Parlaments zufolge käme allein die bisherige Fraktion Europa der Nationen und der Freiheit auf 58 statt bisher 36 Sitze. Die Fraktion Europa der Freiheit und der direkten Demokratie, zu der bislang die AfD gehört, würde statt 42 nun 54 Mandate erhalten. Die Gewinne waren jedoch nicht so hoch wie zwischenzeitlich von Beobachtern und Meinungsforschern erwartet. Wahlsieger auf EU-Ebene, allerdings mit starken Verlusten, sind die Christdemokraten. *epd*

ANZEIGE

**Abitur im 1. und 2. Bildungsweg
Realschulabschluss**

Lernen,
Verstehen

www.laubach-kolleg.de

Neu: Studierzimmer für
Schülerinnen und Schüler
ab 16 Jahren in unserem
Wohnheim!

Leben
gestalten

Oberstufengymnasium - Kolleg -
Realschule für Erwachsene -
Wohnheim
LAUBACH-KOLLEG der EKHN

Hilfe rund um die Uhr

Jährlich 25 000 Einsätze für Notfallseelsorger und Kriseninterventionshelfer

Mitarbeiter von Kirchen, Hilfsorganisationen, Rettungsdiensten und Feuerwehren sind in der vergangenen Woche zum 19. Bundeskongress Notfallseelsorge und Krisenintervention im Erfurter Augustinerkloster zusammengekommen. Schwerpunkt der Tagung waren Notfälle an Schulen.

Von Dirk Löh
Erfurt. Notfallseelsorger und Kriseninterventionshelfer werden deutschlandweit jährlich zu etwa 25 000 Einsätzen nach Unfällen oder Katastrophen gerufen. Es sei sichergestellt,

dass den lokalen Leitstellen immer ein Team zur Verfügung stehe, sagte der Vorsitzende der Konferenz Evangelische Notfallseelsorge (KEN), Ralf Radix, in Erfurt. Nach seinen Angaben engagierten sich deutschlandweit mehr als 7000 Männer und Frauen bei der Unterstützung traumatisierter Menschen. Dabei spiele die von den beiden großen Kirchen getragene Notfallseelsorge im Westen der Republik eine größere Rolle, im Osten seien es vor allem Kriseninterventionshelfer.

Zehn Jahre nach dem Amoklauf an der Albertville-

Realschule im württembergischen Winnenden und 17 Jahre nach den tödlichen Schüssen am Erfurter Gutenberg-Gymnasium waren vor einer Woche im Augustinerkloster der Thüringer Landeshauptstadt rund 350 Mitarbeiter von Kirchen, Hilfsorganisationen, Rettungsdiensten und Feuerwehren zusammengekommen. Der 19. Bundeskongress Notfallseelsorge und Krisenintervention stand unter dem Motto „Schulische Notfälle“.

Bei dem Treffen ging es unter anderem darum, wie Kinder und Jugendliche tra-

umatische Ereignisse in der Schule erleben und verarbeiten. Die Spannweite der dramatischen Vorfälle, von denen Schüler betroffen sein können, reiche von tödlichen Unfällen auf Schulausflügen oder im Sportunterricht bis hin zum Suizid eines Mitschülers, erläuterte Radix. Auf die daraus resultierenden Herausforderungen – wie geht man zum Beispiel Wie wird mit dem verwaisten Platz im Klassenzimmer umgegangen? In welcher Form wird der Vorfall thematisiert? Oder wie organisiert man Gedankenfeiern?

Weiterer Versöhnungsschritt mit Namibia

Deutschland gibt während der Kolonialzeit nach Berlin gebrachtes „Cape Cross“ zurück

Noch immer gibt es in deutschen Museen Kulturgut, das während der Kolonialzeit dorthin verbracht worden war. Nach den sterblichen Überresten von Angehörigen der Herero und Nama sowie der Witbooi-Bibel gibt Deutschland nun auch das von den Portugiesen 1486 errichtete „Cape Cross“ an Namibia zurück.

Von Christine Xuân Müller

Berlin. Das Deutsche Historische Museum (DHM) hat die Kreuzkapsäule „Cape Cross“ offiziell an Namibia zurückgegeben. Die rund 3,5 Meter große und über eine Tonne schwere Säule mit Steinkreuz wurde in der Kolonialzeit vor 125 Jahren von Kaiser Wilhelm II. von Namibia nach Deutschland gebracht. Kulturstaaatsministerin Monika Grütters (CDU) und Museumschef Raphael Gross werden die für



Foto: epd bildtheat/zöllner

Dieses Steinkreuz „Cape Cross“ wurde während der Kolonialherrschaft aus Deutsch-Südwestafrika nach Berlin gebracht und nun von Monika Grütters und Raphael Gross an Namibias Botschafter Andreas Guibeb (l.) übergeben.

diesen Spätsommer geplante Rückgabe der Säule begleiten. Der namibische Botschafter, Andreas Guibeb, begrüßte die Restitution als weiteren Schritt zur Aussöhnung zwischen Na-

mbia und Deutschland. Die namibische Regierung hatte den Angaben zufolge 2017 ein offizielles Rückgabegesuch für die „Cape Cross“ genannte Kreuzsäule an die Bundesre-

gierung gestellt. Im Juni 2018 hatte das DHM mit rund 400 internationalen Experten ein Symposium zu ihrer Geschichte veranstaltet. Nun fällt das Kuratorium des Museums einstimmig den Beschluss zur Rückgabe der Säule, die bislang noch im DHM ausgestellt ist. Gross betonte, „Cape Cross“ sei für Namibia von großer historischer und kultureller Bedeutung. Es sei eines der wenigen Objekte, das den Beginn der Kolonialgeschichte für die Namibier dokumentiere.

Bei der Säule handelt es sich um ein ehemaliges portugiesisches Herrschaftszeichen, das von Portugal um 1486 an der heutigen namibischen Küste aufgestellt wurde. Kaiser Wilhelm II. ließ sie 1894, als das Land zur Kolonie Deutsch-Südwestafrika geworden war, nach Berlin bringen. Eine 1895 von Deutschen aufgestell-

te Granit-Kopie der Säule wurde 1968 von Namibia zum Nationaldenkmal erklärt.

Museumschef Gross erklärte: „Die Wegnahme der Säule geschah im kolonialen Kontext.“ Die Rückgabe solle deshalb „als ein Ausdruck der Bereitschaft verstanden werden“, sich mit der deutschen Kolonialgeschichte und dem damit verbundenen Unrecht in einem kontinuierlichen Dialog mit den Nachkommen der Betroffenen auseinanderzusetzen.

Laut Auswärtigem Amt handelt es sich um das derzeit einzige Kulturgut aus kolonialen Kontexten, für das eine offizielle Rückgabeforderung bei der Bundesregierung vorliegt. Bereits im August wurden menschliche Überreste an Namibia zurückgegeben, Ende Februar zudem die sogenannte Witbooi-Bibel (wir berichteten).

Hilfe vom König

Jordanien unterstützt Renovierung der Grabeskirche

Amman. Der jordanische König Abdullah II. stellt eine nicht näher bezifferte Geldsumme für die Restaurierung der Grabeskirche in Jerusalem zur Verfügung. Wie die jordanische Nachrichtenagentur „Petra“ berichtet, bedankte sich der griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Palästina und Jordanien, Theophilus III., bei dem Monarchen im Namen der gesamten christlichen Gemeinschaft im Heiligen Land. Der Agentur zufolge ist das gespendete Geld Teil des Templeton-Preises der gleichnamigen Stiftung, den König Abdullah im vergangenen November erhalten hat. Der mit 1,1 Millionen Pfund (1,3 Millionen Euro) dotierte Preis zeichnet Verdienste um die Religion und angrenzende Bereiche aus. Bei der Preisverleihung in Washington D.C. Ende vergangenen Jahres hatte der König zugesagt, einen Teil der Summe für die Wiederherstellung der heiligen Stätten in Jerusalem zu spenden.

Der König unterstützte bereits die Restaurierung der Kapelle innerhalb der Grabeskirche, die vor zwei Jahren abgeschlossen wurde. Zuvor leistete er schon einen Beitrag zur Räumung von Minen an der mutmaßlichen Taufstelle Jesu am Jordan. In seinem Dankesbrief an den König schrieb Patriarch Theophilus III. laut „Petra“, die Spende sei Ausdruck des persönlichen Engagements des Königs als Hüter der muslimischen und christlichen heiligen Stätten in Jerusalem.

Die Grabeskirche ist einer der bedeutsamsten Orte für Christen in Israel. Der Tradition nach fanden dort die Kreuzigung, das Begräbnis und die Auferstehung Jesu statt. Seit 2016 wird die Kirche renoviert. Vor dem Sechs-Tage-Krieg 1967 gehörte die Altstadt Jerusalems zu Jordanien. Deshalb sieht sich das Land bis heute in der Verantwortung für die heiligen Stätten. Auch für die Renovierung der muslimischen Al-Aqsa-Moschee und des Felsendoms auf dem jüdischen Tempelberg spendete das jordanische Königshaus wiederholt große Summen. *idea*

Strikt gegen Gewalt

Venezuelas Bischöfe wollen Maduro friedlich absetzen

Köln. Der venezolanische Kardinal Baltazar Porras hat sich für eine Entmachtung des umstrittenen sozialistischen Präsidenten Nicolás Maduro auf friedlichem Weg ausgesprochen. Einer militärischen Intervention der USA, wie Maduros Widersacher Juan Guaidó sie ins Spiel gebracht hatte, erteilte Porras eine klare Absage: „Wir Bischöfe sind strikt gegen eine gewaltsame Lösung.“

Den Schlüssel zur Lösung des Konflikts sieht der katholische Erzbischof bei den Großmächten USA und Russland. Er hoffe auch, dass die Gespräche in Oslo zwischen Vertretern von venezolanischer Regierung und Opposition zumindest in Teilen zum Erfolg führten, sagte Porras. „Aber eines ist klar: Mit Maduro gibt es keinen Ausweg aus der Krise.“ Maduros Wiederwahl 2018 sei verfassungswidrig und irregulär gewesen, sagte der 74-jährige Geistliche der Zeitung.

Deshalb sei nach Auffassung der katholischen Kirche in Venezuela Guaidó als gewählter Präsident der Nationalversammlung automatisch als Staatspräsident. „Maduros Festhalten an der Macht führt zu immer mehr Armut und Unfreiheit“, beklagte Porras. „Sein Regime stützt sich auf Repression, Verfolgung, Folter und Geschäfte mit dem Waffen- und Drogenhandel.“ Der Kardinal bezeichnete die Regierung als „faschistische Verbrechenbande“. In dieser Situation stehe die Kirche „an der Seite der kleinen Leute“, betonte Porras. Bei der Unterstützung der Bevölkerung mit Nahrung, medizinischer Versorgung und Bildungsarbeit seien auch Hilfsorganisationen wie etwa Adveniat mit ihren Projekten wichtig. *epd*

ANZEIGE

NATUR-APOTHEKE

Arthrose wirksam lindern mit Pflanzenkraft

Mit kombinierter Pflanzenkraft Schmerzen lindern – die Basis dafür legte Pastor Emanuel Felke, der Vorreiter der Naturheilkunde, im 19. Jahrhundert. Deutsche Forscher haben nun drei wirksame Heilpflanzen gegen Arthrose gezielt in einem neuen Arzneimittel kombiniert.

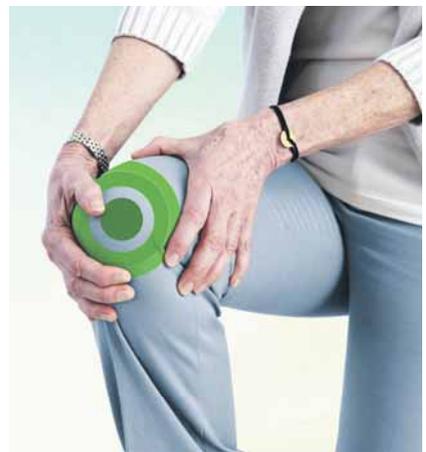
Jedes Jahr erreichen uns Deutsche tolle Neuigkeiten: Wir werden immer älter – die Lebenserwartung steigt unaufhaltsam. Für unsere Gelenke bedeutet diese schöne Entwicklung einige Jahrzehnte zusätzlicher harter Arbeit. Spätestens ab Ende 50 finden

sich bei fast allen Deutschen Verschleißerscheinungen der Gelenke. Unbehandelt kann die Abnutzung der Gelenkknorpel ungebremst voranschreiten und so zu dauerhaften Schmerzen und eingeschränkter Beweglichkeit führen.

Dreifach gebündelte Pflanzenkraft

Viele Arthrose-Patienten vertrauen heute verstärkt auf moderne knorpelstärkende Naturarzneimittel. In der Tradition des Naturheilkundlers Pastor Emanuel Felke (1856-1926) haben deutsche Forscher nun gleich drei wirksame Arthrose-Heilpflanzen in einem modernen Naturarzneimittel vereint (Gelenium Arthro, rezeptfrei, Apotheke).

Der Arthro-3fach-Komplex stärkt die Gelenkknorpel und kann so die typischen Anlauf- oder



Belastungsschmerzen lindern. Wichtig: Das moderne Naturarzneimittel hat keine bekannten Neben- oder Wechselwirkungen. Darüber hinaus ist es auch zur dauerhaften Einnahme zugelassen.

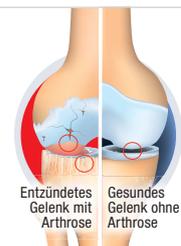
Fazit: Mit Gelenium Arthro kann Gelenkverschleiß wirksam behandelt und die Beweglichkeit verbessert werden. Fragen Sie in Ihrer Apotheke nach Gelenium Arthro.



DER ARTHRO-3-FACH-KOMPLEX

Die drei Arthrose-Heilpflanzen werden unter modernsten Laborbedingungen nach dem deutschen Arzneimittelbuch speziell aufbereitet und verdünnt. Verwendet werden je nach Pflanze die wirkstoffreichen jungen Sprosse mit Blättern oder Teile der Wurzeln.

Dank der Tropfenform kann der Arthro-3fach-Komplex schon über die Mundschleimhaut vom Patienten aufgenommen werden und kann seine natürliche Wirkung in Knie, Hüfte, Schulter, Hand & Co entfalten.



Plichttext: Gelenium® Arthro. Wirkstoffe: Toxicodendron quercifolium Dil. D12, Harpagophytum procumbens Dil. D4, Filipendula ulmaria Dil. D3. Homöopathisches Arzneimittel bei chronisch-rheumatischen Erkrankungen der Gelenke (Gelenkarthrose). Enthält 57,8 Vol.-% Alkohol. Nicht anwenden bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, in der Schwangerschaft und Stillzeit, wenn Sie allergisch gegen Mädesüß oder Teufelskrallen oder wenn Sie alkoholkrank sind. Vor Einnahme des Medikaments sollte eine ärztliche Abklärung Ihrer Gelenksbeschwerden erfolgen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilpflanzenwelt GmbH, Heimbörszstraße 2-5, 10587 Berlin.

Die Vorteile auf einen Blick

- ✓ 100% Natürlich
- ✓ Bekämpft die Ursache (Gelenkverschleiß)
- ✓ Lindert den Schmerz
- ✓ Zur Dauereinnahme geeignet

Gelenium Arthro
50 ml: PZN 14309132
100 ml: PZN 14309149

www.gelenium.de



„Schaut die Lilien auf dem Feld an“

Zu Besuch auf der Bundesgartenschau in Heilbronn

Das gab es noch nie: In Heilbronn entstand auf einer Industriebrache für 144 Millionen Euro eine Gartenschau, die zugleich als Wohnquartier genutzt wird. Auch die Kirchen sind an der Schau beteiligt.

Von Karsten Huhn

Heilbronn. Finanziell erreicht diese Bundesgartenschau (Buga) Superlative. 144 Millionen Euro investierten Stadt und Land in die Infrastruktur zwischen Heilbronner Hauptbahnhof und dem ehemaligen Winterhafen. Hinzu kommen weitere 45 Millionen Euro für die Durchführung der Buga. Fast zwölf Jahre nahmen die Vorbereitungen in Anspruch, um die Industriebrache zu einer Augenweide zu machen.

Dafür wurden nahezu Berge versetzt: Verlegt wurde eine Bundesstraße, auf der täglich 30 000 Autos unterwegs waren. Das Flussufer wurde renaturiert und zwei neue Seen angelegt. Zudem wurden aus dem Boden 300 Tonnen Schrott geholt und rund 13 Tonnen Kampfmittel aus dem Zweiten Weltkrieg entsorgt.

Das 40 Hektar große Gelände soll künftig nicht nur als Gartengelände, sondern auch als Wohnpark dienen. Schon jetzt haben auf dem Buga-Gelände 400 Mieter ihre Wohnungen bezogen. Es gibt eine Jugendherberge und einen Kindergar-



Ein Insektenhotel auf der Buga.

ten. Das neue Quartier befindet sich nahe der Altstadt. Wer will, kann gleich nebenan das gerade eröffnete Wissenschaftszentrum Experimenta besuchen. Bis zum Jahr 2040 sollen in dem neuen Stadtquartier mit dem Namen „Neckbarbogen“ 3500 Menschen wohnen und 1000 Arbeitsplätze entstehen. Eine Bundesgartenschau, die zum Stadtteil wird – das gab es noch nie.

Besondere Anreize für Familien

Ansonsten gibt es in Heilbronn vieles, was Liebhaber an Gartenschauen schätzen: Eine Million Blumenzwiebeln wurden gesteckt. Auf Tulpen, Narzissen, Märzenbecher und Schachbrettblumen folgen Zierlauch, Steppenkerze, Lilie und Sternblume. Es gibt Strandkörbe und einen Duftgarten, 8000 Rosensträucher wurden gepflanzt; 1700 Pappeln dienen als Energieholz, zudem werden fast 1000 Bäume dauerhaft bleiben. Lo-

benswert sind die familienfreundlichen Eintrittspreise auf der Buga: Kinder bis 15 Jahre haben freien Eintritt, und für junge Erwachsene bis 25 Jahre kostet die Tageskarte nur 8 Euro. So will die Buga ein jüngeres Publikum für sich gewinnen.

Gibt es einen Höhepunkt der Ausstellung? Der

Geschäftsführer der Bundesgartenschau, Hanspeter Faas, sagt, die Buga habe keinen. Das Highlight sei die Vielfalt. An den 173 Tagen seien mehr als 5000 Veranstaltungen geplant.



Das Gartenschau-Gelände in Heilbronn erstreckt sich über rund 40 Hektar.

Foto(3): BUGA Heilbronn 2019 GmbH

Vielleicht ist die abendliche Wassershow das Heilbronner Highlight. Nach Einbruch der Dunkelheit entspringen aus 100 Düsen rund 20 Meter hohe Fontänen. Es gibt Sprühnebel, Stroboskoplicht und Feuerflammen, 3D-Bilder, dazu Discosound sowie Walzer- und Jazzmusik.

Bibelse neben Witzen und Simsprüchen

Vorgeschaltet sind drei Werbespots von Unternehmen. Dann erzählt eine pathetische Stimme die Heilbronner Stadtgeschichte, lobt den Wein der Region und den Fleiß der Leute, kündigt von „schlimmen Zeiten“ – gedacht wird hier vermutlich der Bombardierung 1944 – und vom

Wiederaufbau der Stadt. Technisch ist die Show anspruchsvoll, akustisch anstrengend, optisch Konfetti für die Augen. Geschmackssache. Zwar widerspricht das lautstarke Brimborium kontemplativen Garten-Gedanken, aber kaufmännisch ist die Show klug durchdacht: So hält man die Leute bis zur Dunkelheit im Garten.

Nun aber zum Kirchengarten. 1000 Quadratmeter ist er groß, die Apfelbäume blühen. Es gibt einen langen Tisch und einen Wasserbrunnen, sieben Kräuter-Schmeck-Inseln und eine Kerzenwand, einen kleinen Glockenturm und eine Installation mit Orgelpfeifen. Am augenfälligsten ist ein 3,50 Meter hoher Holzlöfel, um den sich eine Schlange windet – der Löffel solle provozieren, heißt es dazu auf der Buga-Internetseite der Kirchen. Recht sparsam ist das kirchliche Gesprächsangebot: Seelsorge wird jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr und am Sonntag von 12 bis 14 Uhr angeboten. Sonntags gibt es einen Gottesdienst und täglich um 12 Uhr einen spirituellen Impuls.

Was fällt sonst noch auf? Auf Schildern gibt es etwas zu lesen, etwa einen Sinnspruch – „Mach es wie Gott: Werde Mensch“ – oder einen Witz: „Adam und Eva lustwandeln im Paradies. ‚Liebst du mich?‘ fragt Adam zärtlich. Eva mürrisch: ‚Wen denn sonst?‘“ Nachsinnen kann man auch über eine Weisheit aus den Upanishaden, einer Sammlung hinduistischer Schriften: „Gott schläft in Steinen, träumt in Tieren, atmet in Pflanzen und erwacht in Menschen.“ Immerhin, Bibelse findet man hier auch, etwa aus Psalm 145, 16: „Du sästig alles, was lebt“ oder 1. Mose, 1,3 1: „Und siehe, es war sehr gut“.

Etwas ratlos verlässt man den Ort. Mag sein, dass dem allergiegeplagten Reporter die Birkenpollen den Verstand vernebeln. Aber vielleicht trägt auch die uninspirierte Gestaltung des Kirchengartens zur eigenen Übellaugigkeit bei. Und was sagt der Fotograf? Die Antwort kommt sofort: „Mir fehlt die Spiritualität.“

Immer lohnend ist ein Besuch der Mustergräber. Hier sind die neuesten Beerdigungstrends zu besichtigen. Ein echter Hingucker ist zum Beispiel der Grabstein von „Max Muster“. Auf dem Stein liegt ein umgefallener König. Max Muster ist schachmatt. Ein Kreuz oder gar ein Bibelwort ist auf den supermodernen Grabsteinen eher verpönt. Statt Jesus Christus wird eher der Philosoph Heraklit oder der Dichter Rilke zitiert.

Rätselraten auf dem Friedhof

Raffiniert ist der Grabstein mit einem Sinnspruch des französischen Aufklärers Voltaire. Zu lesen ist: „Die Menschen sind die einzigen Lebewesen,“ – doch wie geht der Satz weiter? Dafür muss man um den Grabstein herumgehen. Dann liest man: „die wissen, dass sie sterben.“ Tröstlich ist das nicht, aber immerhin originell. Überhaupt dienen viele Grabsteine eher der Irritation, des Rätsels und der Ungewissheit. Auf einem Stein ist vom Nebel die Rede, durch den man wandern müsse, auf einem anderen wird poetisch der Frage nachgegangen, warum der Mensch sterben muss: „Warum? Dieses Wort kann die Wolken nicht zerteilen / es ist nur ein stumpfes Schwert / das im Regen liegt / und zu rosten beginnt.“

Schließlich doch noch ein Grabstein mit Bibelvers, mit eigener, freier Interpretation, ebenfalls poetisch, ebenfalls rätselhaft. Zu lesen ist dort: „Johannes 16 / Eine kleine Weile / ihr seht mich nicht mehr / Eine kleine Weile / ihr seht mich wieder.“

Die Bundesgartenschau in Heilbronn endet am 6. Oktober. Der Eintritt kostet 23 Euro, junge Erwachsene bis 25 Jahre und Besucher mit Anspruch auf Ermäßigung zahlen 8 Euro, Kinder bis 15 Jahre haben freien Eintritt. Für die Kirchen beteiligen sich 300 ehrenamtliche Mitarbeiter an der Buga, ihr Motto ist „Leben schmecken“. Weitere Infos und das Veranstaltungsprogramm gibt es online auf www.kirche-buga2019.de.



Blumen blühen auf der Sommerinsel.

ANZEIGE

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-aw.de Fa.

ANZEIGE



MONATS-
RÄTSEL
JUNI

Sie sind Abonnent unserer Zeitung?

Wenn ja, dann dürfen Sie bei unserem Gewinnspiel mitmachen. Mit etwas Glück gewinnen Sie einen zweitägigen Aufenthalt im Stadthotel Münster. Das moderne Hotel liegt zentral in der Innenstadt von Münster und verfügt als besonderes Highlight über

einen Saunabereich mit Dachterrasse. Das lebendige Zentrum, mit seiner schönen Altstadt, das Kunst- und Kulturbesucher aus aller Welt fasziniert, erkunden Sie am besten mit den Leihfahrrädern, die den Hotelgästen zur Verfügung gestellt werden.

Die Gewinnspielfrage für Juni lautet:

Wie heißen die Kommissare vom TV-Tatort Münster mit Ihren Rollennamen?

Teilnehmen können alle Abonnenten der Evangelischen Zeitung für Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen sowie der Mecklenburgischen und Pommerschen Kirchenzeitung. Zu gewinnen ist ein Gutschein für zwei Übernachtungen für zwei

Personen im Doppelzimmer inklusive Frühstück, im Stadthotel Münster. Weitere Informationen gibt es im Internet auf www.stadthotel-muenster.de. Der Gutschein ist gültig bis zum 31.12.2020.

Die Antwort auf die Gewinnspielfrage im Mai lautet: Bad Urach liegt im Landkreis Reutlingen von Baden-Württemberg.

Der Gewinnerin des Monatsrätsels Mai 2019 heißt A. Calliebe-Winter, 22149 Hamburg

Senden Sie die Lösung an:

Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH, Empfang, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, E-Mail: raetsel@epv-nord.de
Aus den richtigen Einsendungen wird ein Gewinner ausgelost und hier in der Zeitung bekannt gegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Einsendeschluss ist der 26. Juni 2019.**

Kooperation

Evangelische Zeitung

VCH VCH-HOTELS
VERBAND CHRISTLICHER HOTELS

MECKLENBURISCHE & POMMERSISCHE
Kirchenzeitung

Es tönt im Grünen

Das sind einige der schönsten Sommer-Musikfestivals in Norddeutschland



Blick in den Orchestergraben: eine Probe auf der Naturbühne am Eutiner See. Foto: Eutiner Festspiele

Klassische Musik auf alten Guts- höfen Schleswig-Holsteins, Oper im Innenhof des Schweriner Schlosses, Kammermusik unter freiem Himmel am niedersächsi- schen Elbufer oder Jazz auf dem

Wertgelände im Hamburger Ha- fen – etliche Musikfestivals im Norden locken Besucher auch in diesem Sommer ins Freie. Wir ha- ben einige der schönsten zusam- mengestellt.

EUTINER FESTSPIELE

Direkt hinter dem Eutiner See, im Schlossgarten der früheren herzoglichen Residenz, liegt die Frei- luftbühne der Eutiner Festspiele. Bereits seit 1951 gibt es hier im Osten Schleswig-Holsteins unter freiem Himmel Operette, Oper und anderes Musiktheater. Knapp 1900 Zuschauer haben auf der vor idyllischer Seekulisse gelegenen Tribüne Platz. In diesem Jahr stehen vor allem Cole Porters Musical „Kiss me, Ka-

te“, in dem eine Theatergruppe eine Inszenierung von Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ probt, und Giuseppe Verdis Oper „Ein Maskenball“ auf dem Programm. Sie ist von Frei- tag, 12. Juli, bis Donnerstag, 22. August, zu sehen. „Kiss me, Kate“ feiert am Mittwoch, 26. Juni, Pre- miere. Karten gibt es unter der Telefon- nummer 04521/800 10 sowie auf www.eutiner-festspiele.de. *gux*

GREIFSWALDER BACHWOCHE

Unter dem Motto „Zwischentöne“ startet am Montag, 17. Juni, die 73. Greifswalder Bachwoche. Dabei gibt es bis Sonntag, 23. Juni, mehr als 40 Veranstaltungen. Erwartet werden rund 10 000 Besucher aus ganz Deutschland.



Der Berliner Staats- und Domchor singt erstmals bei der Bachwoche. Foto: Zimlin

Neben den traditionellen Forma- ten wie den Morgenmusiken und Kammermusiken wird es bei- spielsweise die „Schöpfung“ von Joseph Haydn zum Mitsingen ge- ben. Das Thema „Schöpfung“ leite zudem „wie ein roter Faden durch das Programm“, sagte Landeskir- chenmusikdirektor Frank Dittmer. Mit diesem Thema beschäftigten sich sowohl das Kinderkonzert am Dienstag, 18. Juni, als auch das Abschlusskonzert am Sonn- abend, 22. Juni, „Groß ist Gottes Herrlichkeit“ von Gerard Bunk im Greifswalder Dom St. Nikolai. Träger des ältesten Musikfestivals in Mecklenburg-Vorpommern ist die Nordkirche.

Karten gibt es unter Telefon 03834/420 35 21 und auf www.greifswalder-bachwoche.de. *epd*

SCHLESWIG-HOLSTEIN MUSIK FESTIVAL



Die „Musikfeste auf dem Lande“ wie hier in Pronstorf, sind beliebte Ausflugsziele für Familien. Foto: Axel Nickolaus

Barock-Komponist Johann Sebastian Bach (1685-1750) und die niederländische Geigenvirtuosin Janine Jansen (41) stehen im Mit- telpunkt des 33. Schleswig-Hol- stein-Musik-Festivals (SHMF). Von Sonnabend, 6. Juli, bis Sonn- tag, 1. September, gibt es 221 Kon- zerte, fünf „Musikfeste auf dem Lande“, ein Kindermusikfest und

zwei Kinderkulturfeste. Musiziert wird in 68 Orten und an 117 Spiel- stätten in Schleswig-Holstein, Hamburg, Dänemark und Nieder- sachsen. Erstmals gibt es Konzer- te in Wilster, Kreis Steinburg, auf der Nordseeinsel Pellworm und in der Kieler St.-Nikolai-Kirche. Karten gibt es unter 0431/23 70 70 sowie auf www.shmf.de. *epd*

SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN

Seit 1993 begibt sich das Meck- lenburgische Staatstheater unter freien Himmel und präsentiert in den Sommermonaten vor der im- posanten Kulisse des Schweriner Schlosses Oper, Operette, Musi- cals und Theater.

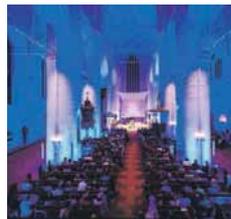
Wie schon 2018 gibt es in diesem Jahr zwei Inszenierungen. Im Alten Garten zeigen die Verantwort- lichen ab Freitag, 21. Juni, das auf den Geschichten von Sholem Ale- chem basierende Musical „Ana- tevka. Fiddler on the roof“. Im Schlossinnenhof ist von Donner- tag, 27. Juni, bis Sonnabend, 20. Juli, Edmond Rostands romanti- sche Komödie „Cyrano de Berge- rac“ zu sehen.

Karten gibt es unter der Telefon- nummer 0385/530 01 23 sowie online auf www.schlossfestspie- le-schwerin.de. *gux*



Die Kulisse der Schlossfestspiele bei der Inszenierung 2017. Foto: Silke Winkler

ELBJAZZ



Das Festival gastiert auch in der Hauptkirche St. Katharinen. Foto: Jonas Schermer

Nur zwei Tage dauert das Elbjazz- Festival, das seit 2010 den Ham- burger Hafen in eine riesige Spiel- fläche für internationale

Jazz-Acts verwandelt. Mehrere Bühnen stehen auf dem Wertge- lände von Blohm+Voss, zu den Spielorten gehören die Elbphil- harmonie, die St.-Katharinen-Kir- che, Plätze, Hallen und ein Schiff. Jamie Cullum, Sophie Hunger und das Michael Wolny Trio zählen zu den Headlinern des diesjährigen Festivals am Freitag und Sonn- abend, 31. Mai und 1. Juni. Spiel- orte finden sich auf beiden Seiten der Elbe, die Besucher können Shuttles nutzen oder zu Fuß durch den Alten Elbtunnel gehen. Das Zweitagesicket kostet 99 Euro. Karten gibt es unter der Tele- fonnummer 040/413 22 60 sowie auf www.elbjazz.de. *gux*

JAZZBALTICA

Künstlerische Zusammenarbeit über das Meer hinweg war von Anfang an das Ziel von JazzBalti- ca. Das schleswig-holsteinische Jazz-Festival bringt seit 1991 Künstler der Ostseeanrainerstaa- ten kreativ zusammen. Auch wenn es seit 2002 formell zum SHMF



Posaunist Nils Landgren am Timmendorfer Strand. Foto: Olf Hebbahn

gehört, hat es eine ganz eigene Fangemeinde. Spielstätte für das nordische Jazz-Event ist seit 2018 Timmen- dorfer Strand in der Lübecker Bucht. Auf der Seebücke, am Strand, in der Trinkhalle oder auf der Bühne des Maritim-Ho- tels sind von Donnerstag bis Sonntag, 20. bis 23. Juni, Musiker wie der Posaunist Fred Wesley, Thomas Quasthoff mit seinem Trio, Nils Wülker, Katja Riemann oder Bugge Wesseltoft zu hören. Zum Festivalfinale greift der künstlerische Leiter Nils Land- gren selbst zur Posaune und spielt mit „The Party Animals“ den „avslut“ am Sonntagabend. Karten gibt es unter der Telefon- nummer 0431/23 70 70 und auf <https://jazzbaltica.de>. *gux*

SOMMERLICHE MUSIKTAGE HITZACKER



Open-Air-Konzerte wie dieses sind typisch für die Musiktage. Foto: Sören Kay/Christian Heine

„Grenzenlos“ lautet das Motto der 74. Sommerlichen Musiktage Hitzacker von Sonnabend, 27. Juli, bis Sonntag, 4. August. Im Mit- telpunkt stünden Künstler, „die durch ihre Taten Grenzen über- winden, Menschen verbinden

und Räume schaffen, in denen unser Empfinden und Denken zu neuen Ufern aufbrechen“, sagte Intendant Oliver Wille. Die niedersächsische Stadt an der Elbe, direkt an der früheren deutsch-deutschen Grenze ge- legen, ist seit 1946 Spielort für das Sommer-Festival. Musiziert wird neben einem Konzertsaal auch in Kirchen und unter freiem Himmel. Sogar Laien-Sänger und -Musiker können mitmachen – gemeinsam mit Profis wird in diesem Jahr der Schlusschor aus Georg Friedrich Händels „Messias“ geprobt, der am Sonnabend, 3. August, in der St.-Johannis-Kirche in Hitzacker aufgeführt wird. Karten gibt es unter der Telefon- nummer 05862/94 14 30 und auf www.musiktage-hitzacker.de. *gux*

REZENSIONEN



Elizabeth Strout: Alles ist möglich. Luchterhand 2018, 256 Seiten, 20,- Euro. ISBN 978-3630875286

Überlebenskampf

Von Ines Schultz
Die amerikanische Autorin Elizabeth Strout ge- hört spätestens seit Veröffentlichung ihres Ro- mans „Die Unvollkommenheit der Liebe“ zu den großen Geschichtenerzählerinnen. In „Alles ist möglich“ reißt Strout Erzählungen aneinander, die jeweils eine andere Person in der Mittel- punkt stellen, dabei doch fast immer eine ge- meinsame Klammer haben. Diese Klammer ist Lucy Barton, eine Schriftstellerin, die bereits in Strouts erstem Buch eine wichtige Rolle spielt. Lucy Barton hat es geschafft, der Kleinstadt Am- gash im mittleren Westen der USA zu entfliehen, und lebt in New York. Für eine Lesung kehrt sie zurück zu ihren Wurzeln und trifft nach langer Zeit ihre Geschwister wieder. Alle Geschichten des Buches verbindet, dass die Protagonisten von der Vergangenheit eingeholt werden und sich damit erneut auseinandersetzen müssen. Die Autorin porträtiert Menschen und Schicksa- le und bleibt dabei ganz nah bei den kleinen Leuten, ihrem oft alltäglichen Lebens- und Überlebenskampf und lässt den Leser tief in dunkle und abseitige Welten eintauchen. Doch zeichnet sie ebenso die stillen und guten Mo- mente nach, die Hoffnungen, die Beziehungen, die auf Vertrauen und Mitmenschlichkeit bauen. Die fiktive Kleinstadt Amgash steht mit ihren ganz unterschiedlichen Einwohnern für wohl je- den realen Ort. Der Roman lohnt sich! Auch wenn man gelegentlich den Anschluss zum nächsten Kapitel nicht sofort findet, verzeiht man dies. Denn das kann ja auch im echten Le- ben passieren.



Helmut Krausser: Trennungen. Verbrennungen. Berlin Verlag 2019, 256 Seiten, 22,- Euro. ISBN 978-3827013934

Anziehungskraft

Von Catharina Volkert
Liebe ist seltsam. Erotische Anziehungskräfte sind dagegen manchmal ziemlich eindeutig. Generati- onen und Geschlechter spielen dabei keine Rolle. Helmut Kraussers „Trennungen. Verbrennungen“ erzählt von Menschen, die sich lieben und lieb- ten, die suchen und die alle begehren. Im Zentrum stehen die Reitlinger. Fred, der Ar- chäologieprofessor und seine Frau, sie leben in einer prachtvollen Villa in Berlin-Wannsee. Zum Sekstrinken braucht es bei ihnen keinen Anlass. Ihre Tochter Alisha studiert Politologie und wet- tert gegen Kapitalismus und Unterdrückung. Allein ihre Freundin Caro versteht sie, aber auch Caro hat ihren Liebhaber Petar – und Escort-Girl ist sie wieder auf – und verschwindet dann für immer. Spätestens als Alisha eines Tages aufgrund der Geräusche im Keller ahnt, dass ihre Mutter einen Liebhaber hat, scheint dieses Familiensystem en- gültig zu kollabieren. Doch Arnie, der verborgene Verführer, ist Fred längst bekannt. Also muss ein neues Liebesnest angeschafft werden, eine Segel- yacht, die schließlich, siehe Titel, verbrennt. Helmut Krausser schildert ein Kaleidoskop der Sehnsüchte, mit jeder Bewegung sind neue Mus- ter zu ahnen. Schön ist seine Sprache, überra- schend sind manche Wendungen, manchmal et- was zu klischeebeladen die Figuren, ihr Sexual- trieb, der in schier jedem Kapitel durchblitzt, nervt manchmal auch. Aber was soll's, dieses Buch macht Spaß, lässt einen nicht los, ist gute Unterhaltung.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evan- gelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

RADIO TIPPS

Abschied üben

Am Ende des Rundgangs durch das Lotsenhaus in Altona steht die Schülergruppe im Keller vor einer Sammlung von Särgen. Einer ist offen und mit Stoff ausgelegt. „Darf ich mich da mal reinlegen?“, fragt ein Schüler. Natürlich darf er. Denn der Tod ist im Lotsenhaus ein selbstverständlicher Teil des Lebens. Oben, im lichten Erdgeschoss, finden die Trauerfeiern statt, aber hier lassen sich auch Menschen zu Trauerbegleitern ausbilden. Mit seinem Angebot von Bestattung, Bildung, und Begleitung ist die Institution bundesweit einmalig. Die Reportage stellt das Haus und seine Menschen vor.

Die Reportage: Das Hamburger Lotsenhaus. Wo Tod und Trauer einen Ort haben, Sonntag, 2. Juni, 6.30 Uhr, Wiederholung 17.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Glauben feiern

Die traditionellen evangelischen Landeskirchen beklagen einen rapiden Mitgliederschwund; doch viele charismatische Pfingstkirchen wachsen. Vor allem schaffen sie es, mit aktueller Musik, Gottesdiensten in Kinos und Clubs sowie mit einem modernen Outfit junge Menschen anzusprechen. Mit ihren Welcome-Teams, dem lockeren Umgang und einer herzlichen Zugewandtheit gelingt es Pfingstkirchen wie Hillsong oder ICF, die Kinder frommer Eltern in der Kirche zu halten und weitere zu faszinieren. Diese Kirchen wirken hip, doch der angesagte Auftritt kommt oft mit einer konservativen Botschaft daher: eine enge Auslegung der Bibel, kein Sex vor der Ehe und Probleme mit der Homosexualität.

Camino – Religionen auf dem Weg: Wachsen mit dem Heiligen Geist. Die Pfingstkirchen geben sich hip, 11.30 Uhr, hr2-kultur. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Spieltrieb

Auf der ganzen Welt und in jeder Kultur wird gespielt. Kinder lernen über die Freude am Spielen, auch in Erwachsenen lebt der Spieltrieb fort. „sonntags“ geht der Frage nach, warum wir spielen. Wenn Tierjunge raufen, eignen sie sich Überlebensstrategien an. So war es auch bei uns in der Steinzeit. Es gibt Parallelen, kleine Kinder spielen ähnlich. Das beginnt schon im Sandkasten, ganz einfach, wird aber immer komplexer. Das Spiel befördert unser soziales Miteinander. Pfarrer Thomas Ebinger feiert zusammen mit Jugendlichen in seiner Gemeinde Minecraft-Gottesdienste. Computerspiel und Messe – wie passt das zusammen?

sonntags: Spielt Du schon oder lebst Du nur? Sonntag, 2. Juni, 9.03 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*

150 Kilometer ohne Eltern

Sechs Mädchen zwischen 11 und 18 Jahren brechen auf zu einer Reise in die große Freiheit: ohne Handy, ohne technische Geräte und vor allem ohne Erwachsene. Drei Wochen wollen die Pfadfinderinnen 150 Kilometer durch Frankreich wandern, möglichst fernab der Zivilisation und mit 25 Kilo Gepäck auf dem Rücken – in extremer Sommerhitze. Das bringt besonders die Jüngsten an ihre Grenzen. Die Reportage zeigt, wie anders Kinder Entscheidungen fällen und Krisen meistern, wenn sie der Bevormundung durch Erwachsene entfliehen. Der Film zeigt auch, wie mutig Eltern heutzutage sein müssen, wenn sie ihre Kinder allein auf Abenteuerreise schicken. Doch eine Mutter ist überzeugt: „In der heutigen Gesellschaft haben die Kinder einen enormen Druck, sie müssen alle möglichen Sachen erfüllen. Ich glaube, die Freiheit, keinen Zwang zu haben, ist das, was meine Tochter gut findet.“ Ängste haben die Eltern trotzdem: „Wer weiß, wer da in den Wäldern rumschwirrt.“ Doch trotz der Krisen und Missgeschicke ist eines klar: Diese Reise wird die sechs Mädchen für ihr Leben prägen. Denn mit jedem gelösten Problem sammeln sie Selbstvertrauen für die Zukunft.

Echtes Leben: Freiheit ohne Eltern, Sonntag, 2. Juni, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



Sechs Pfadfinderinnen schlagen sich ohne Erwachsene 150 Kilometer durch Frankreich. Foto: NDR

Tücken der Erinnerungskultur

Ein sehenswerter Film über den Umgang mit dem Holocaust in Rumänien

Eine Theaterregisseurin stößt mit einem Projekt über die rumänische Beteiligung am Holocaust auf Widerstand. Ein sehenswerter und komplexer Film über den marginalisierten oder gelegentlichen Antisemitismus Rumäniens.

Von Esther Buss

„Wie würden Sie rennen, wenn man Sie anzünden würde?“, will die junge Theaterregisseurin Mariana Marin von einem Komparsen wissen, während seine Frau ein weinendes, um Gnade flehendes Opfer mimen soll. Was im ersten Moment nach recht bizarren Regieanweisungen klingt, fügt sich in Radu Jutes Film nach und nach zu einem hochdiskursiven, aus unzähligen Fragmenten bestehenden Historienbild.

Thema von „Mir ist es egal, wenn wir als Barbaren in die Geschichte eingehen“ ist die oft relativierte, marginalisierte oder schlicht totgeschwiegene Beteiligung Rumäniens am Holocaust. Zwischen 1941 und 1944 deportierte und ermordete die rumänische Armee unter General Ion Antonescu mehr als 300.000 Juden und Roma aus Rumänien und den besetzten Gebieten. Allein nach der Einnahme von Odessa im Oktober 1941 fielen in nur wenigen Tagen mehrere Zehntausend Juden einem Massaker zum Opfer; ein Bombenattentat sowjetischer Partisanen lieferte dabei die willkommenen Rechtfertigung.

Inzwischen sind die Verbrechen des Antonescu-Regimes zwar auch von rumänischen Historikern aufgearbeitet worden, doch in der breiten Öffentlichkeit ist davon bis heute wenig zu spüren. In einem schwer zu entwir-



Die junge Regisseurin Mariana Marin (Ioana Iacob) startet ein Theaterprojekt in einem Militärmuseum.

renden Knäuel aus nationalen Mythen und Gerüchten, selektiven und verzerrten Informationen konnte nach 1989 gar ein regelrechter Antonescu-Kult seine Blüten treiben.

Regisseurin Marin ist wissbegierig, furchtlos und hat eine Mission. Mit einer groß angelegten Volkstheater-Aufführung möchte sie das falsche Bild korrigieren und eine Debatte anstoßen. Reenactment ist dabei mehr, als nur Geschichte „nachzuspielen“. Theater wie Film nähern sich dem vergangenen Geschehen mal auf situationskomische, mal auf debattieren- oder rechercheorientierte Weise. In einer unaufhörlichen Bewegung werden Informationen, Literaturverweise, Fakten

und Anekdoten aufgesammelt und eingebaut.

Das Theaterteam hat sein „Basislager“ in einem Militärmuseum aufgeschlagen. Panzer, Uniformen und Schusswaffen, die wie Trophäen aufgereiht sind, bilden das Hintergrundbild für Marins hitzige Diskussionen mit Mitarbeitern und Komparsen. Widerstand bekommt sie nicht nur von einigen Statisten, die ihr anti-rumänische Umtriebe vorwerfen, sie sexistisch beleidigen oder sich darüber beklagen, dass sie als Darsteller von Juden mit „Zigeunern“ gemischt werden.

Ein Abgesandter der Stadtregierung droht, ihr Projekt zu kippen, sollte die Theatermacherin nicht auf die Darstellung des

Massakers verzichten. Zwischen beiden entspinnt sich ein dynamisches Streitgespräch über Geschichtsschreibung, Aufarbeitung und Erinnerungskultur. Seinen Zensurversuch umgeht sie mit einem subversiven Manöver.

„Mir ist es egal, wenn wir als Barbaren in die Geschichte eingehen“ – der Titel ist ein wörtliches Zitat aus Antonescu Ministerat – berührt immer wieder auch Fragen nach dem Verhältnis von Politik und Ästhetik – und nach der Wirksamkeit politischer Kunst überhaupt.

„Mir ist es egal, wenn wir als Barbaren in die Geschichte eingehen“: Drama 2018, 139 Minuten, ab 16 Jahren, jetzt im Kino.

TV-TIPPS

Sonnabend, 1. Juni

10.30 ARD-alpha, STATIONEN. SpiriTour – Einkehr abseits des Trubels.
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken.

Sonntag, 2. Juni

9.30 ZDF, Katholischer Gottesdienst „Alle sollen eins sein! – um jeden Preis?“ aus der Pfarrkirche St. Servatius in Winterscheid.
19.30 ARD-alpha, RESPEKT – Demokratische Grundwerte für alle! Autokraten – Brexit – Schuldenkrise: Europas Demokratie in Gefahr?

Dienstag, 4. Juni

12.10 3sat, Atem der Götter – der Wind. Anmerkungen zu einem Naturphänomen. Vor 3000 Jahren dachten einige Völker, dass der Wind entsteht, wenn die Erde ein- und ausatmet. Andere waren sich sicher: Er ist der Atem der Götter.
20.15 ZDF, ZDFzeit. Deutschland und die Flüchtlinge. Die große Bürgermeister-Bilanz.
22.35 ORF 2, kreuz und quer. Die RichterIn – eine Frau spricht Sharia-Recht.

Mittwoch, 5. Juni

11.15 3sat, Der Einsamkeit zum Trotz. Eine Dokumentation über drei Menschen in verschiedenen Lebensphasen und ihren Kampf gegen die Einsamkeit.
11.45 3sat, Lisa und Anton. Notizen einer späten Freundschaft.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 1. Juni

10.55 SR 2 KulturRadio, Lebenszeichen. Von Marliese Klees, katholische Kirche.

Sonntag, 2. Juni

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Neue Wege? Muslimische Jugendarbeit im Aufbruch.
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Es ist alles ganz anders! Verschwörungstheorien und der christliche Glaube. Von Pastor Diederich Lüken, evangelische Kirche.
8.05 Bayern 2, Katholische Welt. Christliche Solidarität statt Kommunismus. Renovabis hilft seit einem Vierteljahrhundert in Osteuropa.
8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Vernetzte Stadt. Vision oder Altraum?
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Hülle und Fülle – Was uns im Leben umhüllt und nährt. Von Angelika Daiker, katholische Kirche.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Endlich im Ruhestand! Entdeckungen im Alterwerden.
9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. Liebe, Lust und Tabu. Sexualität im Islam.
12.05 SWR2, Glauben. Genug! Über die vergessene Tugend der Mäßigung.
14.04 rbb kulturradio, Feature. Manchmal könnte ich schreien. Wenn Eltern ihre Kinder brauchen.
20.05 NDR Kultur, Sonntagsstudio. Herrenhäuser Gespräch. Der Sound der Macht: Von der Krise des politischen Sprechens.

Dienstag, 4. Juni

15.05 SWR2, Leben. Kostbare Rohstoffe. Wie wir weniger verbrauchen.
19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Kein Kindlein steht im Walde. Aufwachsen ohne Naturerfahrung.

Mittwoch, 5. Juni

9.20 Bayern 2, Radiowissen. Die Scharia – kleine Kulturgeschichte des islamischen Rechts.
19.04 rbb kulturradio, Kulturtermin. Als Bürgermeister auf dem Misthaufen landen. Der 17. Juni 1953 in den Dörfern der DDR.
19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Kopieren und revolutionieren. Über die Verbreitung oppositionellen Gedankenguts 1968–1989.
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Das Geheimnis von Assisi. Wie Ordensleute Juden vor den Nazis retteten.

Freitag, 7. Juni

9.45 WDR 5, ZeitZeichen. 7. Juni 1929. Der Vatikan wird ein souveräner Staat.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 1. Juni

19.05 SWR2, Musik von Giuseppe Peranda, Philipp Heinrich Erlebach, Johann Sebastian Bach und Antonio Lotti.
19.05 NDR Kultur, Anton Bruckner: Ave Maria; Pascal Dusapin: Umbrae mortis; Alessandro Scarlatti: Exultate Deo; Francis Poulenc: Exultate Deo, Motette für Chor a cappella; Franck Villard: Christus factus est; Thierry Escaich: Salve Regina.

Sonntag, 2. Juni

6.10 DLF, Orlando Di Lasso: Domine exaudi orationem meam; Franz Tunder: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott; Johann Sebastian Bach: Sie werden euch in den Bann tun BWV 44; Bernardo Paquini: Toccata für Orgel.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 2. Juni
10.00 MDR Kultur, Übertragung aus der Wenzelskirche in Naumburg (evangelisch).
10.00 WDR 5/NDR Info, Übertragung aus der Akademiekirche „Die Wolfsburg“ in Mülheim (katholisch).
10.00 ERF Plus, Übertragung vom Chorfest des evangelischen Sängerbundes in Eisenach (evangelisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Martin-Luther-Kirche in Bad Schwartau (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht täglich
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
9.50 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Zwischentöne“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöüven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnbend und sonntags 915
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 22 MV | Sonntag, 2. Juni 2019

Motorenlärm und Orgelklang

Die Jürgenstorfer Biker engagieren sich für das Instrument in Säulen **14**

Fußball schafft Verbundenheit

In Tribsees übernehmen Kirche und Verein Sportpatenschaften für Flüchtlinge **15**

Große Töne aus der Kleinstadt

Kantor Thomas Frank stellt in Bergen auf Rügen Bemerkenswertes auf die Beine **17**

MELDUNGEN

Lottogelder für Kirchen in Burow und Varchentin

Schwerin. Für die Sanierung ihrer Kirchenschiffdächer bekommen die Dorfkirche in Varchentin und die Dorfkirche in Burow, wo auch die Anbauten an der Nord- und Südseite saniert werden, je 28 700 Euro. Das Geld, das der Kirchenkreisrat Mecklenburg auf seiner Mai-Sitzung zugewiesen hat, stammt aus den Erträgen der Lotterie GlücksSpirale zuzuweisen. *mun*

Grabstätten auf dem Friedhof in Grevesmühlen beschädigt

Grevesmühlen. Unbekannte Täter haben rund 30 Grabstätten auf dem Friedhof Grevesmühlen beschädigt. Dabei wurden Grabsteine umgeworfen und Blumenschalen zerstört, wie die Polizei vergangenen Sonnabend mitteilte. Die Polizei ermittelt wegen des Verdachts der Störung der Totenruhe und sicherte umfangreiche Spuren. *epd*

20 Jahre Galerie Lissan: Menschen der Stadt im Fokus

Lissan. Am Sonntag, 2. Juni, um 14 Uhr eröffnet in der Kirche Lissan die Jubiläumsausstellung „Lissaner Mosaik – Hinter offenen Türen“. Daniel Stemmerich führte dazu Zeitzeugen-Interviews mit älteren Bürger der Stadt, Bernd Riehm fotografierte sie. Skulpturen mit eigenem Lissanbezug entstanden von Uwe Schloen aus Bremen. Dr. Reinhard Kuhl führt in die Ausstellung ein. Um 16 Uhr folgt ein Konzert mit der Kapelle „Malbrook“ und traditioneller norddeutscher Musik. An verschiedenen Orten der Stadt können die Besucher außerdem mit Gastgeber ins Gespräch kommen, wie Kuratorin Ulrike Seidenschur informiert. *chs*

Reihe zu Tod und Sterben in Jacobikirche Greifswald gestartet

Greifswald. Unter dem Titel „hast Du schon mal daran gedacht“ läuft in der Greifswalder Jacobikirche noch bis Ende Juni eine Veranstaltungsreihe zu Tod und Sterben – mit Ausstellung, Film und Vorträgen. Am Mittwoch, 6. Juni, um 19 Uhr spricht Hartmut Bettin im Turm über „Ethische Konflikte am Lebensende“. In der Winterkirche läuft parallel eine Ausstellung zum Thema „Menschen zeigen anhand von symbolischen Gegenständen und Bildern, was ihr Leben lebenswert macht. Wochentags 10 bis 16 Uhr, mittwochs 11 bis 15 Uhr.“ *kiz*

ANZEIGE

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank | www.KD-Bank.de



Turm gerettet

Leopoldshagen. Der Turm ist gerettet, die Glocken klingen wieder! In der Dorfkirche Leopoldshagen, einer Fachwerkkirche nahe dem Stettiner Haff, wurde am vergangenen Sonnabend der Abschluss einer jahrelangen Baumaßnahme gefeiert: Der schiefe Turm der Kirche war mit Rücksicht auf Denkmalschutzbestimmungen aufwändig saniert worden, viele Fachwerkbalken mussten ausgetauscht werden, ebenso am Kirchenschiff und im Dachstuhl. Die Glocken bekamen eine neue Aufhängung im Turm. Jetzt kann wieder regelmäßig zum Gottesdienst geläutet werden. *kiz*

„Alle unter Gottes Wort“

Wie ein heutiger Greifswalder dazu beitrug, den CVJM für Frauen zu öffnen

Der „Christliche Verein Junger Menschen“, der im Juni seine Gründung vor 175 Jahren feiert, war ursprünglich ein reiner Männerverein. Bis Leute wie Erhard Marx aus Greifswald, damals in Wiesbaden Biebrich zu Hause, diese Einschränkung über Bord warfen. Ein kleiner Skandal.

Von Sybille Marx

Greifswald. Die grünen Fahrtenhemden hat Erhard Marx beim Umzug nach Greifswald aussortiert, das blaue Halstuch und die Wimpel auch. Aber die Chronik, die er mit anderen über den CVJM Wiesbaden Biebrich schrieb, besitzt der 81-Jährige noch; ebenso viele Erinnerungen an diesen Verein, in dem er groß wurde und später als Leiter einiges in Bewegung brachte – auch im Blick auf die Frauenfrage.

Der „Christliche Verein Junger Menschen“, am 6. Juni vor 175 Jahren als YMCA in London gegründet, war ursprünglich ein reiner Männerverein. Ein 23-Jähriger hatte ihn zusammen mit Kollegen in London gegründet, um arbeitslose junge Männer, die wegen der Industrialisierung von den Dörfern in die Städte gekommen waren, aus der Krise zu holen. Als glühender Christ veranstaltete er Bibel- und Gebetsstreffen, die bald immer mehr anzogen, wie es auf der Internetseite des CVJM heißt. In Deutschland entstanden parallel Missions-Jünglingsvereine, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg als CVJM-Vereine neu gründeten. Alles in allem eine Erweckungsbewegung.

Erhard Marx' Vater gehörte 1946 zu den Gründern des CVJM in Biebrich, einem Wiesbadener Vorort. Erhard selbst kam als Acht-Jähriger in den Verein, zu-

sammen mit seinen älteren Brüdern. „Am Tag, an dem die Neuen aus der Jungchar offiziell in den CVJM aufgenommen werden sollten, hatte ich Herzklopfen“, erzählt er. Er habe befürchtet, er sei noch zu klein, um den blauen Ausweis mit dem Ankerkreuz zu bekommen. „Aber dann wurde mein Name aufgerufen – ich war so stolz!“

Im Laufe der Jahre wurde der CVJM für ihn zu einem Ort, an dem tiefe Frömmigkeit und gesellschaftliches Engagement zusammenkamen, jugendlicher Schabernack und politische Debatten. Unter dem Dachverband des CVJM Westbunds dockte sich der Biebricher Verein an die evangelische Ortsgemeinde an. „Wir haben sonntags den Kindergottesdienst in fünf Gruppen geleitet“, erzählt Marx; zu einer Zeit, als fast 200 Kinder in die Kirche strömten. Unter der Woche lud der CVJM zu „Heimabenden“ ein, bei denen man spielte, sang, betete und in der Bibel las.

Der Posaunenchor des Vereins spielte um Spenden für Kriegsheimkehrer und andere Bedürftige, in der Adventszeit machten die Bläser Musik im Gefängnis und in Altenheimen, auch Sportgruppen gab es. Bald gehörten 150 Jugendliche an drei Standor-

ten zum Verein, erzählt Marx. „Wer etwas zu sagen hatte in Biebrich, der war im CVJM.“ Nur Mädchen und junge Frauen nicht – bis Erhard Marx seine spätere Frau Rosel kennen lernte, eine engagierte junge Kauffrau, die in Biebrich drei evangelische Mädchengruppen leitete. „Sie hatte ein ganz ähnliches Konzept wie ich“, erzählt er. Beide hätten sie als Gruppenleiter gern Fahrten für Kinder und Jugendliche mit Wandern und Zelten organisiert. „So kam uns die Idee: Warum machen wir das nicht mal zusammen?“

„Wer etwas zu sagen hatte, war im CVJM“

Rosel Marx, die heute nicht mehr lebt, habe zudem nach hilfreichen Strukturen gesucht, „sie standen nach einem Pfarrerwechsel etwas allein da“, sagt Erhard Marx. So hätten er und ein paar andere des CVJM Biebrich beschlossen: „Wir nehmen die Mädchen auf.“ 43 traten dem Männerverein im Jahr 1960 bei.

Ein kleiner Skandal im Ort, erinnert sich Erhard Marx schmunzelnd. „Die Wellen schlugen hoch, die Moralvorstellungen waren ja

noch sehr eng.“ Der benachbarte CVJM in Wiesbaden habe von „Sodom und Gomorra“ gesprochen und die Vereinszentrale in Wuppertal alarmiert. Der Bundeswart reiste an, um den aufmüpfigen jungen Biebrichern den Kopf zu waschen. „Er fand unser Vorgehen unmöglich“, erinnert sich Marx lachend. Aber rechtlich habe er nichts unternehmen können, freiwillig wollte ihm keiner folgen. „So musste er ergebnislos wieder abfahren.“

Die Mädchen- und Jungengruppen blieben im Vereinsalltag vorerst getrennt, aber gemeinsame Fahrten konnten sie nun unternehmen. Auch der CVJM-Posaunenchor, über Jahrzehnte eine Männerbastion, öffnete sich für Frauen – obwohl die damals nur Flöten besaßen. Im Nachhinein stellte Marx fest, dass parallel auch andere CVJM-Ortsvereine in Deutschland angefangen hatten, Frauen aufzunehmen. „Wir gehörten aber zu den Ersten, die es offiziell machten“, betont er. 1985 wurde aus dem „Christlichen Verein Junger Männer“ in ganz Deutschland der „Christliche Verein Junger Menschen“.

Bis heute findet Erhard Marx, dass der CVJM etwas schaffte, was für eine Gesellschaft höchst wichtig ist: Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven ins Gespräch zu bringen. „Wenn ich sehe, wie Linke und AfD-Wähler heute miteinander umgehen ...“, sagt er kopfschüttelnd. Dieser gegenseitige Hass, „den gab es bei uns nicht“, Marx selbst gehörte stets zu den Linken im CVJM, andere kamen mit eher rechten Einstellungen dazu. Bundeswehrsoldaten saßen neben Kriegsdienstverweigerern. „Wir haben häufig heiße Diskussionen geführt“, sagt er. „Aber wir standen alle unter Gottes Wort. So haben wir die Spannung ausgehalten.“



Rosel (2.v.l. vorn) und Erhard Marx (Mitte) leiteten viele CVJM-Fahrten. Fotos: privat

MELDUNGEN

Ökumenische Gottesdienst zum Tag der Organspende

Kiel. Der bundesweite Tag der Organspende findet am 1. Juni in Kiel statt. Er beginnt um 10 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst in der St.-Nikolai-Kirche. Um 12 Uhr werden Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) und sein schleswig-holsteinischer Kollege Heiner Garg (FDP) die Informationsveranstaltung unter dem Motto „Richtig. Wichtig. Lebenswichtig“ auf dem Asmus-Bremer-Platz eröffnen, teilt das Kieler Gesundheitsministerium mit. Experten informieren an Info-Ständen über Organspende. Außerdem ist ein Spendenlauf um den „Kleinen Kiel“ geplant. Neben zahlreichen anderen Organisationen wird auch das Frauenwerk der Nordkirche mit einem Info-Stand vertreten sein. Gemeinsam mit dem Dachverband der Frauenarbeit, den Evangelischen Frauen in Deutschland (EFID e.V.), wirbt es für den „Anderen Organspendeausweis“ (siehe Seite 2). Er unterscheidet sich vom Ausweis der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung darin, dass zwischen Organ- und Gewebespende unterschieden wird. *epd*

Nordkirche unterstützt Seenotrettungsschiff „Alan Kurdi“

Hamburg. Die Nordkirche unterstützt den Verein „Sea-Eye“ mit 20 000 Euro für Wartungsarbeiten an seinem Schiff „Alan Kurdi“. Die Mittel stammen aus dem Fonds für Soforthilfemaßnahmen, der vom Kirchlichen Entwicklungsdienst der Nordkirche verwaltet wird, wie Pressereferentin Claudia Ebeling mitteilte. Die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, Pastorin Dietlind Jochims, bezeichnete die Rettung von Menschenleben erneut als nicht verhandelbar: „Es ist unsere Aufgabe als Kirche, in dieser Situation eindeutig und klar zu bleiben.“ Die „Alan Kurdi“ ist eines der letzten verbliebenen einsatzbereiten Schiffe zur Rettung von in Seenot geratenen Flüchtlingen im Mittelmeer. Gesetzlich ist vorgeschrieben, dass Schiffe dieser Größe alle zwei Jahre in einer Werft überholt werden. Für die „Alan Kurdi“ wurden dafür insgesamt rund 300 000 Euro veranschlagt. Eingesetzt wird das Geld für allgemeine Reparaturen, für die Sanierung des Treibstofftanks, die Anschaffung eines weiteren Rettungsbootes sowie von Navigations- und Funkgeräten und für Liegegebühren. *epd*

Tagung zu den Impulsen der Ökumenischen Versammlungen

Schwerin. Vor 30 Jahren endete in Dresden die Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Wegbereiter der Friedlichen Revolution. Aus diesem Anlass lädt die Evangelische Akademie der Nordkirche zu einer Tagung unter dem Motto „Sich erinnern, Kraft schöpfen, Lösungen suchen“ am 14. Juni nach Schwerin ein. Auf der Tagung, die 13 Uhr in der Thomaskapelle des Schweriner Domes beginnt und 15.30 Uhr mit einem „kleinen politischen Spaziergang“ mit Heiko Lietz durch Schwerin ins Schleswig-Holstein-Haus umzieht, wird es auch um 15 Uhr ein Friedensgebet und am Abend eine Begegnung mit der Kirchenleitung der Nordkirche zu diesem Themenkomplex geben. Impulsreferate halten Katharina Kunter und Konrad Raiser. Anmeldung über die Bischofskanzlei Schwerin, Münzstraße 8, Tel.: 0171 / 11 84 959; E-Mail: SunTje.Boehnke@bksn.nordkirche.de. Die Tagung ist kostenlos. *EZ/kiz*

Kirche trifft Schule

Für die Projekte von TEOLokal ist viel Planung und Vorbereitung nötig

Vor 20 Jahren wurde in Mecklenburg-Vorpommern mit den „Tagen ethischer Orientierung“ (TEO) eine besondere Kooperation von Kirche und Schule ins Leben gerufen, die heute als eine geschützte Marke ein Exportschlag der Nordkirche ist. Doch wie entsteht so eine Veranstaltung?

Von Tilman Baier

Schwerin. Carola Häger-Hoffmann ist nicht leicht in ihrem Büro in Schwerin anzutreffen. Die Leiterin von TEO, „Tage ethischer Orientierung“, der schulkooperativen Arbeit der Nordkirche, ist wie die meisten der zehn TEO-Mitarbeiter viel in der Nordkirche unterwegs. Die Nachfrage ist hoch, das TEO-Team kommt kaum hinterher, obwohl „wir personell gut aufgestellt sind“, so Häger-Hoffmann. Seit sechs Jahren leitet sie die Arbeitsstelle mit Standorten in Schwerin, Hamburg und Greifswald.

Die Anfänge des heutigen Erfolgsprojektes TEO waren nicht einfach und hatten einen tragischen Hintergrund: Als die Zahl der nächtlichen jugendlichen Verkehrstoten besorgniserregend zunahm, suchte die Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern eine Möglichkeit, aufklärend und vorsorgend vor allem unter Schülern zu wirken. Dazu fragte sie auch bei der Kirche nach.

Zu viel Kirche durfte nicht darin sein

Das Landesjugendpfarramt Mecklenburgs nahm sich der Sache an, ein Konzept wurde entworfen. Um im weithin entkirchlichten MV akzeptiert zu werden, durfte nicht zu viel Kirche darin sein. Klar war aber auch, dass es ein Lernen außerhalb des normierten Systems Schule sein sollte. So wurden die TEO-Veranstaltungen an einem neutralen Ort angeboten, und die Kleingruppen sollten immer unter der Leitung eines Tandems aus je einem Mitarbeiter aus Schule und Kirche arbeiten. Das war vor 20 Jahren.

Zurzeit laufen im Büro von Carola Häger-Hoffmann die letzten Vorbereitungen für ein TEOLokal im nordwestmecklenburgischen Grevesmühlen. „TEOLokal – das ist ein normales TEO, aber ohne Wegfahren und ohne Übernachtung“, erklärt sie. „Wir bleiben mit den



Im Büro von Carola Häger-Hoffmann, Leiterin von TEO, laufen die Vorbereitungen für das nächste TEOLokal. Mit ihrer Klangschale bringe sie jede Schülergruppe zur Ruhe, sagt sie. Foto: Tilman Baier

Veranstaltungen an dem Ort, nehmen eine Klassenstufe aus verschiedenen Schulen des Ortes zusammen und arbeiten zum Beispiel in einem kommunalen Gebäude zusammen. Das Besondere an TEOLokal ist, dass wir uns vor Ort Kooperationspartner suchen.“ Ein typisches Thema, das von Schulen nachgefragt werde, sei die Würde des Menschen. „Das lässt sich entfalten in den verschiedensten Richtungen. Wir schauen vor Ort, wer als Kooperationspartner bei diesem Thema infrage kommt. Das kann der örtliche Bestatter genauso sein wie das Pflegeheim, die Feuerwehr oder ein Tierarzt.“

Momentanes Lieblingsbeispiel von Häger-Hoffmann ist Boizenburg an der Elbe – bis Dezember 2018 ein weißer Fleck auf der TEO-Landkarte. „Auch da sind wir mehrfach hingefahren und haben zunächst die Schulleiter gefragt: Was habt ihr für einen Bedarf?“ Ist ein Thema gefunden, das interessiert und idealerweise auch noch zum Lehrplan passt, dann setzt die eigentliche Arbeit ein: Wie kann das Ganze logistisch umgesetzt werden? Es wird ein Zeitplan erstellt, die beteiligten Mitarbeiter beider Bereiche Kirche und Schule treffen sich zu Trainings.

Der Vorlauf beträgt etwa ein halbes Jahr – das brauche es, um

Partner vor Ort zu finden und alle unter einen Hut zu bekommen. „Die vielen Besuche und Gespräche sind enorm zeitaufwendig“, so Häger-Hoffmann. Ideal sei es darum, wenn es schon Kooperationspartner gibt und sich auch die Kirchengemeinde interessiert zeigt.

Zum Abschluss dieser Phase, so erläutert die TEO-Chefin, gibt es in der Regel zwei bis drei Treffen, wo alle Beteiligten dabei sind. „Das sind mit 40 bis 50 Mitarbeitenden und Kooperationspartnern eine Menge Mensch, die verstehen muss, was wir in den drei bis vier Tagen vorhaben.“

Die Tage selbst beginnen immer mit einem Kennenlernen der Schüler. „Wir teilen sie in Kleingruppen auf, die meist 15 Mitglieder umfassen, gut gemischt.“ Der Themeneinstieg und das Kennenlernen unter anderem mit Kooperationspartnern steht dann im Vordergrund. Am zweiten und dritten Tag arbeiten die Gruppen bei Kooperationspartnern vor Ort zum Thema. Und schließlich überlegen die Gruppen, wie sie das Erlebte und Besprochene den anderen nahebringen können – der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Groß werben brauchen die Mitarbeiter von TEO nicht. Im-

mer zu Himmelfahrt werden die Termine für das kommende Jahr veröffentlicht – „und es dauert nicht lange, dann sind wir ausgebucht, und zwar nicht nur in MV, sondern auch in Schleswig-Holstein“, so Häger-Hoffmann.

Der große Unterschied sei, dass im Westen der Nordkirche manche Schulklassen zur Hälfte aus Konfirmanden bestehen, während es im Osten meist nur zwei oder drei sind. Umso bemerkenswerter findet sie, dass auch in MV viele Schulen sagen: Zeigen Sie doch deutlicher Ihr kirchliches Profil. „Die Schulen wollen auch, dass Kirche da drin ist in diesem Projekt“, so Häger-Hoffmann. Sie holt eine Klangschale vom Tisch, schlägt sie an und meint, dem Ton lauschend: „Damit bekomme ich jede Gruppe zur Ruhe.“

Raum für Fragen. Mein Religionsunterricht.

Eine Initiative der

Medienpartner

Evangelische Zeitung

ANZEIGE



Gemeindebriefpreis der Nordkirche 2019

Jetzt bewerben!

Das Amt für Öffentlichkeitsdienst (AfÖ) und die evangelischen Wochenzeitungen laden alle Gemeinden der Nordkirche herzlich ein, sich für den Gemeindebriefpreis 2019 zu bewerben.

Alle Infos unter www.gemeindebriefpreis.nordkirche.de

Bewerbungsschluss ist der 12. August 2019

Veranstalter des Preises:



Amt für
Öffentlichkeitsdienst
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Evangelische Zeitung

Kirchenzeitung

„Ganz viel Herz und ganz viel Vernunft“

Sibylle Gundert-Hock wurde als Flüchtlingsbeauftragte des Kirchenkreises Mecklenburg verabschiedet

Zu Sibylle Gundert-Hocks Aufgaben in den vergangenen vier Jahren gehörte die Beratung und Unterstützung der Kirchengemeinden, in deren Gebieten Flüchtlinge untergebracht waren. Auch die Beratung im Vorfeld von Kirchenasylen ebenso wie die Begleitung, wenn sich eine Gemeinde dafür entschieden hatte. Sowohl von Kirchengemeinden als auch von Geflüchteten erhielt die promovierte Ethnologin und Pädagogin bei ihrer Verabschiedung viel Dank.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. Sie kenne keinen Menschen, der so oft „Danke“ sage wie Sibylle Gundert-Hock. Das betonte die Leiterin des Zentrums Kirchlicher Dienste Mecklenburg, Pastorin Dorothe Strube, bei der Verabschiedung der Flüchtlingsbeauftragten im Kirchenkreis Mecklenburg. Dieses Danke haben wohl alle im Ohr, die je mit ihr zu tun hatten. Die Arbeit der anderen wertschätzen – das war ein Markenzeichen von Sibylle Gundert-Hock, die mit 63 Jahren zum 1. Juni in den Ruhestand geht.

Viele Weggefährten aus ihrer vierjährigen Arbeit mit Geflüchteten, aber auch schon zuvor aus der Zeit als Referentin im Evangelischen Frauenwerk in Mecklenburg und Pommern, sowie Kollegen und Familie waren in die Rostocker Petrikerkirche gekommen zu einer Andacht und anschließendem Empfang im gegenüberliegenden Kirchlichen Zentrum. Besonders war ihr die Freude anzusehen, dass die Gruppe „Freundeskreis Flüchtlinge Biestow“ kam und jeder einzelne – Geflüchtete und Gemeindeglieder – ihr eine Blume für konkrete Hilfe überreichte und einen persönlichen Dank sagte – in gutem oder holprigem Deutsch, einer auch auf Englisch. Einige von ihnen sind sehr aufgeregt, weil sie das Sprechen vor vielen Menschen nicht gewohnt sind, zumindest nicht in der neuen Sprache.

So bunt wie der Strauß am Ende war, so bunt sei auch ihre Arbeit gewesen, sagt Sibylle Gundert-Hock. Und zu den Biestowern gewandt und ebenso zu den beiden Vertreterinnen der Flüchtlingsarbeit aus der Kirchengemeinde Ribnitz, der Gemeindepädagogin Janett Harnack und der Kirchenältesten Elisabeth Wilpert: „In so einer Gemeinschaft ist es leicht, wirkungsvoll zu arbeiten. Ich habe die allerhöchste Hochachtung vor dem, was Ihr auf die Beine gestellt habt. Ihr macht richtig gute Arbeit! Das ist ein Schatz, den ich gern an meinen Nachfolger übergebe.“

Es sei die Stetigkeit einiger Kirchengemeinden, die seit Jahren



Flüchtlinge und Gemeindeglieder aus Biestow überbrachten Sibylle Gundert-Hock (2. v.r.) ihren Dank

Fotos: Marion Wulf-Nixdorf (2)

„dranblieben“ an der Arbeit mit Geflüchteten. Die Arbeit einer Flüchtlingsbeauftragten hänge in der Luft, betonte der mecklenburgische Ökumenepastor Tilman Jeremias. Jedenfalls dann, wenn nicht Gemeinden da seien, die sich ebenso engagiert einbrachten. Er kennzeichnete Sibylle Gundert-Hock als eine Frau mit „ganz viel Herz und ganz viel Vernunft“. Es gäbe kaum jemanden, der so herzlich und direkt kommunizieren könne und die auch schnell mal zu unangemessenen asylrechtlichen oder anderen Entscheidungen höherer Ebenen „Quatsch“ sage.

Gemeindeberatung bei Kirchenasyl

Eine aus Persien geflüchtete Frau, mit der sie eine lange Zusammenarbeit verbindet, nannte Sibylle Gundert-Hock „meine große Schwester“.

Zu ihren Aufgaben gehörte neben vielem anderen die Beratung und Unterstützung der Kirchengemeinden, in deren Gebieten Flüchtlinge untergebracht waren. Auch die Beratung im Vorfeld von Kirchenasylen ebenso wie die Begleitung, wenn sich eine Gemeinde dafür entschieden hatte, gehörte dazu. Der Kirchenkreis Mecklen-

burg hatte Ende 2015 einen Förderfonds für die Arbeit mit Flüchtlingen aufgelegt, diesen hat sie verwaltet und entsprechend den veränderten Bedingungen weiterentwickelt. So konnten 2018 etwa 40 Projekte gefördert werden, nicht zuletzt in den oben erwähnten Gemeinden Biestow und Ribnitz.

Sibylle Gundert-Hocks Herz schlug ihr ganzes Berufsleben lang für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. 1985 promovierte die in Schwaben gebürtige Ethnologin und Pädagogin in München mit einer Arbeit zu Missions- und Kolonialgeschichte im Süd-West-Pazifik. In Nigeria teilte sie sich mit ihrem Mann eine Stelle am ökumenischen Theological College of Northern Nigeria, einer theologischen Hochschule. Sie blieb nicht brav zu Hause als „mitausreisende Ehefrau“ und Mutter. Ende 1993, zurück in Tübingen, forschte und lehrte sie zur Veränderung der Geschlechterbeziehungen und Geschlechterrollen infolge von christlicher Mission in Nordostnigeria.

1997 kam sie mit ihrer Familie nach Rostock, nachdem ihr Mann einen Ruf an die Theologische Fakultät der Universität angenommen hatte. Zehn Jahre war sie hier in der Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit und im Eine-Welt-Landesnetzwerk tätig.

2008 begann sie beim gemeinsamen Frauenwerk von Mecklenburg und Pommern als Referentin mit dem Schwerpunktbereich entwick-



Sibylle Gundert-Hock mit ihrem Nachfolger Lars Müller.

lungspolitische Bildung und Nachhaltigkeit zu arbeiten. Nach einem schwierigen Prozess der Zusammenführung der Frauenwerke Nordelbischs und MV in der Nordkirche entschied sie sich nur wenige Jahre vor dem Ruhestand zu einem Wechsel in den Kirchenkreis Mecklenburg und begann zunächst mit einer Teilzeitschäftigkeit in der Ökumenischen Arbeitsstelle, bevor sie 2015 Flüchtlingsbeauftragte wurde. Der Kirchenkreis hatte die Stelle 2015 eingerichtet, nachdem die Nordkirche in allen 13 Kirchenkreisen Mittel zur Verfü-

gung gestellt hatte, um für fünf Jahre Stellen für Flüchtlingsbeauftragte zu schaffen.

Nachfolger Lars Müller beginnt am 1. Juli

Ihre Stelle wird nur einen Monat vakant sein – was sie besonders freut. Ihr Nachfolger wird Lars Müller, 43, den sie bereits bei ihrer Verabschiedung vorstellen konnte. Müller hat langjährige Erfahrungen in der Flüchtlingssozialarbeit, er leitete zuletzt eine Gemeinschaftsunterkunft. Er ist Mitglied der Innenstadtkirche und dort Kirchenältester.

Gleichzeitig mit der Verabschiedung wurde auf Sibylle Gundert-Hocks Wunsch eine Ausstellung ihrer Freundin und Weggefährtin aus der pommerschen Frauenarbeit, der Malerin Antje Heinrich-Sellering unter dem Titel „Auf Blau folgt Grün“ eröffnet. Die rund 30 Arbeiten zeigen eine große Fülle des Lebens und beinhalten viel Energie. Darunter sind auch einige kalligrafische Arbeiten.

Die Ausstellung von Antje Heinrich-Sellering im Zentrum Kirchlicher Dienste ist noch bis zum 14. Juni werktags zwischen 10 und 16 Uhr zu sehen.

Klangkirche

Kinder luden zu Konzert in Dreveskirchen ein

Von Elke Bardenhagen

Dreveskirchen. Zu einem Konzert besonderer Art war kürzlich in die Kirche nach Dreveskirchen eingeladen: Mit großer Begeisterung und Talent trugen junge Musiker aus der benachbarten Grundschule ihre Stücke vor, die sie unter der Regie der Evangelischen Musikschule Wismar (EMU) einstudiert hatten. Seit rund drei Jahren unterrichten Musikpädagogen an der Dreveskirchener Grundschule. Gitarren, Flöten und Querflöten wie auch Trommeln und Rhythmusinstrumente fanden zusammen zu einem warmen Klang, der die zahlreichen Besucher andächtig lauschen oder sogar mitklatschen ließ.

Eingebettet in das Konzert spielten Kinder aus der Christenlehre gemeinsam mit Gemeindepastor Roger Tho-



Musizierten mit warmem Klang.

mas die biblische Geschichte von Zachäus nach. Obwohl dieser als Sünder galt, wandte sich Jesus ihm zu, was dann auch die anderen taten. Zum Abschluss gab es Kaffee, Kuchen und Obst vor der Kirche. An der EMU werden zurzeit rund 300 Schüler unterrichtet.

„Wir sind in guter Verfassung“

Ökumenischer Gottesdienst zu 70 Jahre Grundgesetz in Schwerin

Das Bestehen des deutschen Grundgesetzes, der Verfassung, seit 70 Jahren, davon schon 30 in den osteuropäischen Ländern, wurde mit vielen Veranstaltungen gefeiert. In Schwerin mit einem Gottesdienst.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Schwerin. Am 23. Mai vor 70 Jahren trat das deutsche Grundgesetz in Kraft. Seit 30 Jahren gilt es auch für Ostdeutschland. Aus diesem Anlass luden evangelische und katholische Kirchengemeinden aus Schwerin am 23. Mai zu einem Gottesdienst in der Schweriner Schlosskirche ein. Hier kommt auch der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern zu seinen Andachten zusammen. Auch am 23. Mai tagte er. Leider nahmen keine Abgeordneten am Gottesdienst teil.

Propst Marcus Antonioli, Wismar, meinte in seiner Predigt, das Grundgesetz sei bei seiner Entstehung eine Notgeburt gewesen. Heute sei es ein Glücksfall der Geschichte. Ohne die alliierten Westmächte hätte es wohl nie das Licht der Welt erblickt.

Aus den Verbrechen der Vergangenheit gelernt

Diese „Notgeburt“ sei heute länger in Geltung als alle anderen demokratischen Verfassungen zuvor und mache deutlich: „Hier wollten Menschen aus den schlimmen Entgleisungen und Verbrechen der Vergangenheit lernen. So steht über allem: Die Würde des Menschen ist unantastbar!“

Glaube man den Umfragen, so habe dieses Geburtstagskind heute viele Freunde. Provisorien seien einmal besser als ihr Ruf.

Vor 30 Jahren, so Propst Antonioli, als wir die Demokratie in diesem Teil Deutschlands erstritten, seien „unsere Kirchen oft die ersten Orte, wo Menschen ihre Meinung öffentlich sagen konnten“, gewesen. Die Ereignisse hätten sich überschlagen, und so sei doch keine neue Verfassung aufgesetzt worden, obwohl ein „interessanter Entwurf“ mit dem Emblem von „Schwerter zu Pflugscharen“ auf Schwarz-Rot-Goldenem Grund kursierte“. Doch, so Marcus Antonioli, „ich meine, wir sind in guter Verfassung, wenn wir denn die Buchstaben unseres Grundgesetzes mit Leben füllen.“

EHRENTAGE

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und mein Burg, mein Gott auf den ich hoffe. Psalm 91

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre alt wurde am 31. Mai Else Berg in Neubrandenburg.

98 Jahre: am 25. Mai Alfred Wollnitzke in Kühlungsborn und am 29. Mai Margarete Schallehn in Ludwigslust.

97 Jahre: am 30. Mai Bruno Mädiger in Güstrow.

95 Jahre: am 25. Mai Else Hermann in Neubrandenburg; am 26. Mai Ursula Hamann in Kühlungsborn; am 28. Mai Anita Blümke in Friedland und Ilse Klüß in Grabow.

93 Jahre: am 25. Mai Albert Kempke in Kühlungsborn und Lore Mönch in Neubrandenburg; am 26. Mai Olga Danckert in Schwerin; am 27. Mai Irma Wenzel in Güstrow; am 29. Mai Herta Schwarz in Teterow und Anita Thureau in Schwerin; am 31. Mai Erika Westphal in Schwerin.

92 Jahre: am 27. Mai Hildegard Roofls in Boitin; am 28. Mai Alma Meyer in Schwerin; am 31. Mai Ella Kaap in Schwerin.

91 Jahre: am 25. Mai Lisbeth Godow in Güstrow; am 28. Mai Landessuperintendent i. R. Traugott Ohse in Bad Doberan, Heinz Karwath in Schwerin und Lotti Kirstein in Ludwigslust; am 30. Mai Friedel Schwitlick in Neubrandenburg; am 31. Mai Charlotte Kohn in Neustrelitz und Elfriede Meyer in Gohlen.

90 Jahre: am 25. Mai Werner Kruwinus in Zarnekow und Henriette Wollschläger in Goldberg; am 26. Mai Helga Berendt in Fürstenberg/Havel; am 27. Mai Ruth Bartels in Neubukow; am 29. Mai Lore Burr in Grabow und Elisabeth Müller in Neubrandenburg; am 30. Mai Elfriede Dankert in Grevesmühlen und am 31. Mai Elfriede Radusch in Schwerin.

85 Jahre: am 25. Mai Ingrid Felten in Güstrow; am 26. Mai Gerda Lehmann in Teterow; am 27. Mai Horst Bartz in Teterow; am 28. Mai Dr. Heinz Kraft in Malchin und Charlotte Lübbe in Leezen; am 29. Mai Franz Jockisch in Neubrandenburg, Erich Meyer in Leezen und Herbert Nadolny in Schönhausen; am 30. Mai Liselotte Schacht in Wismar und Elfriede Strelow in Neubrandenburg; am 31. Mai Ingrid Kusnierz in Neubrandenburg und Gisela Stoltenberg in Grevesmühlen.

80 Jahre: am 25. Mai Brigitte Bagrowski in Wismar, Wilhelm Beutling in Grabow, Günter Dobler in Flessenow, Ilse Drews in Warnow, Ortrun Greinke in Güstrow, Erwin Heisel in Moltzow, Dora Lange in Güstrow und Ingrid Schuldt in Sanitz; am 27. Mai Christa Kleefeld in Ludwigslust, Erika Krüger in Güstrow, Günter Lange in Rostock, Emma Quade in Neubrandenburg, Erna Reich in Gadebusch und Wolfgang Scherff in Thulendorf; am 28. Mai Fritz Aust und Joachim Brümmer in Schwerin, Ursula Carlson in Wagan, Hans-Georg Kahnert in Rostock, Irmgard Kurtz in Röbel, Irmgard Rilat in Kühlungsborn, Manuela von Storch in Kühlungsborn und Hans-Dietmar Wulff in Güstrow; am 29. Mai Dieter Ohde in Hagenow-Heide, Ilse Ritz in Neubrandenburg und Thea Schulz in Bernitz; am 30. Mai Jürgen Rohde in Friedland; am 31. Mai Friedrich Kaiser in Neubrandenburg und Regina Schreiber in Rostock Lichtenhagen.

Diamantene Hochzeit feierte am 29. Mai das Ehepaar Hanna Margarete und Helmut Frenz in Bützow.

Goldene Hochzeit feierten am 25. Mai das Ehepaar Ulla und Gerhard Lindemann in Klein Belitz und am 30. Mai Barbara und Hans Sellmann in Schwerin.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Goldene Konfirmation

Hohen Viecheln. Am 23. Juni wird in Hohen Viecheln Goldene Konfirmation gefeiert. Eingeladen sind alle, die 1967/68/69 in Hohen Viecheln konfirmiert worden sind. Es spiele auch keine Rolle, ob derjenige noch Mitglied der Kirche ist oder nicht, heißt es im Gemeindebrief. „Wichtig ist, dass man sich nach so langer Zeit einmal wieder trifft und vielleicht neue Berührungspunkte entdeckt“, heißt es weiter. Infos und Anmeldungen im Pfarramt Hohen Viecheln, Pfarrweg 3, per E-Mail an hohenviecheln@elkm.de oder telefonisch unter 038423/4845 oder im Gemeindebüro bei Bruni Romer, Bahnhofstraße 39, 23972 Dorf Mecklenburg, buero-wismarsued@elkm.de; Telefon 03841/796713

Motorenlärm und Orgelklang

Jürgenstorfer Oldtimerclub engagiert sich für Sülteener Instrument

Fast zwei Jahre schwiag die Lütkenmüller-Orgel in der kleinen Dorfkirche von Sülten. Dringende Restaurationsarbeiten waren nötig. Jetzt konnte sie wieder in Betrieb genommen werden, auch dank des Jürgenstorfer Oldtimerclubs.

Von Anja Goritzka

Sülten. „Es ist ein guter Weg, dass Menschen aus der Gemeinde zusammen mit Kirchen ferneren Vereinen wie dem Jürgenstorfer Oldtimerclub Spenden sammeln“, ist der Ivenacker Pastor Eckhard Gebser überzeugt und meint damit die Spendensammlung des Oldtimerclubs für die Orgel in der Dorfkirche von Sülten.

Diese Lütkenmüller-Orgel mit dem Baujahr 1873 war enorm vom Holzwurm befallen und musste restauriert werden. Rund 18 000 Euro liefen auf. 6000 Euro konnte ein Orgelfonds bereit stellen, weitere 6000 kamen vom Landesamt für Denkmalschutz. Das letzte Drittel musste die Gemeinde selbst aufbringen.

Biker halfen bei Spendensammlung

Hierfür wurden Konzerte organisiert, unter anderem waren der Rosenower Chor und Martin Huss mit seinen Jungbläsern zu Gast. Aber auch andere Formate fanden Platz wie ein plattdeutscher Biker-Gottesdienst erstmals 2017 und nochmals 2018. Dieser wurde vom Jürgenstorfer Oldtimerclub 2017 als Auftaktveranstaltung der Spendenaktionen für



Viele Fahrzeuge des Jürgenstorfer Oldtimerclubs warteten während des Gottesdienstes mit Orgelmusik auf der Wiese vor der Kirche in Sülten. Fotos: Ulrike Rosenmüller (2)

die Orgel-Restaurierung organisiert. „Die Einnahmen in Höhe von 1600 Euro flossen alle in die Sanierung“, weiß Birgit Rutz vom Kirchengemeinderat Kittendorf. Zum Gottesdienst mit feierlicher Orgelweihe am Sonnabend, 25. Mai, kamen die Motorradfahrer deshalb gern wieder. So führte ihr jährlicher Frühjahrsausflug diesmal von Stavenhagen nach Ankershagen und schließlich nach Sülten. Hier wartete schon Kantor Wolfgang Rosenmüller mit einem Konzert für sie, die Gemeindeglieder und weitere Gäste auf der nun neu erklingenden Lütkenmüller-Orgel. Birgit Rutz freut sich: „Schon bei der Auftaktveranstaltung 2017 waren alle tief beeindruckt von der Kirche und der Akustik der Orgel.“

Gerne würde die Gemeinde noch viel mehr musikalische Veranstaltungen organisieren. „Aber die ehrenamtliche Kraft und die unserer sieben Kirchenältesten muss derzeit für fünf Kirchen ohne einen Pastor beziehungsweise eine Pastorin reichen“, schränkt sie ein. Die Pfarrstelle in Kittendorf ist vakant und zur Neubesetzung ausgeschrieben. Pastor Eckhard Gebser betreut sie von Ivenack aus mit. „Wünschenswert wäre es, wenn die Orgel jetzt auch mehr gespielt würde“, so Birgit Rutz. Dazu gebe es im Nachbardorf sogar günstige Übernachtungsmöglichkeiten, berichtet sie weiter. Das ehemalige Gutshaus wurde von der Gemeinde Briggow-Sülten ausgebaut. Ferienwohnungen und einzelne Zim-

mer stehen so zur Verfügung. „Ideal für ein Orgel-Workshop-“



Wochenende zum Beispiel“, meint die Sülteenerin, die sich auch Kooperationen zwischen Mecklenburg und Pommern vorstellen könnte: „Die Greifswalder Kirchenmusiker könnten unsere jetzt restaurierte Orgel ja mal nutzen.“



Kantor Wolfgang Rosenmüller ließ am Sonnabend die Lütkenmüller-Orgel in der Dorfkirche Sülten wieder erklingen. Foto: Ulrike Rosenmüller

Vertröstet auf die Ewigkeit?

Die Serrahner Zelttage finden vom 5. bis 10. Juni statt

Von Bernd Ballhöfer / epd **Serrahn.** Das Diakonische Zentrum Serrahn bei Krakow am See erwartet zu seinem 48. Jahresfest Pfingstsonntag, 9. Juni, etwa 800 Menschen. Das Treffen beginnt um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst und steht unter dem Motto „Zu-MUT-ung“; wie das Vorbereitungsteam mitteilt.

Im Vorfeld sind ab Mittwoch, 5. Juni, in dem Dorf wieder Zelttage geplant, zu denen vier Themen-Abende mit christlich-bibli-

schen Impulsen gehören. Siegmor Borchert als Hauptreferent bringt seine vielfältigen Lebenserfahrungen ein.

Geplant sind auch ein Erzählcafé, ein Tag für Kinder sowie ein Bericht zur Suchtkrankenhilfe in der Ukraine. Zum Abschluss gibt es Pfingstmontag, 10. Juni, 10 Uhr, einen Gottesdienst.

Traditionell zu Pfingsten veranstaltet das Diakonische Zentrum gemeinsam mit dem Serrahner Diakoniewerk, dem evangeli-

schen Kirchengemeinden Klaber/Serrahn und der Deutschen Zeltmission in Siegen die Zelttage und das Jahresfest.

In Serrahn werden seit 1971 suchtkranke Menschen betreut. Im Jahr 2001 begannen der frühere langjährige Leiter des Zentrums, Heinz Nitzsche, und seine Frau offiziell mit der Hilfe für suchtkranke Menschen in Mariupol in der Ukraine. Beide berichteten am Sonnabend, 8. Juni, aus ihrer Arbeit in Mariupol.

19.30 Uhr: „Wer zu viel hat, kommt zu kurz?“

Freitag, 7. Juni
19.30 Uhr: „...dann gnade dir Gott!“

Sonnabend, 8. Juni
9.30 Uhr: Frühstücksgespräch „Früher war alles besser“;
14.30 Uhr: Kaffeetrinken;
15.30 Uhr: Bericht aus der Ukraine von Ehepaar Nitzsche;
19.30 Uhr: „Auf der Suche nach Glück.“

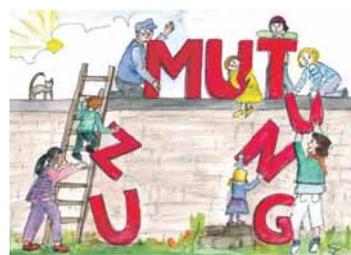
Sonntag, 9. Juni
10 Uhr: Festgottesdienst zum 48. Jahresfest;
14 Uhr: Aktuelles aus der Suchtkrankenhilfe, anschließend Konzert mit Tobias Tadday;
16 Uhr: Kaffeetrinken;
17 Uhr: Bericht aus der Ukraine;
18.30 Uhr: Grillen und Singen.

Montag, 10. Juni
10 Uhr: „Brief vom Himmel – wie erkenne ich den Willen Gottes?“

PROGRAMM:

Mittwoch, 5. Juni
14 bis 16 Uhr: „Vertröstet auf Ewigkeit – eine Zu-MUT-ung?“ Erzählcafé im Gemeindehaus vor allem für alle 50+ mit Chor Kuchelmiß;
19.30 Uhr: „Fake News – wem kann man heute noch trauen?“

Donnerstag, 6. Juni



Die Karte für die Zelttage gestaltete in diesem Jahr Sabine Szybalski.

Fußball-Paten am Ball

In Tribsees trainieren vier Flüchtlinge im Sportverein

Fußball verbindet, diese Erfahrung machten jetzt vier Flüchtlinge in Tribsees. Der Arbeitskreis Asyl half ihnen beim Sprung in den örtlichen Sportverein. Und die ersten Tore sind bereits im Kasten.

Von Matthias Mercator
Tribsees. Das kleine Tribsees am Flüsschen Trebel – es mag wie ein verträumtes Städtchen wirken, mit seinen kaum 2600 Einwohnern in der recht dünn besiedelten Region Vorpommerns. Das Neue sich dort wohlfühlen, das ist das Anliegen des Arbeitskreises Asyl, der seit 2016 hier tätig ist. Neueste Aktion: Fussballpatenschaften für sportbegeisterte junge Flüchtlinge.

Im Mai trafen sich Mitglieder des Tribseeser Sportvereins mit fußballbegeisterten Flüchtlingen, mit Mitgliedern aus dem Arbeitskreis (AK) und der Kirchengemeinde Tribsees. Treffpunkt: Sportplatz im Waakstermoorweg. Eine Fußball- und Sportpartnerschaft sollte besiegelt werden.



Vier neue Fußballer im Verein: Osman Barry, Mohamed Hassan Abdi und Salem Taher (vorn) sowie Rawan Sheiknaby (hinten, 3.v.l.) mit Aktiven von Arbeitskreis und Sportverein sowie Pastor Huckfeldt (M.). Foto: AK Asyl

„Mit dieser Partnerschaft sollen Flüchtlinge gefördert und unterstützt werden, die gern Fußball spielen und sich dem Verein anschließen möchten“, erklärt Heiko Kauffmann vom AK. Nötig sei das, weil Flüchtlinge häufig nicht die nötigen Mittel für den Vereinsbeitrag, für Fahrten oder Ausrüstung aufbringen könnten. Steffen Bartsch, Vorsitzender des Sportvereins, begrüßt diese Initiative: „Bei uns sind alle in der Stadt lebenden Menschen, die sich sportlich betätigen wollen, willkommen und gern gesehen.“

Inzwischen trainieren vier Flüchtlinge aus Syrien, Sierra Leone, Mauretanien und Äthiopien aus der Gemeinschaftsunterkunft

Tribsees in der Herrenmannschaft bei Karsten Topka. Er freut sich über das erste Tor seines Schützlings Rawan Sheiknaby aus Syrien im Spiel gegen Greifswald.

„Sport ist immer einer der besten Wege, um Grenzen zu überwinden und Gemeinsamkeiten zu stärken“, meint Heiko Kauffmann. Und nur so könne Integration gelingen: durch persönliche Kontakte. Auch Pastor Detlef Huckfeldt von der Kirchengemeinde Tribsees freut sich über die gute Zusammenarbeit zwischen dem Sportverein, der Gemeinschaftsunterkunft, dem AK Asyl und der Kirchengemeinde. „Es wäre doch schön, die Partnerschaften auch auf andere Sportarten zu erwei-

tern“, regt Mitarbeiterin Gabriele Marg an. Generell möchten Arbeitskreis und Kirchengemeinde mit dieser Initiative auch die Tribseeser Bürger einladen, talentierte und bedürftige Jugendliche und Menschen gleich welcher Nationalität durch die Übernahme einer Partnerschaft zu fördern.

Die vier Spieler aus dem Sportverein jedenfalls sind froh, im Tribseeser Club zu trainieren und spielen zu können. Der junge Fußballer Osman Barry aus Sierra Leone spricht ihnen aus der Seele: „Wir freuen uns und sind dankbar, dass wir hier mitspielen. Hier fühlen wir uns wohl, haben Kontakte und können neue Freunde finden.“



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Kritik an Abschiebung

Schwerin. Auf den Fall der 58-jährigen Christin, die aus Torgelow in den Iran abgeschoben und dort verhaftet wurde (die KIZ berichtete), hat jetzt der Flüchtlingsrat MV reagiert: Man sei fassungslos über das Vorgehen der Ausländerbehörden, sagte Ratsvorsitzende Ulrike Seemann-Katz in Schwerin. Christen drohe im Iran Inhaftierung, Folter und gegebenenfalls der Tod, das müssten die Behörden beachten, forderte sie.

Die 58-jährige Christin, die zurzeit ein Asylfolgeverfahren durchläuft, war am 8. Mai aus Torgelow abgeschoben, laut Flüchtlingsrat im Iran umgehend inhaftiert und nur auf Kaution freigelassen worden. Sie müsse bis zum Prozess in Teheran bleiben.

Nach Meinung von Seemann-Katz hatte die Iranerin in Torgelow „alles richtig gemacht“, sich integriert. Wieso die Behörden erstmals nach zehn Jahren wieder jemanden in den Iran abgeschoben hätten, sei ebenso unverständlich wie die Tatsache, dass die Frau ohne ihre Söhne zurückgeschickt wurde. Katz fordert, Bescheinigungen von Kirchengemeinden über Mitgliedschaft oder die Taufe müssten reichen, um künftig keine Christen mehr in Länder abzuschicken, in denen auf das Bekenntnis zum Christentum die Todesstrafe steht. epd

Neuer Mariengarten entsteht

Kapellen und Außenanlage der Greifswalder Kirche werden saniert

Die Marienkapelle der Dicken Marie: Sie war der erste sakrale Raum der Stadt Greifswald. Nun wird sie zum Raum der Stille – und außen entsteht ein Mariengarten, mitten in der Altstadt.

Von Sebastian Kühl
Greifswald. Es geht weiter mit den Bauarbeiten an St. Marien in der Greifswalder Altstadt: Die Instandsetzung der beiden Kapellen wird fortgesetzt, neue Außenanlagen entstehen. Fast eine Million Euro fließt in diese Projekte, rund 70 Prozent kommen aus der Städtebauförderung. Start war ein Zuwendungsbescheid über Städtebaufördermittel des Landes, den vergangene Woche die Greifswalder Bausenatorin Jeanette von Busse übergab.

St. Marien ist mehr als 700 Jahre alt und eine der größten norddeutschen Hallenkirchen, seit 2007 wird sie kontinuierlich saniert. „Die Außenanlagen bedürfen dringend der Neugestaltung“, erklärte Pastorin Ulrike Streckenbach. Sie seien durch die Bauarbeiten in Mitleidenschaft gezogen worden. Zudem müsse dringend Erdreich abgetragen werden, da es zu hoch am Mauerwerk liege und es durchfeuchte. „Alle vorherige Arbeit wäre umsonst ohne diese Maßnahme“, sagte sie.



Übergabe des Fördermittelbescheids an Pastorin Ulrike Streckenbach (l.) durch Bausenatorin Jeanette von Busse (2.v.r.) in der Annenkapelle.

Im Zuge der Umgestaltung soll ein Erholungs- und Naturerlebnisraum an der Kirche geschaffen werden: „Südlich der Kirche soll ein ‚Mariengarten‘ entstehen“, erklärt die Pastorin. An diesem Gemeinschaftsprojekt seien Anwohner und Gemeindegruppen, der Naturschutzbund, die Bürgerstiftung Vorpommern sowie die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung beteiligt.

An der Annenkapelle seien bereits das Dach, die Außenwand und die Fenster saniert. „Nun müssen aber noch der Fußboden, das alte Portal zur Kirche hin sowie die Heizung erneuert und die Orgel restauriert werden. Im Sommer wird auch das wieder geöffnete

Portal im Süden mit dem Fenster darüber künstlerisch gestaltet“, kündigt die Pastorin an.

Zudem öffnet die Kirchengemeinde einen Raum für die Öffentlichkeit, der Jahrhunderte lang ein Schattenschein führte: die Marienkapelle, auch als „Kalkhaus“ bekannt. „Der mittelalterliche Befund ist beeindruckend und beweist, dass es sich bei dieser Kapelle um den ersten fertig gestellten sakralen Raum der Stadt und um ein Kleinod frühgotischer pommerischer Architektur handelt“, berichtet die Pastorin. Im 13. Jahrhundert war er entstanden. Nach der Sanierung soll er nicht wieder zur Abstellkammer werden, sondern als „Raum der Stille“ dienen.

TERMINE

Gottesdienste up Platt

Ludwigslust/Neustadt Glewe. Die Kirchengemeinde Ludwigslust lädt zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache am Sonntag, 2. Juni, 10 Uhr, in die Stadtkirche mit Pastor i.R. Peter Wittenburg, Rostock, ein. Um 10.30 Uhr wird in Neustadt-Glewe ein Gottesdienst up Platt mit Pastor i.R. Christian Voss, Rostock, gefeiert.

Flohmarkt an der Kirche

Hohen Viecheln. Am Sonntag, 2. Juni, findet nach dem Gottesdienst, der um 10 Uhr beginnt, bis 16 Uhr ein Trödelmarkt an der Kirche in Hohen Viecheln statt.

Gedenken an Bonhoeffer

Zingst. Am 2. Juni 1935 predigte Dietrich Bonhoeffer über Psalm 42 in der Peter-Pauls Kirche in Zingst. Daran wird am 2. Juni um 10 Uhr beim Gottesdienst erinnert. Die Bekennende Kirche hatte Bonhoeffer aus London zum Seminarleiter für angehende Theologen berufen. So reiste er statt zu Mahatma Gandhi im Frühjahr 1935 nach Zingst. Es singt der Jugendchor des Gewandhauses.

Lindgren-Film im Kirchen kino

Stralsund. In den Räumen des ASB in Stralsund wird am 5. Juni um 19 Uhr der Kinofilm „Astrid“ über die berühmte schwedische Kinderbuchautorin Astrid Lindgren gezeigt. „Einer der schönsten Filme des Jahres“, wie es in der Süddeutschen Zeitung hieß. Adresse: Maxim-Gorki-Straße 26a.

Lichterandacht mit Taizéliedern

Rostock. Zur nächsten Lichterandacht mit Taizé-Gesängen wird am Mittwoch, 5. Juni, um 19.30 Uhr in das Gemeindezentrum „Brücke“ in Rostock Groß Klein Dorf eingeladen.

Trauercafé in Demmin

Demmin. An jedem erstem Mittwoch im Monat, so auch am 5. Juni, findet um 18 Uhr im Katholischen Pfarrhaus von Demmin in der Reiferstraße 2 ein Trauercafé statt. Alle sind eingeladen, die einen Nahestehenden verloren haben und sich mit anderen austauschen möchten.

Fest der Religionen in Barth

Barth. Jüdische, muslimische, christliche und Baha'i-Gäste stellen am Donnerstag, 6. Juni, ab 19 Uhr im Bibelzentrum Barth ihr religiöses Leben und ihre Feste vor. „Feste feiern“ heißt die Veranstaltung, die von Klezmer-Musik umrahmt wird. Nach den Kurzbeiträgen ist Zeit, mit den Gästen ins Gespräch zu kommen.

Trauerfeier für Sternenkinder

Hagenow. Eine Trauerfeier für früh verstorbene Kinder findet am Freitag, 7. Juni, 11 Uhr, in der Friedhofskapelle in Hagenow statt. Anschließend werden die Kinder beigesetzt, die in den vergangenen zwölf Monaten im Klinikum „Helene von Bülow“ als Fehl- oder Totgeburt auf die Welt kamen. Eingeladen sind aktuell Betroffene, aber auch Eltern, die ihr Kind an einem anderen Ort oder vor längerer Zeit verloren haben. Anschließend Trauerkaffee in der „Perle am Mühlenteich“. Rückfragen bei Pastorin Katrin Weiß-Zierep unter Telefon 03874/43 33 27 oder per E-Mail an krankenhauseelsorge@wmk-hvb.de

KIRCHENRÄTSEL

Kurt Pieper aus Leppin hat das Kirchenrätsel Nr. 21 gelöst: „Diesmal wurde die Kirche in Woddow gesucht“, schreibt er. Richtig! Glückwunsch! Auch Friederike Schimke aus Wackerow hat das erkannt. „Der Fachwerkturm von 1709 wurde allerdings im 2. Weltkrieg sehr zerstört“, schreibt sie.

Im aktuellen Rätselbild sehen Sie eine Dorfkirche, die im Norden des pommerischen Kirchenkreises steht. Aber wo genau? Ein Tipp: Im langen Ortsnamen des ebenfalls langen Dorfes stecken gleich zwei männliche Vornamen. **Schicken Sie Ihre Lösung bitte an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de oder rufen Sie uns an, 03834/776 33 31.**



Kirchen und Politik im Westen gefordert

Bischof Abromeit besorgt über die Situation der Christen im Nahen Osten

Ein energisches Eintreten für die Christen im Nahen Osten hat Bischof Hans-Jürgen Abromeit in einem Vortrag bei der internationalen Fachtagung zum orientalisches Christentum in Greifswald gefordert und sprach von einem „Christozid“ im Nahen Osten.

Von Annette Klinkhardt und Tilman Baier

Greifswald. „Die Kirchen in Europa und Amerika müssen alles in ihrer Macht Stehende tun, um die christlichen Gemeinden in Nahost zu stärken und ihnen in ihrer schwierigen Lage zu helfen.“ Das hat Hans-Jürgen Abromeit, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche, bei einem Vortrag in Greifswald gefordert. Da die Relevanz des Themas von den westlichen Regierungen bislang nicht erkannt worden sei, sollten die Kirchen in dieser Hinsicht auch Druck auf ihre Regierungen ausüben, forderte der promovierte Theologe, der auch Vorsitzender des Jerusalemvereins im Berliner Missionswerk ist.

Anlass war die internationale Fachtagung „Orientalisches Christentum. Perspektiven aus der Vergangenheit für die Zukunft“, die im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald stattfand und von Professor Michael Altripp, Byzantinist und Archäologe am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Universität Greifswald, und Professor Harald Suermann, katholischer Theologe und Orientalist am Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn veranstaltet wurde.

In manchen Gebieten des Nahen Ostens könne man längst von einem „Christozid“ sprechen, so Abromeit. „In einer Zeit des Umbruchs werden Christen gezielt in Angst und Schrecken versetzt. Es werden Anschläge auf Kirchengebäude durchgeführt, zum Teil werden Gottesdienstbesucher ermordet, so in Ägypten, Syrien und dem Irak. Familien werden abgeschreckt, in ihren Häusern zu wohnen, und so werden sie vertrieben. Repräsentanten der christlichen Kirchen werden bedroht und entführt, einige sind ermordet worden. Damit hat eine



Viele Christen gehen, manche bleiben, so wie der palästinensische Christ Daoud Nassar und seine Frau Dschihan, die auf ihrer Farm „Tent of Nations“ („Zelt der Völker“) im Westjordanland eine Begegnungsstätte für Jugendliche aus aller Welt betreiben und sich für das friedliche Miteinander von Israelis und Palästinensern einsetzen.

Foto: epd-bild/Debbie Hill

lange Geschichte der Diskriminierung von Christen in der islamischen Welt einen Höhepunkt und einen Scheitelpunkt erreicht. Hunderttausende von Christen haben in den letzten zwanzig Jahren ihre Heimat verlassen.“

Damit stelle sich heute die entscheidende Frage, ob Christen in der Region, die Wiege des Christentums war, noch eine Zukunft haben. Der Bischof resümierte: „Bleiben oder Fliehen, das ist heute für fast jede christliche Familie zwischen Ägypten und Iran eine existenzielle Frage.“ Dies bedeute nicht nur millionenfache menschliche Tragödien. Das Verschwinden des Christentums aus dem arabischen Raum hätte auch politisch kaum absehbare Folgen: „Mit der radikalen Reduzierung des Christentums in seinen Ursprungsländern Palästina, Jordanien, Syrien, Irak und Ägypten würde sich die Kultur dieser

Region in gravierender Weise verändern. Sie wäre im Hinblick auf ihren Wertekanon und ihr Menschenbild einseitig islamisch bis islamistisch ausgerichtet. Mit dem Christentum verschwände ein wichtiger Garant für



Hans-Jürgen Abromeit
Foto: Nordkirche

Pluralismus in der Region und eine Brücke zum Westen.“

Abromeit benannte zwei positive Beispiele für Christen, die in ihrer Region bleiben und dadurch stabilisie-

rend wirken: Der Betlehener Pfarrer Dr. Mitri Raheb hat zahlreiche Bildungseinrichtungen geschaffen, in denen Muslime und Christen gemeinsam lernen und die den Palästinensern Zukunftsperspektiven eröffnen. Daoud Nassar stammt aus einer christlichen Familie, die vor rund 100 Jahren einen Weinberg bei Betlehem erworben hat. Abromeit, der sein Vikariat in Israel absolvierte und seit vielen Jahren enge Kontakte zu palästinensischen Christen pflegt, erzählte: „Das Land der Familie Nassar ist Teil des Projekts ‚Tent of Nations‘, in dem christliche und muslimische Jugendliche aus der Region und der ganzen Welt einander begegnen. Direkt am Eingang des Areals steht ein Stein, der in verschiedenen Sprachen das Programm des Projekts deutlich macht: ‚Wir weigern uns, Feinde zu sein.‘“ Deshalb nannte Abromeit es einen

„Glücksfall“, dass Mitri Raheb und Daoud Nassar nach ihrem Studium in Deutschland wieder zurückgekehrt seien: „Sie geben der Christenheit im Orient ein Gesicht und eine Stimme.“

Kirche im Orient sei heute eine „Martyrerkirche“, erläuterte der Bischof: „Sie hält in Zeiten der Bedrohung ein wahrhaftiges Bekenntnis ihres Christseins fest. Sie ist darin zu ehren und ihre Märtyrer sind im Gedächtnis zu halten.“ Dieses Bewusstsein sollte auch beim Engagement hierzulande eine Rolle spielen: „Es erinnert uns an unsere Verpflichtung gegenüber den verfolgten Glaubensgeschwistern und auch den anderen unterdrückten Volksgruppen in der Region. Ihr Schicksal sollten wir sehen, wenn wir über Themen wie den Nahost-Konflikt, Flüchtlinge, aber auch Kirchenasyl und Konversion sprechen.“

Neue katholische Gefängnisseelsorgerin



Segensbitte für Martina Stamm im Gottesdienst in der JVA Bützow durch Pastor Andreas Timm (L).

Bützow. Als neue katholische Gefängnisseelsorgerin für die Justizvollzugsanstalt (JVA) Bützow ist Martina Stamm in einem ökumenischen Gottesdienst eingeführt worden. Die Ernennung erfolgte durch den Hamburger Erzbischof Stefan Heße in Absprache mit dem Justizministerium. „Gefängnisseelsorge ist ein wesentlicher Bestandteil der Resozialisierung“, betonte Justizministerin Katy Hoffmeister in ihrem Grußwort. Gefängnisseelsorger seien für die Insassen der JVA aber genauso auch für die Bediensteten vertrauensvolle Ansprechpartner, die außerhalb des Vollzugs stehen und auf andere Weise auf die Menschen eingehen könnten.

Martina Stamm (46) arbeitet auf einer halben Stelle in der JVA Bützow und bleibt weiter Gemeindefereantin in der katholischen Pfarrei in Waren/Müritz. Sie ist Krankenschwester und absolvierte eine Ausbildung in der Gemeindepastoral und Religionspädagogik. Sie arbeitete bisher in katholischen Gemeinden als Gemeindefereantin. *kiz*

KREUZWORTRÄTSEL

Prediger absetzt	Braun- alge	engl.: Zeit	Zwerg der Edda	Jesus predigt das Evangelium aller (Mk 16,15)	Überzug auf Ton- waren	21	8	von ... bis Beerscheba (1. Kön 5,5)	ital.: gut	engl.: Eva
Frucht- form (vgl. 3. Mose 19,10)				Kleinbus		1		Stadt in Skandi- navien		18
überaus begabt				dt. Loko- motive- bauer 11854			engl.: eins			12
26	2	Ninive: Buße nach der Predigt des (Lk 11,32)		Johannes der Täufer predigte die Taufe der (Mk 1,4)		5		... wenn ihr seine Stim- me hören werdet (Hebr 3,7)		
Gehacktes		Preis- richter		25			südamerik. Nageller	23	... der Zeit fieng Jesus an zu predigen (Mk 4,17)	
Ort mit Totenbe- schwörerin (1. Sam 28,7)				3	Lass ab vom Streit, ... er lobsbricht (Spr 17,14)		gekünstelte Haltung			15
17	10	eine Berliner Umi (Abk.)	Buch der Bibel		27			Nach- folger der EG		6
engl.: Ei		Können		19				4		24
die Woche wird nun wieder ... (EG 182,1)			Du tust mir kund den ... zum Leben (Ps 16,11)		22	13	das ... ist vergangen (2. Kor 5,17)			

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 10. Juni 2019

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH
Stichwort: Kreuzworträtsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg
Fax: 040/70 975 249
raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 22
„SCHAUT DIE LILLEN AUF
DEM FELD AN“

■ V ■ S ■ S ■ S ■ S ■ B ■ B ■ R
L ■ E ■ I ■ C ■ H ■ T ■ M ■ A ■ T ■ R ■ O ■ S ■ E
S ■ O ■ Z ■ E ■ A ■ N ■ I ■ E ■ N ■ I ■
P ■ U ■ R ■ T ■ E ■ D ■ I ■ K ■ C ■
F ■ E ■ R ■ S ■ T ■ H ■ E ■ I ■ S ■ T ■ R ■ O ■ H
R ■ E ■ S ■ E ■ K ■ T ■ E ■ H ■
B ■ E ■ S ■ T ■ E ■ R ■ L ■ L ■ O ■ G
F ■ I ■ R ■ E ■ L ■ B ■ O ■ L ■ E ■ R ■ O
L ■ D ■ M ■ D ■ I ■ E ■ U ■ R ■ I ■ T ■ T
D ■ E ■ M ■ A ■ G ■ O ■ R ■ D ■ E ■ T

Gewonnen hat:
Horst Peter Krömer
19053 Schwerin

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Große Töne aus kleiner Provinz

Der Konzertsommer in St. Marien zu Bergen mit Kantor Frank Thomas

Es sind oft große Töne, die aus der kleinen Provinz kommen. Dank des Wirkens von Musikern wie ihm: Kantor Frank Thomas. Auf Rügen sorgt er seit Jahren für ein anspruchsvolles Musikprogramm. Und wieder steht ein großer Konzertsommer bevor.

Von Christine Senkbeil

Bergen. Kantor Frank Thomas kommt gerade aus der Stralsunder Jona-Schule nach Bergen zurück, als er mit der Kirchenzeitung zum Gespräch verabredet ist. „Das Wunder“ möchte er dort mit Viertklässlern proben. Ein Stück zum Flüchtlingsthema, gemeinsam mit dem Gospelchor. „Diese vernetzende Arbeit macht mir Spaß“, sagt er. Generationen zusammen zu bringen, vielfältige Menschengruppen, Institutionen.

Überhaupt ist der Terminkalender des Kreiskantors für Rügen vom Bersten gefüllt. Da sind seine Chöre: Gospel- und Bläserchor sowie Kantorei: „Ein schlagkräftiger Haufen.“ Die ehrenamtlichen Chorleiter und die Kirchengemeinden der Insel, die er berät. Seine Orgelkonzerte. Der Unterricht für den Nachwuchs. Die Bläserarbeit, auch überregional. Er kommt, wenn jemand aus einer Gemeinde anruft: „Unsere Orgel klingt komisch.“

Wie da jedes Jahr so ein reichhaltiges Konzertsommerprogramm entstehen kann ... Ja, wann denn eigentlich? Der Kantor lacht nur. Zu schaffen sei das eigentlich nicht. Aber schön sei es, wenn er bei den Konzerten dann in die leuchtenden Augen des Publikums sieht. „Das versöhnt mich mit der vielen Arbeit.“

Für den Konzertsommer 2019 kann er sich gar nicht entscheiden, was der Höhepunkt wird. Vor den Ferien stehen sozusagen die von den Bergener Chören selbst gestalteten Konzerte auf dem Flyer. Gleich das Eröffnungskonzert mit dem Gospelchor zum Zuhören und Mitmachen ist so ein Höhepunkt. Und natürlich die Bachkantate mit der Kantorei St. Marien, Solisten und Orchester am 19. Juni: Im-



Konzert des Gospelchors St. Marien mit dem Leiter Frank Thomas in der Kirche in Bergen. Fotos: Kantorei Bergen (2)

mer mittwochs 19.30 Uhr ist Konzertzeit in Bergen. Über den Klang in der Kirche, die intime Atmosphäre, gerät der gebürtige Thüringer, der seit 2001 in Bergen arbeitet, regelrecht ins Schwärmen. „Unsere Orgel klingt durch die Erfahrungen des Enderbauers Erdmann Grüneberg-ähnlich wie in Frankreich“, sagt er. Zu seiner Freude konnte das Klangerlebnis restauriert werden. 110 Jahre des Instrumentes werden deshalb im Orgelmonat Juli gefeiert, der mit vier weiteren Konzerten lockt.

Wenn die Chorsänger Urlaub machen, laufen Konzerte. „Wir haben jedes Jahr ungefähr 70 Anfra-

gen von Musikern“, sagt Thomas. Stargast 2019: „The Queen's Six“, die Sänger der englischen Queen aus Windsor Castle. Eintritt dennoch nur 18 Euro. „Wir wollten, dass sich Jeder so etwas Großes mal leisten kann.“ Welcher Gast geeignet, was bezahlbar ist, entscheiden er und der „Freundeskreis Musiksommer“ gemeinsam. Die Vereinigung unterstützt die Veranstaltungsreihe, so zum Beispiel bei der Werbung und beim Catering. Tino Mehner hält als Mitglied des Kirchengemeinderats die Verbindung, sodass Absprachen einfacher sind – und auch die Kirchengemeinde hinter den Projekten steht.

Für die Urlauberinsel Rügen ist das musikalische Feuerwerk aus der Kirche im Herzen eine enorme Bereicherung. Der „Camerada Rugensis“ beispielsweise ist ein Chor, in dem Touristen singen, die mitgeprobt haben – etwa für das Konzert am Israelsonntag in Landow.

Zum Teil wird dieses Plus für den Inseltourismus auch gesehen und anerkannt, sagt Thomas. „Einzelne Konzerte unterstützt die Stadt, es gab auch schon Ehrungen.“ Mehr Zusammenarbeit wäre möglich. So wie mit der Musikschule, dem Gymnasium und der Regionalen Schule. Das dies alles funktioniert, hängt auch mit der langen Zeit zusammen, in der er aktiv ist, räumt er ein. 377 Mitwirkende hatte 2018 der Konzertsommer. 2000 Zuhörer waren es, etwa 122 Gäste pro Konzert. In seinem ersten Jahr, 2002, waren es noch 75 Gäste pro Konzert. Eine große Steigerung. „Auch die Präsenz ist wichtig“, sagt er. Im Stadtbild zu sehen zu sein: „Da kommt der Mann von der Kirche“ – auch dies sei eine Verortung, die es braucht.



Seine Begeisterung wirkt ansteckend: Frank Thomas aus Bergen ist Kreiskantor auf der Insel Rügen.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 2. Juni
Brüel, 14.30 Uhr: Abschlusskonzert der Orgelspiele 2019. Kammerchor St. Marien Rostock, Ltg.: Karl-Bernhardin Kropf.
Crivitz, 16 Uhr: Chöre der Kirchengemeinden Pinnow, Plate und Crivitz; Posaunenchor Crivitz und Blockflöten-Ensemble Plate.
Helpt, 16 Uhr: Mitglieder des „Legendary Soufflow Ensemble“, Ltg.: Maximilian Eggstein.
Spornitz, 16.30 Uhr: Kleines Orgelkonzert mit Kirchenführung.
Fürstensee, 17 Uhr: Authentica. Lieder voller Tiefe und Leidenschaft mit Anett Heine und Ulrich Hawelka.
Friedland, St. Marien, 18 Uhr: Julius Mauersberger, Orgel.

Montag, 3. Juni
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Dienstag, 4. Juni
Wustrow, 20 Uhr: Thomas Braun, Violine; Karl Scharnweber, Klavier, und Enrique Marcano-González, Kontrabass.

Mittwoch, 4. Juni
Neustrelitz, Borwinheim, 18.30 Uhr: Gemeindegewand mit Lukas Storch.

Freitag, 7. Juni
Waren, St. Georgen, 19 Uhr: Gospel Choir Berlin Marienfelde.
Eikelberg, 19.30 Uhr: „Freilach“ – mit Liedern aus aller Welt und Instrumentalstücken der Klezmertradition. Susanne Dörfel (Gitarre), Dorothea Thomas (Flöten), Reinhard Lippert (Akkordeon) und Frieder Rohn (Cello).
Kratzeburg, 19.30 Uhr: Weltmusik. Henri Stabel, Gitarre.
Wustrow, 20 Uhr: Uwe Pilgrim, Orgel; Chihiro Chrzescijane, Trompete, und Felicia Frenzel, Gesang.

Sonnabend, 8. Juni
Mechow, 16 Uhr: Werner Koch, Orgel.
Groß Grenz, 17 Uhr: Duo Neue Horizonte.
Rostock Biestow, 19 Uhr: Gesangsoktett „Die Stimmen der Acht“ von der Hochschule für Musik und Theater Rostock.
Ratzeburg, Dom, 20 Uhr: „Alles

Bach!“ Fabio Doppelrohrquartett mit Mitgliedern der Staatskapelle Berlin und Christian Skobowsky, Orgel.

In Pommern

Dienstag, 4. Juni
Prerow, 20 Uhr: Jugendchor des Goethegymnasiums Demmin.

Mittwoch, 5. Juni
Ahrenshoop, 20 Uhr: Tess Remy-Schumacher, Violoncello, und Stefan Grasse, Gitarre.

Donnerstag, 6. Juni
Grünz, 19.30 Uhr: Fahrradkantor Martin Schulze, Orgel.

Freitag, 7. Juni
Born, 20 Uhr: Paul Gerhardt im Spiegel seiner Zeit. Johanna Arndt, Wort und Gesang, und Anna von Rohden, Klavier.

Sonnabend, 8. Juni
Liepe, 15 Uhr: Erzählsänger Walter Sohn.
Pinnow, bei Lassan, 19.30 Uhr: Pfingstkonzert.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 1. Juni
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 2. Juni
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderem:
Schall-Platte: Neues Konzert des Chors vom Dazenberg in Neubrandenburg; Neue Pastorin in Conow bei Ludwigslust; Maß halten! Ein kirchliches Bierbrauseminar in Greifswald.

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Oberlin, Bützow (ev.); Di/ Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Tilman Reinicke, Poseritz/Rügen (ev.).

TERMINE

Sonderausstellung zu Joachim Puttkammer im Heimatmuseum

Graal-Müritz. Das Heimatmuseum Graal-Müritz ehrt in einer Sonderausstellung Leben und Werk von Joachim Puttkammer (77), der 1993 bis 2004 Pastor in Graal-Müritz war und noch heute dort lebt. Die Eröffnung ist am Dienstag, 4. Juni, 18 Uhr. Er richtete unter der Orgelempore die erste ständige Ausstellungsmöglichkeit des Ortes für Bildende Kunst ein und publizierte vielfach über die Kirche. Regelmäßig wurden in der Kirche Vorträge und Konzerte mit namhaften Musikern und Referenten angeboten. Der damalige Bürgermeister Frank Giese sprach von einem „geistigen und geistlichen Mittelpunkt des Ortes“. Die Ausstellung ist bis Ende Juli zu sehen. Am 25. Juni wird um 17 Uhr Susanne Graf, Leiterin der Bäderbibliothek, im Gespräch mit Joachim Puttkammer sein Leben und Werk bedenken.

Abschlusskonzert des Gospelchorworkshops

Wismar. Die Kantorei Wismar lädt am Sonnabend, 1. Juni, 18 Uhr, zum Gospelchorkonzert in die Neue Kirche ein. Das Konzert bildet den Abschluss eines Workshops mit Kantor Christian Thadewald-Friedrich und knüpft an den erfolgreichen Beginn des Projekts im Jahr 2017 an. Aufführende ist der Gospelchor der Kantorei Ohrdruf aus Thüringen, ein Projektchor und eine Begleitband der Kantorei Wismar sowie Instrumentalisten der Evangelischen Musikschule Wismar. Etwa 70 Mitwirkende präsentieren Gospels, Spirituals, Jazz und Popmusik. Ausgewählte Lieder werden außerdem am Sonntag, 2. Juni, 10 Uhr, im Gottesdienst dargeboten.

ANZEIGE

SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2019

ANATEVKA
MUSICAL
RIDDLER ON THE ROOF
Bühnenbuch von JOSEPH STEIN, Musik von JERRY BOCK, Gesangstexte von SHELDON HARNICK
Musikalische Leitung: Jerome Robbins

CYRANO DE BERGERAC
ROMANTISCHE KOMÖDIE

21. JUNI – 20. JULI 2019
ALTER GARTEN // SCHLOSSINNENHOF

OPEN AIR MIT SCHLOSSBLICK

MELDUNGEN

Mehr Kooperation

Emden. Die Evangelisch-reformierte Kirche steht angesichts sinkender Finanzmittel auf eine verstärkte Kooperation zwischen ihren Gemeinden. Auch kirchliche Gebäude und ihr Inventar könnten nicht beliebig erhalten werden, sagte Kirchenpräsident Martin Heimbucher in der vergangenen Woche vor der Synode der Kirche in Emden. Jedes Gebäude müsse kritisch daraufhin angesehen werden, ob der Kostenaufwand noch in einem vertretbaren Verhältnis zur Nutzung und Bedeutung dieser Räume stehe, sagte Heimbucher. *epd*

Mehr Geld für ambulante Pflege

Hannover. Das Land Niedersachsen will die ambulante Pflege im ländlichen Raum mit 20 Millionen Euro unterstützen. Vom laufenden Jahr an bis 2022 sollen jährlich fünf Millionen Euro in entsprechende Projekte fließen, sagte Sozialministerin Carola Reimann. Insbesondere außerhalb der städtischen Pflegegebiete stünden die ambulanten Pflegeanbieter vor besonderen Herausforderungen, sagte Reimann. „Die 20 Millionen Euro sind kein Allheilmittel für sämtliche Probleme in der ambulanten Pflege.“ Erstmals hatte das Sozialministerium Anfang 2016 ein Förderprogramm aufgelegt. Die Fördermittel von 18 Millionen Euro seien in mehr als 500 verschiedenen Projekten bis Ende 2018 komplett aufgebraucht worden, sagte Reimann. Die neue Förderperiode beginne rückwirkend zum Jahresanfang 2019. Projekte einzelner Pflegeanbieter können maximal mit 40 000 Euro bezuschusst werden. *epd*

„Heimthaven“ Wilhelmshaven

Beim Tag der Niedersachsen vom 14. bis 16. Juni sind auch die Kirchen vertreten

Vom 14. bis 16. Juni wird Wilhelmshaven zum Tag der Niedersachsen zum „Heimthaven“. Unter dem Motto „Mehr Himmel auf Erden“ sind auch die Kirchen vertreten.

Von Werner Jürgens
Wilhelmshaven. Der Tag der Niedersachsen wird in diesem Jahr in Wilhelmshaven gefeiert. Der Gastgeberin zu Ehren wird die traditionelle Kirchenmeile als „Heimthaven“ deklariert. Dessen „Ankerpunkt“ befindet sich an der Christus- und Garnisonkirche im Zentrum der Stadt am Jadebusen. Aber nicht nur dort werden die christlichen Kirchen Niedersachsens vom 14. bis zum 16. Juni mit einem gleichermaßen abwechslungsreichen wie spannenden Informations-, Aktions- und Unterhaltungsprogramm präsent sein.

Die Kirchenmeile 2019 steht unter dem Motto „Mehr Himmel auf Erden“. Und es geht ums „Festmachen“. Symbolisch untermauert wird dies mit einer Instal-



„Mehr Himmel auf Erden“ versprechen die Kirchen beim Tag der Niedersachsen in Wilhelmshaven.

lation der Oldenburger Künstlerin Borghild Eckermann. Vom Turm der Christus- und Garnisonkirche hängt ein Schiffstau hinunter auf den Boden, wo es an einem zwei Tonnen schweren Pollen fixiert ist (die EZ berichtete.)

Daran anknüpfend soll sich die Kirchenmeile als Herzstück des kirchlichen Engagements drei Tage lang in einen Platz zum Luft-holen, Innehalten, Kennenlernen, Aktivsein, Staunen und Seelebaumenlassen verwandeln. Verschiedene Kirchengemeinden und -initiativen werden ihre Projekte vorstellen. Zu den angebotenen Themen und Aktionen gehören unter anderem „Lachen lernen“, ein „Stadt-pilgerweg“ oder „Chormu-

sik zum Zuhören und Mitsingen“.

Außerdem teilen sich die Kirchen mit dem Landessportbund eine der sechs Live-Bühnen, die sich am Kulturzentrum „Pumpwerk“ befindet. Maßgeblich verantwortlich für die Gestaltung des Tagesprogramms sind der Evangelische Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen und das Haus kirchlicher Dienste aus Hannover.

Auf der Bühne sind am Freitag zwei und am Sonnabend vier Konzerte geplant – inklusive des Auftritts eines Stargastes, dessen Name nicht verraten werden soll.

Der Sonntagmorgen steht ab 10 Uhr im Zeichen des Gottesdienstes, der gemeinsam mit den Kirchengemeinden der Stadt Wil-

helmshaven und den anliegenden Regionen auf der großen Bühne am Valoisplatz abgehalten wird. Zur Einstimmung gibt es vor dem „offiziellen“ Teil noch ein Vorprogramm, das um 9.15 Uhr beginnt.

Den Abschluss am Sonntagnachmittag bildet der traditionelle Umzug der Trachten- und Folkloregruppen, der vom NDR im Fernsehen übertragen wird und an dem sich die Kirchen ebenfalls beteiligen werden. Los geht es um 15 Uhr an der Kaiser-Wilhelm-Brücke und danach über die Südstadt mitten hinein ins Zentrum von Wilhelmshaven.

Weitere Informationen gibt es auf www.tdn-kirche.de.

ANZEIGEN

Für unser Team in Greifswald suchen wir ab 01.08.2019 eine

Filialleitung

Die Dombuchhandlung GmbH mit Sitz in Greifswald wurde am 20.12.1995 durch die beiden Gesellschafterinnen ALPHA Buchhandlung GmbH und CVJM-Ostwerk e.V. gegründet.

Ihr Profil:

- Ausbildung als Buchhändler/-in bzw. gute kaufmännische Ausbildung; ggf. auch theologische Ausbildung
- Engagierter Christ mit Vision für eine christl. Buchhandlung der Zukunft
- Kunden- u. Serviceorientierung und Freude am Beraten u. Verkaufen
- Hohes Maß an Eigeninitiative und strategisches Denkvermögen
- Gute Kenntnisse des christlichen Sortiments und eine persönliche Identifikation mit der Ausrichtung des Sortiments
- Leidenschaftlicher Jesus-Nachfolger
- Leitungskompetenz und eine körperliche und geistige Ausdauer
- Belastbar, flexibel und teamfähig
- idealerweise Führerschein und eigener PKW

Was wir Ihnen bieten:

- Tätigkeit mit hoher sinnstiftender Bedeutung
- Einbindung in einen größeren Buchhandels-Verband
- Ein engagiertes Team an Mitarbeitern vor Ort
- Kontinuierliche Weiterbildung, Austausch und Schulung

Ihre Aufgaben sind u.a.:

- Operative Leitung der Filiale, Fach- u. Dienstaufsicht der Mitarbeiter
- Pflege und Ausbau bestehender Geschäftsbeziehungen zu christlichen Organisationen, Gemeinden, öffentlichen Institutionen und der Universität Greifswald (Studiengang Theologie)
- Durchführen region. Veranstaltungen und Gewinnern neuer Kunden
- Gespräche mit Verlagsvertretern und die Betreuung der Büchertisch-Verantwortlichen in den Gemeinden
- Auswahl von Novitäten, Ausführen von Bestellungen sowie Durchführen regelmäßiger Bestandskontrollen
- Führen sämtlicher Kassen-Abrechnungsvorgänge mit dem elektronischen Warenwirtschaftssystem OptiGemWWS sowie die Vorbereitung der Buchhaltung und Pflege der Daten
- Beratung, Recherche und Verkauf, sowie Aufnahme von Bestellungen und Durchführen von Verlags-Rücksendungen

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Senden Sie Ihre vollständige Bewerbungsunterlagen mit Angaben des frühesten Eintrittstermin und Ihrem Gehaltswunsch per Mail an Thomas Deutsch: thomas.deutsch@cvjm-ostwerk.de. Für Rückfragen steht Ihnen Herr Deutsch unter 030/284977-10 zur Verfügung.

Computerfriedhöfe der Welt

Eine Galerie in Hannover zeigt Fotografien von Kai Löffelbein

Der vielfach ausgezeichnete Fotograf Kai Löffelbein zeigt Menschen, die auf giftigen Elektroschrottdetonen ums Überleben kämpfen.

Von Joachim Göres

Hannover. Ein Junge im Trikot des FC Barcelona, der barfuß auf einer brennenden Müllkippe in Ghana einen alten Röhrenfernseher in die Höhe stemmt – dieses von der Unicef zum Foto des Jahres ausgezeichnete Bild machte Kai Löffelbein 2011 international bekannt. Jetzt widmet ihm die Galerie für Fotografie in Hannover seine bislang größte Ausstellung. Die großformatigen Farbaufnahmen des 38-jährigen Fotografen sind dort bis zum 16. Juni zu sehen.

Da ist ein junger Mann auf Ghanas größter Müllhalde in Accra zu sehen, der eine Art Stock in die Luft hält, an dessen Ende brennende Kabel hängen. Seine Aufgabe ist es, die Kunststoff-Ummantelung zu verbrennen, damit die darin enthaltenen Kupferdrähte für die Wiederverwertung freigelegt werden. „Arsen, Blei, Kadmium, alles wird dabei freigesetzt. Das wissen die Jungen auch, doch sie bleiben in der Nähe. Wenn sie weiter auf Abstand gehen würden, würde ihnen der Kabelball geklaut“, sagt der in Hannover lebende Löffelbein. Viele der gesundheitsgefährdenden Arbeiten erledigen Teenager, meist muslimische Hausa aus dem armen Norden, die von ihren Eltern zum Geldverdienen in die Hauptstadt geschickt wurden.



Ein Arbeiter duscht sich nach der Arbeit. Er steht auf einem Berg von Platinen. Im Vordergrund sind Kanister mit Chemikalien zu sehen.

Auf einem anderen Foto erhitzen zwei Männer an einem kleinen Ofen Platinen, um die Bauteile besser entfernen zu können. Ein Ventilator soll die giftigen Dämpfe nach draußen befördern. In dieser Region gibt es besonders viele Fehlgeburten und die höchste Dioxinbelastung der Welt.

Löffelbein zeigt teils apokalyptisch wirkende Bilder mit giftigen Rauchschwaden und Gebirgen von Monitoren und Tastaturen. Dabei rückt er einzelne Menschen in den Mittelpunkt, die mit all ihrer Kraft in der feindlichen Umgebung ums Überleben kämpfen. Ihnen ist die Anstrengung anzusehen, nicht selten blicken sie aber auch lächelnd in die Kamera, als ob sie sich beim Fotografieren für seinen aufmerksamen Blick bedan-

ken wollen. Löffelbein, der zunächst Politikwissenschaften studierte und danach an der Hochschule Hannover das Studium des Fotojournalismus und der Dokumentarfotografie dranhängte, unternahm die Reisen auf eigene Kosten, ohne einen Auftrag. Er wollte wissen, was mit dem Elektroschrott passiert, den auch er produziert. Die Ausstellung erinnert mit jedem Bild an unseren Anteil an der Problematik. Geschätzt 100 000 Tonnen Elektroschrott verlassen Deutschland jährlich – obwohl der Export verboten ist.

Die Ausstellung ist bis zum 16. Juni in der Galerie für Fotografie in der Eisfabrik, Seilerstraße 15d, zu sehen. Geöffnet ist sie Donnerstag bis Sonntag von 12 bis 18 Uhr.

Digital Design Druck und Medien GmbH
www.digitaldesign-sn.de

MECKLENBURG SCHWERIN deliX

MECKLENBURG SCHWERIN
DAS GANZE LAND
DIE BÜBIS

MECKLENBURG SCHWERIN
WARTENHAUSEN
TIGELANDSCHWANT
BEE

MECKLENBURG SCHWERIN
DAS GANZE LAND
DIE BÜBIS

MECKLENBURG SCHWERIN
WARTENHAUSEN
TIGELANDSCHWANT
BEE

Warten auf die Zukunft

Über einen jungen Mann, der im Kirchenasyl lebt

Die Stadt, in der er lebt, kennt er nicht. Seit Februar befindet sich R. im Schutz einer Kirchengemeinde in Kiel. Er fühlt sich sicher, endlich.

Von Catharina Volkert

Kiel. Eine Wohnung irgendwo in Kiel. Sie gehört der Emmaus-Kirchengemeinde. Es steht kein Name an der Tür dieser Wohnung, es gibt keine Klingel. Hier lebt R. Er möchte seinen Namen nicht in der Zeitung lesen, er hat Angst, dass andere ihn erkennen. Auch seinen genauen Aufenthaltsort darf niemand erfahren. Er ist 19 Jahre alt, geboren in Afghanistan. Seit mehr als drei Jahren lebt er in Europa. Seit Februar befindet er sich im Kirchenasyl.

„Wir sind eine politische Gemeinde“, sagt Kirchengemeinderat Jürgen Schindler-Sievers. „Der gesamte Kirchengemeinderat hat sich einstimmig dafür entschieden, Menschen ein Kirchenasyl anzubieten.“ R. ist bereits der Dritte, der in der kleinen, provisorisch eingerichteten Wohnung lebt. Über die Flüchtlingsbeauftragte des Kirchenkreises Altholstein, Susanne Danhier, lernte R. die Kirchengemeinde kennen.

„Ein Kirchenasyl ist keine Bedrohung für Staat oder Gesellschaft“, betont Dietlind Jochims, Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche. „Im Gegenteil kann die Betrachtung dieser besonderen Einzelfälle bei allen Beteiligten das Bewusstsein dafür schärfen, wo wir in unserer Humanität, in der Wahrung menschlicher Würde und in unserer Rechtsstaatlichkeit besser werden können und müssen.“

R. gibt nun regelmäßig bescheidene Einkaufslisten heraus, bekommt Besuch von Engagierten wie Schindler-Sievers, Pastor Michael Schwer oder Christina Ebert.



Das Logo der „Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche“. Seit 1983 kümmern sich Helfer im Kirchenasyl um von der Abschiebung bedrohte Flüchtlinge.
Foto: epd-bild/Rolf Zöllner

„Er soll unsere Gesellschaft, unsere Demokratie kennenlernen“, sagt sie. Darum bringt sie R. die Kieler Nachrichten mit, spricht mit ihm über Wahlen, über Politik, über Demokratie.

„Kirchenasyl ist letzter, legitimer Versuch einer Gemeinde, Flüchtlingen durch zeitlich befristete Schutzgewährung beizustehen, um auf eine erneute, sorgfältige Überprüfung ihrer Situation hinzuwirken“, so die ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche. „Ich sollte über Norwegen nach Afghanistan zurück“, sagt R., der bis zum Winter 2018 noch in Skandinavien lebte. Doch: „Afghanistan wäre Selbstmord“, sagt er. Die Gründe dafür nennt er im Vertrauen. „Ich habe Angst, dass jemand meine Geschichte liest.“ Seine Familie weiß nicht, dass er beinahe abgeschoben worden wäre. „Sie denken, alles ist gut“, sagt der junge Mann.

Nun wird sein Fall erneut geprüft. Wann er Klarheit hat, bleibt ungewiss. „Die Dauer ist sehr un-

terschiedlich“, sagt Dietlind Jochims. Das Verfahren könne sehr schnell abgeschlossen sein, meint Jürgen Schindler-Sievers. „Dann geht es ruck, zuck, als hätte einer das Licht angeschaltet.“ R. lächelt. In der Nacht hat er schlecht geschlafen, er hatte Angst in der Dunkelheit. Zugleich, erzählt er, ist er froh, nicht in der Flüchtlingsunterkunft in Boos-

ted bei Neumünster zu leben. „Ich habe meine Ruhe, ich habe keinen Stress, dass die Polizei kommen könnte.“ Sein Tag beginnt nun mit dem Schauen der „Tagesschau“ am Computer, dann sieht er sich Filme an, lernt auf diese Weise Deutsch. Vor Kurzem hat R. ein Bild gemalt. Es zeigt einen runden Vogelkäfig, ein Vogel ist nicht zu sehen.

INFO

Schon vor biblischen Zeiten und in der frühen Kirche flüchteten Menschen in Kirchen und an heilige Stätten, um sich dem Zugriff von Verfolgern zu entziehen. Sie unterstellten sich dem Schutz Gottes – Militär und Polizei akzeptierten dies. Heute hat der Staat das Gewaltmonopol, rechtsfreie Räume gibt es nicht. Das Kirchenasyl beruht auf einer stillen Übereinkunft zwischen Kirche und Staat, an die sich beide Seiten in der Regel gebunden fühlen.

Ein Kirchenasyl ist zeitlich begrenzt, kann sich aber über Wochen oder Monate hinziehen. Während dieser Zeit überprüfen Unterstützer rechtliche, soziale und humanitäre Gesichtspunkte. Häufig können sie nachweisen, dass Entscheidungen von Behörden überprüfungsbedürftig sind und ein neues Asylverfahren erfolgversprechend ist. Im Mai gab es 41 Kirchenasyle in der Nordkirche, davon zehn im Sprengel Schleswig und Holstein. epd/vv

Die Dinge begreifen

In Hamburgs St.-Jacobi-Kirche sind Walter Greens Werke mit allen Sinnen zu entdecken

Von Ralf-Thomas Lindner

Hamburg. „Skulpturen zum Befassen“, nennt Walter Green seine Arbeit. Für den Künstler ist das Berühren von Dingen, um sie zu begreifen, ihr innerstes Wesen zu erkunden, eine archaische Technik. Ohne Dinge zu berühren, wie es in den Museen meist gehandhabt wird, kann man sich seiner Meinung nach einem Gegenstand niemals ausreichend nähern. Für ihn ist klar, dass das vollständige Erfahren und Erleben nur mittels aller fünf menschlichen Sinne möglich ist, mit Augen, Ohren, Nase, Zunge Haut und Händen.

Die Ausstellung mit Skulpturen von Walter Green in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi trägt den Titel „Bitte berühren!“ – es ist gleichzeitig auch eine Aufforderung an ihre Besucher.

Green gestaltet Skulpturen aus Bronze oder Holz. Die verwendeten Eichenbalken stammen aus Abrisshäusern, Brückendielen, Hallig-Lorenschwellen, einer Zuckerfabrik oder aus Gründungs-pfählen eines beinahe 1000 Jahre alten Klosters. Ein Teil ihrer Geschichte und ihrer ehemaligen Funktion, aus der sie ja nun herausgenommen sind, ist den Holzstücken noch immer anzusehen. Beim Berühren dieser Materialien wird ihre lange und einzigartige Geschichte spürbar.



Der norddeutsche Künstler Walter Green mit seiner Skulptur „Gaia – Mutter des Irdischen“, einer Frau zum Anlehnern. Foto: Ralf-Thomas Lindner

Die meisten von Greens Skulpturen stellen Personen dar. Ihre Köpfe sind alle gleich und austauschbar. Sie stehen für uns Menschen, das kollektive „Wir“. Die unteren Materialteile der Skulpturen sind zumeist künstlerisch unbearbeitet, naturbelassen. „Die Emotion liegt bildhauserisch im Hals“, sagt Green. Beim Berühren strömt tatsächlich gerade aus dieser Halsregionen eine besonders intensive Energie.

Bildhauer Green sieht sich selbst als Teil eines großen Ganzen, als Teil der Natur. Dabei meint er, dass der Mensch sich in den letzten zwei Millionen Jahren nicht wesentlich verändert habe. Damals war er ein Jäger und Sammler und er sei es bis heute geblieben. Nur die Objekte der Begierde hätten sich im Laufe der Zeit verändert.

Walter Green hatte schon früh einen Hang zur Natur und eine

creative Ader. In seinem Lebenslauf schreibt er: „Geboren. Erste Erfahrungen im Modellieren in der Mutterbrust. Als es dafür irgendwem etwas an die Ohren gab, Hinwendung zu schmackhaftem Werkstoff aus Haferbrei und Milchreis.“ Schon immer beherrschte er gern die Dinge.

Green machte eine Ausbildung als Gärtner und Landschaftsplaner. Der Deutsche Entwicklungsdienst schickte ihn anschließend für zwei Jahre nach Obervolta, dem heutigen Burkina Faso, er blieb drei Jahre. Dort arbeitete er an der Schnittstelle von den nicht sesshaften Hirten Sahels und niedergelassenen Bauern. Viele der Erfahrungen, die er dort gemacht hat, er später in seiner eigenen Arbeit wiedergefunden.

Heute lebt Green mit seiner Frau Maria in Mecklenburg, in einem wiederhergerichteten alten Domänengebäude. Es herrscht dort viel Ruhe, sodass er seine Brust weit öffnen, atmen und kreativ sein. Seinen großen Garten bewirtschaftet er nach „biologisch-chaotischen“ Gesichtspunkten. Er hatte schließlich so früh einen Hang zur Natur.

Die Ausstellung ist bis zum 7. Juli zu sehen. Die Kirche ist täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet, sonntags nach dem Gottesdienst.

MELDUNGEN

Synode entscheidet über Propst

Hamburg. Die Synode des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein wird am Mittwoch, 5. Juni, um 18 Uhr in der Christuskirche Pinneberg über die Verlängerung der Amtszeit von Propst Thomas Drope (55) entscheiden. Nach zehn Jahren stehe seine Wiederwahl zur Abstimmung an, teilte die Kirchenkreis-Pressestelle mit. Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs wird den Wahlvorschlag einbringen und begründen. Drope ist verantwortlich für die 24 Kirchengemeinden der Propstei Pinneberg sowie für die Bereiche Kindertagesstätten, Bildung und Familienbildung des gesamten Kirchenkreises. epd

Gottesdienst für Christus-Figur

Hamburg. Heiligabend 2010 wurde eine Christusfigur aus der Apostelkirche in Eimsbüttel gestohlen. Die Figur der Künstlerin Ursula Querner ist bis heute verschwunden. Aber dank Spenden über etwa 2000 Euro konnte die Gemeinde die Bronze-Skulptur in einer Elmshorner Werkstatt neu gießen lassen. Das Werk soll am Sonntag, 2. Juni, um 10 Uhr in der Apostelkirche eingeweiht werden. Anschließend wird ab 11.20 Uhr bei einem Empfang eine Ausstellung eröffnet, die Fotografien zu den Kunstwerken Ursula Queners zeigt. Dorothee Wallner führt durch das Werk ihrer verstorbenen Mutter. tt

Diakonie sucht Fachkräfte

Hamburg. Die Diakonie-Stiftung „MitMenschlichkeit“ beginnt ein neues Programm für Ehrenamtliche. „MitReden – engagiert mit Know-how“ wendet sich an Menschen, die sich mit ihrer Berufserfahrung und ihrem Fachwissen in der Diakonie engagieren möchten. Angesprochen sind Fachkräfte aller Art, ob Ärztin, Rechtsanwältin, Lehrerin oder Betriebswirt. Einsatzmöglichkeiten werden persönlich besprochen. Wer bei der Auftaktveranstaltung am Mittwoch, 5. Juni, um 18.30 Uhr dabei sein möchte, muss sich anmelden unter Tel. 040/30 62 02 61. flu

1001 Jahre Kirche vor Ort

Nusse-Behldorff. Die Kirchengemeinde Nusse-Behldorff feiert ihr 1001-jähriges Jubiläum: Dazu sind alle Interessierten zu mehreren Veranstaltungen im Laufe des Jahres eingeladen, darunter auch zu ungewöhnlichen Angeboten. So bietet die Gemeinde an, die zwei vorhandenen Kirchen bei Nacht zu erkunden, Interessierte können die Holztechnik des Behldorfer Altars begutachten und sich selbst beim Schnitzen versuchen, Vorträge und Lesungen zur Geschichte und Gegenwart sind geplant. Ein Konzert mit Kammermusik und barocken Soli findet am Sonntag, 2. Juni, ab 17 Uhr in der Kirche Behldorff statt. Eintritt frei, Spenden erbeten. rüh

Anders gedenken

Schönwalde. Arnd Heling, Pastor der Kirchengemeinde Schönwalde am Bungsberg, will neue Wege gehen, um den von vielen als „Pflichtveranstaltung“ wahrgenommenen Volkstrauertag aufzuwerten. Der traditionelle Gedenktag soll aktueller gestaltet und mit neuen Elementen verknüpft werden. Dazu will die Gemeinde eine frühere Leichenhalle für rund 65 000 Euro umgestalten lassen. Derzeit erarbeiten Aktive aus Politik, Kirche und Gesellschaft gemeinsam mit Kieler Kunststudenten Vorschläge für ein Konzept. rüh

Zwölf neue Kirchspiele entstehen

Preetz. Im Mai 2009 fusionierten die Kirchenkreise Plön und Segeberg zum Kirchenkreis Plön-Segeberg. Zehn Jahre später beschloss dessen Synode nun eine tiefgreifende Strukturreform: Im Rahmen des Prozesses „Kirchspiel 2030“ wurden zwölf neue Kirchspiele festgelegt, die aus mehreren Kirchengemeinden bestehen – etwa „Alte Schwentine“ und „Preetz“. „Die Kirchspiele ersetzen nicht die Kirchengemeinde, sondern bilden einen Handlungsspielraum in der Region, um als Kirche zukunfts-fähig vor Ort zu bleiben“, so Propst Erich Faehling. rüh

Karlsruhe prüft Moscheebesuch

Rendsburg. Vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe wird ein Fall von Schulschwänzen verhandelt. Eltern aus Rendsburg hatten ihren damals 13-jährigen Sohn im Juni 2016 nicht zur Schule geschickt, weil im Rahmen des Erdkundeunterrichts der Besuch einer Moschee geplant war. Die Eltern, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, befürchteten demnach eine „religiöse Indoktrination“ ihres Kindes. Gegen ein Bußgeld der Schulbehörde wegen „Schulschwänzens“ hätten sie Widerspruch eingelegt, bestätigte der Anwalt der Eltern, Alexander Heumann. Nun muss das Bundesverfassungsgericht entscheiden. Laut Anwalt übernimmt die hessische AfD einen Teil der Gerichts- und Anwaltskosten der Eltern für den Gang nach Karlsruhe. KNA

WOCHENSPRUCH

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.

Johannes 12, 32

*In dem Abendmahl
sollen die irdischen Lippen
ein göttliches Wesen verkörpert
empfangen
und unter der Form
irdischer Nahrung
einer himmlischen
teilhaftig werden.*

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)



Foto: epd-bild/raolf Zöllner

Erdennah und erhöh – das ist das Wesensmerkmal Jesu Christi. Davon erzählt dieses Feierabendmahl in der Berliner Gethsemane-Kirche.

GOTTESDIENST

Exaudi (6. Sonntag nach Ostern)

2. Juni

HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir! Psalm 27, 7

Psalm: 27, 1, 7-14

Altes Testament: Jeremia 31, 31-34

Epistel/Predigttext: Epheser 3, 14-21

Evangelium: Johannes 16, 5-15

Lied: Heiliger Geist, du Tröster mein (EG 128) o. EG 136

Liturgische Farbe: weiß

Dankpfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankpfer Landeskirche Hannovers: Familien mit Neugeborenen stärken – „DELFI“ und „welcome“ sowie andere Familienprojekte

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankpfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte

Dankpfer Landeskirche Braunschweig: empfohlene Kollekte – Gefangenenseelsorge

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 3. Juni:

Hesekiel 11, 14-20; Philipper 1, 27-30

Dienstag, 4. Juni:

1. Johannes 4, 1-6; Philipper 2, 1-4

Mittwoch, 5. Juni:

Jesaja 32, 11-18; Philipper 2, 5-11

Donnerstag, 6. Juni:

Apostelgeschichte 1, 12-26; Philipper 2, 12-18

Freitag, 7. Juni:

Epheser 1, 15-23; Philipper 2, 19-30

Sonabend, 8. Juni:

Johannes 16, 5-15; Philipper 3, 1-11

SCHLUSSLICHT

Fußball ja, Ämter nein

Von Mirjam Rüscher

Eine Woche streikten sie. Zahlreiche katholische Kirchenfrauen protestierten unter dem Stichwort „Maria 2.0“ gegen die Ausgrenzung von Frauen, gegen die männlichen Machtstrukturen und für Reformen der katholischen Kirche. Aber Frauen als Bischöfe und Priester? Das hält auch künftig kaum jemand für wahrscheinlich.

Wenn schon keine Weiheämter, dann wenigstens eine Fußballmannschaft, hat man sich anscheinend im Vatikan gedacht und eine Frauenfußballmannschaft gegründet. Das Team, bestehend aus Mitarbeiterinnen und Angehörigen, hat bereits sein erstes Spiel bestritten. Dass Frauen für den Vatikan im Fußball antreten dürfen – für manch einen dürfte das sogar wichtiger sein als Kirchenweihen. Es ist immerhin Fußball, die wohl wichtigste Nebensache der Welt.

Die Predigt der Lieder

Auch Gott verändert sich im Laufe der Zeit

„The times they are a changin‘, Die Zeiten ändern sich“, so lautet ein Songtitel von Bob Dylan. Von Zeiten, die sich ändern, davon erzählt auch das Evangelische Gesangbuch. Mit Liedern, die die wechselhafte Beziehung zwischen Gott und Mensch besingen.

Von Christian Lauckner

1707, elf Jahre nach der Weihe der Spiekeroooger Inselkirche, entstand die Inschrift (siehe Kasten in der Mitte). Sie hängt jetzt an der Ostwand rechts neben dem Altar. Sie offenbart viel vom Selbstverständnis der Gottesdienstbesucher vor über dreihundert Jahren. Und manchem heutigen Kirchenbesucher mag beim Betrachten deutlich werden, wie weit sich sein Bild von Gott und vom Gottesdienst vom damaligen entfernt hat.

Die Inschrift geht wie selbstverständlich davon aus, dass Gottesdienst in erster Linie unser Dienst Gott gegenüber sein soll. Die damalige Ständegesellschaft war geprägt vom Herrschen und Dienen und hatte folglich kein Problem damit, dass die Bibel –

insbesondere im Alten Testament – Gott in der Machtfülle eines altorientalischen Herrschers handeln lässt, dem der Mensch in einer dienenden und machttunten-erworfenen Rolle gegenübersteht: als Flehender, Bittender, Opfernder.

Im weltlichen Bereich ist bei uns in Mitteleuropa diese Ständegesellschaft verschwunden. Wir können uns fragen, ob und inwieweit dieser gesellschaftliche Wandel auch auf unser Gottesbild abgefärbt hat. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Blick in unser Evangelisches Kirchengesangbuch (EG). Bei dem Vergleich älterer und neuerer Liedtexte lässt sich durchaus ein gewisser Wandel im Gottesbild und im Verhältnis Gott – Mensch feststellen.

Das vielleicht bekannteste Lied, „Lobe den Herren, den mächtigen König“ von Joachim Neander aus dem Jahr 1680, EG

317, ist noch völlig vom althergebrachten Oben und Unten bestimmt, ebenso EG 234 und viele andere. Demgegenüber sieht es in „Die ganze Welt hast du uns überlassen“ von Christa Weiss aus dem Jahr 1965 (EG 360) so aus, als habe der Herrscher seine Untertanen freigelassen, ebenso in EG 640. Und in EG 432 werden wir Menschen sogar als Gottes Partner angesehen, sozusagen auf Augenhöhe von ihm in den Blick genommen, wenn es dort heißt: „Gott will mit uns die Erde verwandeln.“

Das vertikale Führungsprinzip der orientalischen Herrscher war

auch 1707 noch – wenn auch in zivilisierterer Form – in den damaligen absolutistisch geprägten Staaten in Gebrauch, das Herrschen und das Dienen. Demgegenüber huldigt die westliche Welt in Politik und Management vielmehr der horizontalen Interaktion, der Kommunikation unter Gleichen.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse und das Weltbild der Menschen der Antike haben sich bis heute grundlegend geändert. Auch die Menschen des Jahres 1707 lebten und dachten wesentlich anders als heute. Von daher wäre es sonderbar, wenn sich das Gottesbild nicht auch im Laufe der Zeiten geändert hätte. Auch wenn der Gedanke manchen Kirchen ketzerisch erscheinen mag: Gott begleitet die Menschen zwar treu durch die Zeiten, begegnet ihm aber in anderem Erscheinungsbild als zu Zeiten Abrahams, Davids, Luthers oder als im Jahr 1707.

Christian Lauckner ist Urlauberkantor auf der Insel Spiekerooog und lebt in Himmelsstür.

Wuurd för den ' Junimaand

„Fründlich Wüürd sünd söt wie Honig, maken Lif un Seel gesund“ (Sprüche 16, 24)

Von Gerhard Voß

Wekker von uns geht dit uns Bibelbook de „Sprüche Salomos“? In uns Gottesdeenste ward kum doröver predigt. Goot, dat för dissen Mond uns en Wuurd ut dit Book mitgeben ward. De Wüürd ut dit Book sünd Sprichwüürd, de sich uns inprägen sölön, de uns Wiesung gäben willn för uns Leben in uns Welt, för dat Tosamenleben mit all de annen Menschen, de uns ümmerweder ower den Weg lopen.

Uns Wuurd för dissen Mond will uns toreden, fründlich to alle Menschen to sin. „Fründlich Wüürd sünd söt wi Honig, maken Lif un Seel gesung.“ Wi hebben dat all in uns Kinnertid markt. Wenn wi up de Näs fallen wirn orer uns süß wat weh deh un uns Mudder orer Vadder uns up den

Arm neh'n un uns goot toreden dehn, villeicht sogor „Heile, heile Segen ...“ sünge, denn wir bald alls wedder got, un wi vergeten all uns Wehdag.

En fründlich Wuurd deht ümmer Wunner

Ok wenn wi nu all langn keen Kinner mehr sünd, mit good un fründlich Wüürd geht dat in Leben väl bäder. Wenn wi in Krankenhaus lingen un de Swester un de Dokter fründlich mit uns reden orer sogor en bäten mit uns snaken, is uns dat all väl lichter, un wi sünd all half gesund. Ok wenn wi in en Büro in Stadt orer Land wat regeln möten un man räd dor fründlich mit uns, hebben

wi all half gewonnen. En fründlich Wuurd deht ümmer Wunner. Ik hef noch en schön Wuurd in uns Sprüche funnen: „Blöd Snaken sticht to as en scharp Schwert, oewer de Tung von de Wiesen, de makt hel.“ (Sprüche 12, 18)

Wat können wi nich all mit blöd Snacken kaputt maken? Veele Fründschaften un Verwandtschaften sünd dordörch all untenannerbroken. De Wiesen, de mit ihr Tung hel maken können, sünd hier nich de Studierten, ne, dat sünd de, de to rechte Tied dat rechte Wuurd proot hebben. Ik men, wi Christenlud sölön hier up uns Ird doch woll to disse „Wiesen“ gehören, de ümmer fründlich to all Lüd sünd, de uns oewer den Weg lopen. Ok wenn wi irnste un sweere Saken seggen möten, können wi dat fründlich dohn. Mit fründlich

Wüürd können wi nich nur Lif un Leben gesund maken, ne ok Verwandtschaft un Fründschaft tosamnen hollen, de doch so oft untenaller fallen.

Dit hät uns all Luther in Lütten Katechismus seggt, as he uns dat sößt Gebot verklören will: „Wi sölön unsen Mitmenschen nich schlichen moken, wi sölön Godes von em reden un alls ton Besten kühren.“ Wekker unsen Herrgott lev hät, de het ok to de Minschen, de em oewer den Weg lopen, ümmer en fründlich Wuurd praat.



Gerhard Voß, Pastor em, lebt in Güstrow. Foto: privat